Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

August/
September 2022

VOLK AUF DEM WEG

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

DIE WANDERAUSSTELLUNG DER LMDR IM NEUEN GEWAND

In diesem Heft:

- *September 2022: Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland*
- *Der Krieg in der Ukraine – wir müssen reden*
- *Theaterpremiere: „WER WIR SIND – Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland 1763-2022“*
- *Schrecklicher Fund in Tiraspol (Republik Moldau)*

Aus dem Inhalt

2 Einladung: Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland
3 Auf ein Wort
3 Die Wanderausstellung der LmDR im neuen Gewand
4 Der Krieg in der Ukraine – wir müssen reden
5 Podiumsdiskussion „Russlanddeutsche Community im Schatten des Russland-Ukraine-Krieges“
6 Eine verpasste Chance – Stellungnahmen zur aktuellen SWR-Doku über Russlanddeutsche
7 Termine der Wanderausstellung der LmDR
8 10. Interkulturelles Sportfest der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR
10 65 Jahre Orts- und Kreisgruppe Hannover
11 Andere Perspektiven – ein Blick auf die künstlerische Seite der Jubiläumsfeier in Nürnberg
13 Ortsgruppe Regensburg: Darum sind wir in der Landsmannschaft
Landsmannschaft regional
15 Baden-Württemberg
18 Bayern
21 Bremen
21 Hamburg
21 Hessen
22 Niedersachsen
24 Nordrhein-Westfalen
25 Russland-Deutsches Theater Niederstetten mit Premiere in Regensburg
28 Ortsgruppe Karlsruhe: „Grenzenlose Theaterkunst“
29 30 Jahre „Festival der deutschen Volkstänze“ in Karaganda
32 Volkstanz und deutsche Kolonisten in Russland
34 Nina Paulsen im Gespräch mit Erna Wormsbecher
37 Aktivitäten des BKDR
39 Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat studiert haben (Teil 22)
41 Dokumentationsprojekt in Polen zu den Deutschen aus der Ukraine im „Warthegau“
42 Autonomiebewegung in der Sowjetunion – Delegierte aus Pallassowka (Wolga)
43 Glückwünsche
44 Schrecklicher Fund in Tiraspol (Republik Moldau)
46 Beitrittserklärung
46 Migrationsberatungsstellen
47 Bücherangebot der LmDR
48 Flucht und Verbannung (1941 – 1945)

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe ist der 17. September 2022.

Einladung: Zentrale Gedenkfeier der LmDR in Friedland

Wir laden herzlich ein zur Teilnahme an der zentralen (bundesweiten) Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die traditionsgemäß unter Federführung der Landesgruppe Niedersachsen (Vorsitzende: Lilli Bischoff) auf dem Gelände des Grenzdurchgangslager Friedland stattfindet, wo wir uns am 3. September 2022 um 14 Uhr im großen Speisesaal treffen.

Boris Pistorius

Die Schirmherrschaft hat der Niedersächsische Minister für Inneres und Sport, **Boris Pistorius**, übernommen.

Unter den Ehrengästen erwarten wir die neue Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, **Natalie Pawlik**.

Natalie Pawlik

Die Veranstaltung steht unter dem Motto „Zukunft braucht Vergangenheit“ und ist insbesondere dem 80. Jahrestag der Verbringung von Russlanddeutschen in die Zwangsarbeitslager der Sowjetunion gewidmet.

Die Friedlandglocke.

Insgesamt wurden durch geheime Beschlüsse des Staatlichen Verteidigungskomitees der UdSSR etwa 350.000 russlanddeutsche Jugendliche, Frauen und Männer zur Zwangsarbeit mobilisiert. 60.000 bis 70.000 von ihnen mussten die unmenschlichen Bedingungen mit dem Leben bezahlen.

Nach dem offiziellen Teil werden Kränze an der Friedlandglocke und oben am Heimkehrer-Mahnmal auf dem Hagenberg in Friedland niedergelegt.

Wir bitten um Rückmeldungen bis zum 15. August 2022 per E-Mail: L.Bischoff@LmDR.de oder telefonisch unter 05035-336 (Lilli Bischoff), damit wir die Anzahl der Sitzplätze planen könnten.

So gelangen Sie zum Veranstaltungsort:
Bei Anreise mit der Bahn:
Aus Richtung Göttingen kommend:
das Bahnhofsgelände nach rechts verlassen.
Aus Richtung Kassel kommend:
nach dem Überqueren der Gleise am Bahnübergang rechts in die Bahnhofstraße.
Bis zum Grenzdurchgangslager sind es 200 Meter.

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

so bedauerlich der Anlass auch ist, zeigt er doch ein weiteres Mal, wie wichtig die Aufklärungsarbeit unserer Landsmannschaft über die Deutschen aus Russland ist.

Ich beziehe mich dabei auf die Beiträge auf den Seiten 4 bis 6 unserer Verbandszeitung, insbesondere auf die Stellungnahmen zu einem Beitrag im Südwestrundfunk (SWR) unter dem Titel „Russlanddeutsche – unsere fremden Nachbarn? Bilanz einer schwierigen Integration“.

Es ist nicht nur meiner Meinung nach durch nichts zu entschuldigen, dass in einer öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt in völlig einseitiger und geradezu verleumderischer Weise über die Deutschen aus Russland berichtet wird, die längst bewiesen haben, dass sie in jeder Hinsicht ein Gewinn für die Bundesrepublik Deutschland sind.

In dem Beitrag aber wird der Eindruck erweckt, als handle es sich bei ihnen um Menschen, die sich weigern, die deutsche Sprache zu lernen, um Menschen, die Putins Angriffskrieg rechtfertigen, und um Menschen, die am liebsten Populisten der Marke AfD auf den Leim gehen.

Zusätzlich zu den beiden Beiträgen haben wir daher über unsere Mitarbeiterin Eugenie Frank, die sich als Leiterin der „Koordinierungsstelle im Rahmen des Projektes zur Strukturentwicklung“ insbesondere auch für die Betreuung ukrainischer Flüchtlinge einsetzt, Kontakt mit dem Intendanten des SWR, Prof. Dr. Kai Gniffke, aufgenommen und eine Richtigstellung des in dem Beitrag Gezeigten angemahnt.

Für uns als Deutsche aus Russland, die in der ehemaligen Sowjetunion am eigenen Leib verspüren mussten, was es bedeutet, ohne jeden Schuld diskriminiert und an den Pranger gestellt zu werden, sind derartige Beiträge besonders schmerzlich. Sie lassen jede Objektivität vermissen und drängen Menschen, die in ihrer großen Mehrheit längst hier angekommen sind, an den Rand der Gesellschaft.

Ebenso wie meine Bundesvorstandskollegin Lilli Bischoff, die als Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen für die Durchführung der zentralen Gedenkfeier der LmDR am 3. September 2022 im Grenzdurchgangslager Friedland zuständig ist, werde ich eben diese Veranstaltung nutzen, um die breite Öffentlichkeit auf diesen Missstand einer einseitig negativen Berichterstattung aufmerksam zu machen.

Johann Thießen

Ich bin der zuversichtlichen Hoffnung, dass es uns in gemeinsamer Anstrengung gelingen wird, unseren Landsleute den Platz in der Gesellschaft zu verschaffen, den sie sich mit ihrer Lebensleistung verdient haben.

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

DIE WANDERAUSSTELLUNG DER LMDR IM NEUEN GEWAND

Im Juli d. J. konnte die Wanderausstellung der LmDR, „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“, in gründlich überarbeiteter Form und mit neuen Inhalten versehen fertiggestellt werden. Das Titelbild dieser VadW-Ausgabe zeigt Tafel 1 der Ausstellung, auf der die wesentlichsten Bestandteile der russlanddeutschen Kultur in Form von aussagekräftigen Bildern zusammengefasst sind.

Die nunmehr 29 (statt bisher 24) Tafeln konnten zum ersten Mal beim Fest unter der Eiche im Nürnberger Haus der Heimat gezeigt werden und stießen dort auf allgemeines Interesse.

Ortsgruppen, die an einer Präsentation der Wanderausstellung interessiert sind, können sich für erste Informationen an die Bundesgeschäftsstelle der LmDR unter der Tel.-Nr. 0711-16659-0 wenden.

Die Tafeln:

1 Siehe Titelbild dieser Ausgabe
2 Schicksalsweg der Russlanddeutschen
3 Das Manifest der Zarin Katharina II.
4 Deutsche wandern nach Russland aus
5 Leistungen der Deutschen in Russland – Wirtschaftliche Blüte
6 Kultureller Aufschwung – Verkehrung ins Gegenteil
7 Die Deutsche Autonomie an der Wolga
8 Der Weg in die Katastrophe
9 1937/38 – Jahre des „Großen Terrors“
10 Nora Pfeffer: Die Ballade vom Besen
11 Deportation der Deutschen in der Sowjetunion
12 Deportation der Deutschen in der Sowjetunion – Zeittafel
13 und 14 „Trudarmee“ – Zwangsarbeitslager I und II
15 Glaubens- und Kirchenverfolgung in der UdSSR
16 Verbannung auf „ewige Zeiten“ – Sonderkommandantur
17 Bilanz des Schreckens
18 Kulturelle Wiederbelebung
19 Teilrehabilitierung – Autonomiebestrebungen
20 Die Familie Steinmark
21 Die Familie Mangold
22 Der/Die Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung
23 Integration der Deutschen aus Russland – gelungen?
24 Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
25 Schwerpunkte landsmannschaftlicher Arbeit
26 Publikationen der LmDR
27 Katharinen-Preis der Deutschen aus Russland
28 und 29 Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg – I und II

Die Frauenbeauftragte der LmDR

Der Krieg in der Ukraine – wir müssen reden

Am 24. Juli 2022 fand in Geretsried (Oberbayern) eine spannende Kooperationsveranstaltung der Frauenbeauftragten der LmDR, Albina Baumann, mit der Hanns-Seidel-Stiftung zum Thema „Wir müssen reden. Krieg in der Ukraine: Herausforderungen und Chancen für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft“ statt.

Hanns Seidel Stiftung

Desinformationen sind im Internet allgegenwärtig – nicht nur zum Russland-Ukraine-Krieg. Gefälschte Fotos, Texte und Videos werden gezielt verbreitet, um Menschen zu manipulieren – bis hin zur Destabilisierung von Gesellschaften.

Der Riss, entstanden durch unterschiedliche Einstellungen zum Krieg in der Ukraine, geht durch Familien, durch langjährige Freundschaften, durch Kollegenteams.

Die Zahl der Berichte über Anfeindungen gegen Russischsprachige in Deutschland nimmt zu. Immer schwieriger wird es allerdings, tatsächliche Fälle von Übergriffen und Diskriminierung von Fake-News zu unterscheiden, wenn politische Akteure mit gezielten Desinformationen versuchen, Menschen gegeneinander aufzuhetzen, die demokratische Willensbildung zu beeinflussen und den Rechtsstaat zu untergraben.

Über diese Punkte sowie zahlreiche weitere Themenstränge wurde bei der Veranstaltung am 24. Juli intensiv diskutiert.

Unter den Gästen war unter anderem das Mitglied des Landtages und des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen, Martin Bachhuber (Stimmkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, Garmisch-Partenkirchen). In seinem Grußwort ging er auf den Titel der Veranstaltung, „Wir müssen reden“, ein und betonte, wie wichtig Gespräche unter den Menschen sind. Und ganz gleich, welcher Meinung jemand ist: Man sollte stets den Dialog suchen.

Ebenfalls anwesend war Laura Soldo, Teilnehmerin des Projektes YouthBridge München und Mitentwicklerin des Kartenspiels „Verschwörungsmythen – nicht mit uns!“. Des Weiteren durften wir bei unserer Veranstaltung Olga Kotlytska begrüßen, eine der Mitgründerin des Senders „Prawda dlja Rossiji“ (dt. „Wahrheit für Russland“). Sie ist zudem Leiterin des Projekts für junge Führungskräfte bei YouthBridge München. Sie berichtete über die Entstehung des Senders und die ehrenamtliche Arbeit beim Radio sowie die zahlreichen positiven Rückmeldungen, die sie zu ihren Inhalten aus vielen Teilen Russlands erhalten.

Die Moderation der Podiumsdiskussion, der Arbeitsgruppen und der Impulsvorträge übernahmen Maria Filina, Wirtschaftspsychologin, Mediatorin und Beauftragte für Russlanddeutsche bei der Hanns-Seidel-Stiftung, sowie Matthias J. Lange, Journalist und Blogger bei redaktion42.

Aber auch die übrigen Teilnehmer ergriffen aktiv das Wort und berichteten aus ihren eigenen Erfahrungen, wie sich der Russland-Ukraine-Krieg auf die unterschiedlichen Bereiche des Lebens auswirkt.

Von den Referenten der Tagung gab es hierzu wertvolle Tipps und Anregungen für einen sensiblen Umgang mit dem Kriegsthema. Darüber hinaus wurde diskutiert, wie der Krieg nicht nur für Beziehungen, sondern auch für die eigene Identität zur Zerreißprobe wird.

Was ein derartiger Krieg den Menschen antun kann, haben unsere Eltern und Großeltern am eigenen Leib erfahren. Im August und September gibt es viele deutsche und internationale Gedenk- und Erinnerungstage, die auch für uns Deutsche aus Russland von Bedeutung sind. Sie spiegeln das damals Durchlebte oder die Auswirkungen bis in die heutigen Tage wider und sind nach wie vor von erheblicher Bedeutung für unsere Geschichte und unser russlanddeutsches Schicksal.

Albina Baumann

Wir weisen daher neben dem 28. August, der bereits im Bewusstsein vieler Russlanddeutscher verankert ist, auch auf weitere Gedenk- und Erinnerungstage hin, die noch nicht so präsent sind. Und doch sind auch für uns die einzelnen Tage von Bedeutung.

Insbesondere betrifft das den 17. September, den Tag des Friedhofs. Aufgrund unserer Geschichte, die von Wanderungen, Deportationen, Übersiedlungen und Migration geprägt ist, befinden sich die Gräber der Vorfahren vieler Russlanddeutschen im Ausland. Dabei geht es nicht nur um ferne Vorfahren, sondern oft auch um Eltern, Geschwister, Großeltern oder andere Angehörige.

Vielen Russlanddeutschen ist es nicht möglich, die letzten Ruhestätten ihrer Liebsten zu besuchen. Es gibt oft keinen direkten Ort zum Trauern. Daher besteht der Bezug zu den Verstorbenen bei vielen Russlanddeutschen nicht über den Ort, an dem ihre Angehörigen beerdigt sind, sondern in erster Linie über die Erinnerung.

Während im August in einigen Bundesländern schon wieder die Schule beginnt, fangen bei anderen die Sommerferien erst an. Allen, denen die Ferien und die Urlaubszeit noch bevorstehen, wünschen wir einen angenehmen Sommer und eine gute Erholung. Allen, die ab August wieder zum Schul- und Berufsalltag zurückkehren, wünschen wir einen guten Einstieg.

Im Herbst erwartet uns hoffentlich nach dem Start mit neuen Kräften und Ideen ein veranstaltungsreiches kulturelles Leben, auf das wir uns freuen können!

Katharina Martin-Virolainen
und Albina Baumann

Gedenktage im August und September:

22. Aug.:	Tag der Heimat
23. Aug.:	Gedenktag der Opfer des Stalinismus
28. Aug.:	Tag der Russlanddeutschen
30. Aug.:	Internationaler Tag der Verschwundenen
1. Sept.:	Antikriegstag / Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges 1939
11. Sept.:	Tag der Erinnerung
12. Sept.:	Tag der deutschen Sprache
13. Sept.:	Tag des offenen Denkmals
15. Sept.:	Internationaler Tag der Demokratie
17. Sept.:	Tag des Friedhofs
20. Sept.:	Weltkindertag (in Deutschland)
21. Sept.:	Internationaler Friedenstag
26. Sept.:	Europäischer Tag der Sprachen

Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH)

Podiumsdiskussion: „Russlanddeutsche Community im Schatten des Russland-Ukraine-Krieges“

Der Angriffskrieg Russlands hat nicht nur verheerende Auswirkungen auf die Ukraine und die Schicksale der dort lebenden Menschen, sondern auch viele „Nebenwirkungen“, die unter anderem die russlanddeutsche Community und die Gesamtgesellschaft in Deutschland zu spüren bekommen.

Die Gespräche rund um den Russland-Ukraine-Krieg haben sich in den letzten Monaten nicht nur als schwierig, sondern vor allem auch als emotionsgeladen erwiesen. Durch einige russlanddeutsche Familien ging ein tiefer Riss aufgrund unterschiedlicher Meinungen und Haltungen zum Geschehen. Der Ausbruch des Krieges entfachte bei den deutschen Medien ein erneutes Interesse an den Deutschen aus Russland. Leider zeigte sich durch einige Berichterstattungen oder die Reaktionen darauf aber auch ganz deutlich, wie gering das Wissen über die Deutschen aus Russland und ihre Geschichte in der Gesamtgesellschaft ist. Fazit: Trotz jahrelanger Vorarbeit sind noch viele Herausforderungen zu meistern.

Über den Dächern von Frankfurt am Main, im Panoramasaal der Evangelischen Akademie, fand am 18. Juli ein anregender und interessanter Diskussionsabend statt. Die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen hatte alle Interessierten zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Russlanddeutsche Community im Schatten des Russland-Ukraine-Krieges“ eingeladen.

Teilnehmer der Podiumdiskussion waren **Albina Nazarenus-Vetter**, Geschäftsführerin der IDRH und stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, der Politikwissenschaftler **Dr. Felix Riefer** und die Journalistin und FAZ-Redakteurin **Natalia Wenzel-Warkentin**.

Aus ihren jeweiligen Perspektiven trugen sie wertvolle Gedanken zum Thema bei, betrachteten kritisch die momentane Darstellung der Russlanddeutschen, hoben aber auch positive Entwicklungen der letzten Jahre hervor.

Während der Podiumsdiskussion wurden viele Themen besprochen:

- die Außenpolitik Russlands und die innenpolitischen Entwicklungen des Landes in den letzten zwei Jahrzehnten;
- der Umgang mit dem Russland-Ukraine-Krieg innerhalb der russlanddeutschen Community in Deutschland;
- die Darstellung der Russlanddeutschen in den Medien sowie ihre Wahrnehmung in der Gesamtgesellschaft;
- die Auswirkungen des Russland-Ukraine-Krieges auf das Ehrenamt und die Vereinsarbeit;
- und nicht zuletzt der Einfluss der russländischen Staatspropaganda sowie deren Auswirkungen auf die hier lebenden Russlanddeutschen.

Von links: die Moderatorin der Prodiumsdiskussion, Katharina Martin-Virolainen, mit den Diskussionsteilnehmern Natalia Wenzel-Warkentin, Albina Nazarenus Vetter und Dr. Felix Riefer.

Katharina Martin-Virolainen, IDRH-Referentin für Jugend, Bildung und Kultur sowie Moderatorin der Podiumsdiskussion, stellte die Frage in die Runde, ob bei so vielen gleichzeitigen Herausforderungen diese überhaupt zu meistern wären, und wies darauf hin, dass es für viele Deutsche aus Russland teilweise frustrierend ist, dass wir anscheinend immer wieder an den „gleichen Punkt“ zurückkehren.

Dass in den letzten Jahren und Jahrzehnten viel für die Aufklärungsarbeit getan wurde, darin waren sich alle einig. Doch der Ausbruch des Russland-Ukraine-Krieges hat leider deutlich gezeigt, wie wenig die Gesamtgesellschaft über die Deutschen aus Russland weiß und wie groß nach wie vor manche Vorurteile sind. Bei der Bewältigung dieser Aufgabe ist es jedoch von großer Bedeutung, nicht nur die Gesamtgesellschaft aufzuklären, sondern auch die Deutschen aus Russland zu motivieren, sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinander zu setzen.

„Wir müssen anfangen, die Gesellschaft durch politische Teilhabe mitzugestalten“, so Albina Nazarenus-Vetter über einen möglichen Weg.

Natalia Wenzel-Warkentin zeigte sich optimistisch: Die sich verdichtende Vernetzung führe dazu, dass sich Stimmen gegen einseitige Berichterstattung erheben und sich ein Korrektiv bilde.

Dr. Felix Riefer ergänzte, dass sich die Migrationstrends im Wandel befänden: Galt früher das „Unsichtbar werden“ als Ziel, werden heute die Individualität und das Alleinstellungsmerkmal in den Vordergrund gestellt. Die starke Vernetzung untereinander, das steigende Selbstbewusstsein und der Mut, sich gegen falsche Darstellungen und Ungerechtigkeiten zu wehren, trügen dazu bei, dass immer mehr russlanddeutsche Stimmen hörbar und immer mehr engagierte Persönlichkeiten sichtbar werden.

„Trotz der aktuell schwierigen Situation dürfen wir uns nicht entmutigen lassen“, schloss Albina Nazarenus-Vetter ab. Das starke Selbstbewusstsein der jungen Generation sei das Ergebnis einer jahrelangen Entwicklung, und genau da müssten wir anknüpfen: noch mehr beteiligen, noch mehr vernetzen und noch mehr Aufklärungsarbeit leisten.

Die Veranstaltung wurde gefördert durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport.

Mehr über die Aktivitäten der IDRH erfahren Sie auf der Homepage

www.idrh-hessen.de

auf Instagram unter ***@idrh.hessen***

oder auf der gleichnamigen Seite auf Facebook.

Ebenfalls empfehlenswert ist der Besuch des Infoportals **Russlanddeutsche in Hessen** – ein digitales Angebot zu Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Russlanddeutschen:

www.russlanddeutsche-hessen.de

IDRH

Eine verpasste Chance

Kritische Stimme zur aktuellen SWR-Doku über Russlanddeutsche

Der Südwestrundfunk (SWR) wirbt seit Jahren mit folgendem Spruch für seine Sendereihe „betrifft…“: „Spannende und gut recherchierte Dokumentationen zu Themen, die betreffen. Jeder Film erzählt die Geschichte interessanter Menschen nah und emotional.“ Die angeblich gute Recherche der beiden Filmemacherinnen Tetyana Detig und Andrea Lotter für die 2022 produzierte Dokumentation „Russlanddeutsche – unsere fremden Nachbarn? Bilanz einer schwierigen Integration“ stellt die bekannte Journalistin und Bloggerin Irina Peter mit deutlichen Worten in Frage:

„Russlanddeutsche. Sie wohnen bei uns. Sie arbeiten bei uns. Aber gehören sie wirklich dazu?“ Mit diesen Worten beginnt eine aktuelle SWR-Doku, die Vorurteile über Russlanddeutsche aufdecken will und in 45 Minuten viel dazu beiträgt, genau diese zu stärken.

Denn schon die ersten Bilder setzen ein klares Framing, einen Rahmen für den gesamten Film: Zu den oben genannten Einstiegssätzen liefern Bilder von aggressiv wirkenden Männern, die Russland-Fahnen schwenken, eine klare Botschaft. Diese zu bekräftigen sind die Macher auch bemüht, indem sie ausgiebig eine Familie porträtieren, die der gezeigten Wort-Bild-Verknüpfung zu putintreuen, AfD-wählenden Russlanddeutschen entspricht.

Gezeigt wird beispielsweise Tatjana Schavoronkov, die nach 27 Jahren in Deutschland noch immer kein Deutsch kann, orthodoxen Glaubens ist und deren Tochter Marussja sich in der Doku damit rühmt, dass ihre Verwandten im Zweiten Weltkrieg gegen Nazi-Deutschland gekämpft haben. Die absolute Mehrheit der Russlanddeutschen ist evangelisch oder katholisch, und während Marussjas russischer Verwandter gegen Hitler kämpfte, saß mein deutscher Opa im Gulag – wie alle Russlanddeutschen wurde er nämlich unter Stalin deportiert und repressiert.

Aber diese Geschichte, die ein kollektives Trauma der Russlanddeutschen darstellt, findet in dieser Doku kaum Beachtung. Stattdessen kommen viele russische Menschen zu Wort, ohne russlanddeutsche Migrationsgeschichte wie die Ehemänner von Marussja oder Anastasia, der Gefängniswärterin aus Adelsheim.

Auf diese Weise wird ein Bild von „den“ Russlanddeutschen mit Hilfe von Menschen gezeichnet, die die Autorinnen als solche vielleicht wahrnehmen, die es jedoch nicht sind.

Und das ist das, was mich am meisten an dieser Doku stört. Denn auf diese Weise verpasst der öffentlich-rechtliche Rundfunk die Chance, Wissen über fast drei Millionen Menschen in Deutschland und deren Migrations- und Integrationsgeschichte zu vermitteln und seinem Bildungsauftrag gerecht zu werden.

Die SWR-Doku ist hier verfügbar: https://t1p.de/bo3cp

Zur selben Thematik nahm der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, Ernst Strohmaier, im Auftrag der Landesgruppe in einem offenen Brief an den Intendanten des Südwestrundfunks, Prof. Dr. Kai Gniffke, Stellung:

Mit der Dokumentation „Russlanddeutsche – unsere fremden Nachbarn? Bilanz einer schwierigen Integration“ (Autorinnen Andrea Lotter und Tetyana Detig) erlebten die Deutschen aus Russland eine weitere Stufe der Stigmatisierung, die in Kontext mit dem Krieg Russlands gegen die Ukraine gesetzt wurde. Die Autorinnen förderten dabei einen Prozess der Diskriminierung, indem sie die gesamte, rund drei Millionen starke Gruppe der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik in Kategorien aufteilten, die wohl von Randfiguren ausgefüllt werden können, aber niemals den Charakter und die Mentalität unserer Landsleute widerspiegeln.

In der Vorbereitungsphase des Beitrags und in der Zeit der Recherchen über die Mentalität und die Lebensweisen der Deutschen aus Russland führte ich mehrere Gespräche mit Andrea Lotter. Ich bat sie, nicht die Klischees über die Deutschen aus Russland zu bedienen und nicht die gleichen „Hauptdarsteller“ zu präsentieren, die von einer Sendung zur anderen diese Klischees verfestigen.

Andrea Lotter machte mir klar, dass ihre Kollegin Tetyana Detig Ukrainerin sei. Diese würde schon wissen, wie die Deutschen aus Russland objektiv dargestellt werden müssen. Doch das, was ich befürchtete, ist mit dem Beitrag eingetreten…

Es wurden bewusst Personen und Ereignisse für die Darstellung der Volksgruppe ausgesucht, bei denen die Zuschreibung von negativen und verleumderischen Merkmalen leichtfällt: **AfD-Anhänger, russischsprachige Randfiguren mit russischen Namen und pro-russischem Gedankengut und Nihilisten, die von den eigenen Landsleuten und ihrer Lebensart Abstand halten möchten.**

Unseren Landsleuten wurden dadurch Merkmale und Eigenschaften zugeschrieben, die vor dem Hintergrund der kriegerischen Handlungen in den Regionen ihrer Herkunft nur als verleumderisch bezeichnet werden können.

Zu diesem Zweck wurden erneut Personen, Themen und Situationen instrumentalisiert, die wohl unterschiedlich sind, aber in keiner Weise als repräsentativ für die Weltanschauung und die Einstellungen zu politischen Ereignissen der Deutschen aus Russland gelten können.

Unsere Gruppe wurde von den Autorinnen der Dokumentation durch gesellschaftlich oder gruppenspezifisch negativ bewertete Merkmale charakterisiert. Dadurch wurde unserer Volksgruppe erheblicher Schaden zugefügt.

Durch diese Stigmatisierung wurde die Kluft vertieft zwischen dem, wie unsere Volksgruppe in den Medien dargestellt wird, und ihrer wirklichen sozialen Identität.

Unsere Volksgruppe ist tatsächlich vielfältig und vielschichtig, was auf Unterschiede der Herkunftskulturen und unterschiedliche Sozialisationsprozesse zurückzuführen ist. Diese Vielfalt ist interessant, inhaltsreich und kann neugierig machen.

Umso mehr haben wir uns über die im Film vorgeführten Gegensätze gewundert, die nichts mit den tatsächlichen Gegebenheiten zu tun haben. Wir sind empört, dass die Zuschauer von den Autorinnen zu einer öffentlichen Ächtung unserer Volksgruppe geführt wurden.

Da die Stigmatisierung unserer Volksgruppe in einem offiziellen Beitrag des SWR erfolgte, erwarten wir von dem Sender, in der Tradition der europäischen Aufklärung der Stigmatisierung der Deutschen aus Russland entgegenzuwirken.

In Baden-Württemberg leben etwa 1 Million Bürger mit russlanddeutschem kulturellem Hintergrund. Die meisten leben hier unauffällig und sind fester Bestandteil der Gesellschaft. Sie fühlen sich mit dem zentralen Informationsträger im Ländle, dem SWR, verbunden.

Wir sind daher in hohem Maße enttäuscht über die Art und Weise, wie in dem Beitrag sämtliche Regeln der Fairness und Objektivität missachtet werden.

Wir erwarten jetzt eine angemessene Reaktion Ihres Senders, sprich eine Aufklärung über unsere Volksgruppe, die zu einem nicht unerheblichen Teil ihren Ursprung in der württembergischen und badischen Kulturlandschaft hat.

Für ein offenes Gespräch mit Vertretern unserer Volksgruppe wären wir sehr dankbar.

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG 2022 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Vorläufige Terminplanung

Düsseldorf, NRW

12. August: Kultur- und Bildungszentrum, Mindener Str. 20. Präsentation mit Vortrag und Kulturprogramm am 12. August um 15 Uhr.
15. August: Zentrum Plus/Deutsches Rotes Kreuz Deredorf-Nord, Blumenthalstr. 2. Präsentation im Rahmen eines Kulturnachmittags am 15. August um 15 Uhr.
21. Oktober: Zentrum Plus / Deutsches Rotes Kreuz Reisholz/Hassels-Nord, Potsdamer Str. 41. Präsentation mit Vortrag und Kulturprogramm am 21. Oktober um 15 Uhr.

Weiden in der Oberpfalz, Bayern

12. September bis 31. Oktober: Neues Rathaus, Dr.-Pfleger-Str. 15. Eröffnung am 12. September um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Jens Meyer, OB der Stadt Weiden.
Organisation: Oliver Bodensteiner, Tel.: 0961-811003.

Regensburg, Bayern

14. September bis 14. Oktober: Neues Rathaus, Bürgerzentrum, Dr. Martin-Luther-Str. 1, Tel.: 0941-5073775, Lea Steidl. Eröffnung am 14. September um 16.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm im Sitzungssaal. Grußworte: – Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Oberbürgermeisterin der Stadt Regensburg; – Valentina Wudkte, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Regensburg der LmDR; – Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler.
Organisation: Valentina Wudtke, Tel.: 0160-7671216.

Heidenheim, Baden-Württemberg

26. bis 27. September: Schiller-Gymnasium, Friedrich-Ebert-Str. 8, Tel. 07321-3275420, Frau Fiedler, Schulleiterin. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Markus Vetter.
25. bis 26. Oktober: Max-Planck-Gymnasium, Virchowstr. 30-44, Tel. 07327-3275440. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Thomas Wagner, stellvertretender Schulleiter.

Christian Sprenger verstärkt das Team der landsmannschaftlichen Wanderausstellung

Zum 1. August 2022 hat die LmDR das Team ihrer Wanderausstellung mit Christian Sprenger (Bild) verstärkt. Gemeinsam mit Jakob Fischer und Dr. Eugen Eichelberg wird er über die Geschichte der Deutschen aus Russland informieren, Vorurteile abbauen und sich für die Integration von Spätaussiedlern einsetzen.

Der gebürtige Hamburger, Jahrgang 1983, studierte Politikwissenschaft und bringt langjährige Projekterfahrung für die LmDR und ihren Landesverband NRW mit. Christian Sprenger sagt: „Ich freue mich auf die neue Aufgabe bei der LmDR und möchte vor allem in Schulen und bei Jugendlichen die Geschichte der Deutschen aus Russland ins Bewusstsein rücken."

Kontakt: c.sprenger@lmdr.de

Saarbrücken, Saarland

30. September bis 28. Oktober: Rathaus, Hauberisser Saal, Tel.: 0681-9050, Kulturamt. Eröffnung am 30. September um 17.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Uwe Conradt, OB Saarbrücken.
Organisation: Frau Drawer, Frau Blum, Tel.: 0681-9054803 (Kulturamt).

Michelstadt, Hessen

6. bis 17. Oktober: Bürgerhaus Odenwaldhalle, Erbacher Str. 33, Tel.: 06061-74113, Frau Leher. Eröffnung am 6. Oktober um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Dr. Tobias Robischon, Bürgermeister von Michelstadt.
Organisation: Tatjana Schmied, Tel.: 06061-7459, 0151-62417252.

Wittenberg, Sachsen-Anhalt

28. bis 31. Oktober: Katharinensaal, Jüdenstr. 29. Eröffnung am 28. Oktober um 17 Uhr im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Pauline Wiedemann, Tel.: 03491-433955.

Wahlstedt, Schleswig-Holstein

29. Oktober bis 5. Nov.: Poul-Due-Jensen-Schule, Neumünsterstr. 22. Eröffnung am 29. Oktober um 15 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Olga Bier, Tel.: 04554-6665, 0174-8230858.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die Präsentation der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft, **Christian Sprenger, Jakob Fischer und Dr. Phil. Eugen Eichelberg, die sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (Jakob Fischer) oder den E-Mail-Adressen c.sprenger@LmDR.de, E.Eichelberg@LmDR.de und J.Fischer@LmDR.de** erreichen können.

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Sie organisieren ebenfalls nach Vereinbarung Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„Sport verbindet – Vielfalt auch“

10. Interkulturelles Sportfest der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR

Eröffnung des Sportfestes im Grenzdurchgangslager Friedland.

Nach zwei Jahren coronabedingter Pause konnte in diesem Jahr zum zehnten Mal das Interkulturelle Sportfest der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR durchgeführt werden. Es fand am 25. Juni unter dem Motto „Sport verbindet – Vielfalt auch“ auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland – Niedersächsisches Zentrum für Integration statt

Das Sportfest wird in der Regel jährlich von der Landesgruppe Niedersachsen in Kooperation mit dem Grenzdurchgangslager Friedland organisiert und von der niedersächsischen Landesregierung gefördert. Die Schirmherrschaft über das Fest übernahm in diesem Jahr erneut der niedersächsische Innenminister Boris Pistorius.

Es versammelte auch diesmal Sportbegeisterte aus den niedersächsischen Ortsgruppen Hannover, Wolfsburg, Osnabrück, Barsinghausen, Osterode und Gifhorn sowie Sportfreunde aus den Reihen der Bewohner des Lagers Friedland, die aus verschiedenen Ländern stammen. Darunter sind Spätaussiedler, Asylbewerber und neu angekommene Flüchtlinge aus der Ukraine. Das Fest sollte nicht zuletzt dazu beitragen, Neuzugewanderte und Flüchtlinge in der neuen Heimat willkommen zu heißen.

Auch zahlreiche Gäste aus der Landespolitik und Öffentlichkeit folgten der Einladung des Landesverbandes, darunter der CDU-Fraktionsvorsitzende im Niedersächsischen Landtag, Dirk Toepffer, Editha Westmann MdL, niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Klaus Bittner vom Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport, Klaus Dierker, Behördenleiter der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen in Braunschweig, Detlef Schütte, Referatsleiter des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Andreas Friedrich, Bürgermeister der Gemeinde Friedland, Joachim Hoy, Ortsbürgermeister der Gemeinde Friedland, Christian Frölich, CDU-Kandidat in Duderstadt für den Landtag, Sebastian Bause, Ratsvorsitzender der Gemeinde Friedland, Klaus Siems, Standortleiter des Grenzdurchgangslagers Friedland, u. a.

Bei so viel öffentlichem Zuspruch hatten die Mitglieder des Landesvorstandes alle Hände voll zu tun. Für die kleinen Gäste gab es wieder jede Menge Spiel und Spaß im Innenhof, während die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in verschiedenen Sportarten ihre Kräfte messen konnten. Im Laufe des Tages wurden Freundschaftsspiele im Minifußball für Kinder von 8 bis 14 Jahren, im Volleyball und Tischtennis ausgetragen. Für die einzel-

Eindrücke vom Volleyball- und Tischtennisturnier.

nen Sportarten waren Waldemar Lupp und Jaroslaw Saychenko (Fußball), Alexander Rudi (Volleyball) und Jakob Krämer (Tischtennis) zuständig.

In der Mittagspause gab es zur Kräftigung der jungen Sportler Leckeres in Form von Grillwürstchen mit Sauerkraut und Kartoffelsalat.

Die Preisverleihung war in ein buntes Kulturprogramm eingebettet, das von der Hobbytanzgruppe aus Wolfsburg unter der Leitung von Jakob und Emma Krämer sowie vom Männerquartett des Chors der Deutschen aus Russland aus Wolfsburg gestaltet wurde.

Die abschließende Siegerehrung mit der Verleihung von Urkunden, Medaillen und Pokalen bildete den Höhepunkt. Die Auszeichnungen wurden den Gewinnern im großen Speisesaal des Grenzdurchgangslagers von der Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft, Lilli Bischoff, und dem Organisationsteam der Landesgruppe Niedersachsen überreicht.

Durch die Einbindung der Bewohner Friedlands, von Politikern und der vor kurzem angekommenen Migranten in das gemeinsame sportliche Geschehen wurde auch diesmal eine Annäherung verschiedener Kulturen gefördert, Aufklärungsarbeit geleistet und um ein besseres Verständnis für die neuzugewanderten Menschen in Deutschland geworben. Die Idee der kulturellen Vielfalt als bereichernde Komponente für Deutschland konnte das Interkulturelle Sportfest der LmDR auch diesmal verwirklichen.

Wir bedanken uns herzlich bei Klaus Siems und Ralf Volkmar (Liegenschaftsmanagement) für die freundliche Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung des Sportfestes.

Rosa Temkine

65 Jahre Orts- und Kreisgruppe Hannover

Podiumsdiskussion mit Valerie Cholodow als Moderatorin.

Am 25. Juni 2022 feierte die Orts- und Kreisgruppe Hannover in der Ev.-Luth. Michaelisgemeinde in Hannover ihr 65-jähriges Bestehen. Trotz der hochsommerlichen Außentemperatur kamen zahlreiche Mitglieder und Gäste, um mit uns zusammen s zu feiern. Erfreulicherweise nahmen sich auch Politiker und Kooperationspartner aus anderen Vereinen für uns Zeit.

Unter anderem war die Bürgermeisterin der Stadt Hannover, Monica Plate (Bündnis 90/Die Grünen), dabei und sprach nach der Begrüßungsrede der Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe Hannover, Marianna Neumann, ein Grußwort.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion hatten die anwesenden Politikerinnen von Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU und FDP die Möglichkeit, sich zum Thema „Russlanddeutsche in der gegenwärtigen Situation“ zu äußern. Moderiert wurde die Gesprächsrunde von Valerie Cholodow, der Vorsitzenden der Jugendgruppe Niedersachsen der LmDR, die auch den Impulsvortrag gehalten hatte. Einig waren sich alle in der Runde, dass man unsere Landsleute nicht mit dem Putin-Regime und dem Ukraine-Krieg in Verbindung bringen dürfe und jegliche Diskriminierung der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik scharf zu verurteilen sei.

Als sehr spannend und interessant erwies sich der Vortrag unseres langjährigen Mitglieds Josef Zerr. Er berichtete über sein Engagement bei der Wiederherstellung und Neugestaltung des Friedhofs für deportierte Russlanddeutsche in der westsibirischen Stadt Jurga, Gebiet Kemerowo. Er schilderte die umfangreiche Arbeit, die mit diesem Projekt verbunden gewesen sei, die er aber gerne in Kauf ge-

Monica Plate

Josef Zerr

Tatjana und Josef Klassner.

nommen habe, um das Andenken an die unschuldigen Opfer des Sowjetregimes nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Als Geschenk hatte er für uns das zum ersten Mal 1914 in Odessa erschienene Buch von A. Zerr, „Einwanderungsgeschichte der Familie Zerr in Rußland“, mitgebracht. Vielen herzlichen Dank dafür auch an dieser Stelle.

Gleich im Anschluss an den Vortrag wurden Josef Zerr für seine 30-jährige Mitgliedschaft und Linda Reger für ihre 45-jährige Mitgliedschaft in unserem Verband mit Ehrennadeln und Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Den musikalischen Einstieg in das Fest verdankten wir Ilja Gaikalow, der auf der Gitarre ein spanisches Potpourri vortrug. Die musikalischen Pausen gestaltete das Ehepaar Josef und Tatjana Klassner – mit durchschlagendem Erfolg. Zum ersten Mal durften wir die beiden live erleben und waren von ihrem Können und ihren Darbietungen hellauf begeistert. Mit dem selbst komponierten Lied „Im hellen Wald“, in dem die Identitätskrise unserer Landsleute thematisiert wird, zog Josef Klassner die Gäste in seinen Bann. Bei den nächsten, gemeinsam auf Deutsch vorgetragenen Liedern begeisterte das Duo auch mit seinem schauspielerischen Talent und bekam einen mehr als verdienten Applaus.

Der ereignisreiche Nachmittag klang mit angeregten Gesprächen bei einem schmackhaften Buffet gegen 18.30 Uhr langsam aus.

Die Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Hannover, Marianna Neumann (2. von links), mit Ehrengästen aus den Reihen der Politik.

Gerne hätten wir die Feier mit einem weiteren Event, wie z. B. einer Ausstellung, ergänzt. Leider war dies jedoch aufgrund von fehlenden Räumlichkeiten nicht möglich.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Teilnehmern der Veranstaltung und hoffen auf ein Wiedersehen in fünf Jahren zum 70-jährigen Jubiläum.

Der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Hannover

Andere Perspektiven – ein Blick auf die künstlerische Seite der Jubiläumsfeier in Nürnberg

Die Feier zum 65-jährigen Gründungsjubiläum der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland *(siehe auch den Bericht in VadW 7/2022, S. 10-12)* stand vor allem am zweiten und dritten Tag ganz im Zeichen der Kunst. Und das völlig zurecht...

Häufig ist es nämlich so, dass die Kunst bei derartigen Veranstaltungen lediglich einen Platz im Hintergrund einnimmt; sie muss sich erklären und ihre Existenzberechtigung immer wieder unter Beweis stellen. Dabei ist es gerade sie, die wir brauchen, wenn wir Kulturen verstehen möchten. Sie hält einer Gesellschaft den Spiegel vor, hilft andere und uns selbst besser kennenzulernen. In ihr zeigen sich Werte und Bezüge zur Vergangenheit genauso wie Ausblicke in die Zukunft.

In diesem Sinne sollen in diesem Beitrag die Künstler unterschiedlichster Richtungen, die bei den Feierlichkeiten im Haus der Begegnung in Nürnberg ihre Werke präsentierten, in den Mittelpunkt gestellt werden.

Gold, Purpur, Blau und Silber dominierten auf der einen Seite des Ausstellungsraums, Gemälde, die große Künstler oder längst verstorbene Herrscher zeigen, eingerahmt in Symbole und Muster. Eindrücke fast wie im Traum, leicht verschwommen, als stünde man hinter einem Regenschleier vervollständigten das Bild auf der anderen Seite. Immer wieder unterbrochen von drahtigen Statuen in aufwendigen Bekleidungen, die in modischer Extravaganz die gesichtslosen Körper umschmiegen. Erst bei näherem Hinsehen erkannte man die Details, etwa die Plastikreste, aus denen unter anderem einzelne Schmuckstücke

Die Kunstworkshop-Teilnehmerin Martina Cran hatte über eine russlanddeutsche Freundin von der Feier erfahren und kam auch gleich zum zweiten Workshop am Sonntag.

Kunstwerke von Margarita Zippel und Robert Hettich schmückten den großen Saal des Hauses der Heimat in Nürnberg.

bestanden. Melodien und Gespräche klangen aus den Räumen und schienen sich im großen Saal zu treffen.

Dazwischen Tische, beladen mit verschiedensten literarischen Werken, und immer wieder kleinere Kunstwerke, darunter aus Birkenholz geschnitzte Märchenfiguren mit anspruchsvoller Bemalung.

Die Künstler hinter diesen Werken sind unter anderem Robert Hettich, Bulat Mekebaev, Nadjeschda Koninberg und Margarita Zippel, um nur einige zu nennen.

Außer diesen Talenten müssen jedoch auch Petranelli Krassmann und ihr Team Erwähnung finden, die nicht minder kunstvoll und unermüdlich für das leibliche Wohl aller sorgten.

Obwohl alle der bei der Jubiläumsfeier vertretenen Künstler die unterschiedlichsten Facetten der Kunst auszukundschaften scheinen, eint die meisten neben ihrer Leidenschaft für die Kunst ein gemeinsames russlanddeutsches Erbe. Jeder Einzelne hat einen Bezug zu den Deutschen aus Russland.

„Bei meiner Kunst geht es nicht um mich, es geht um die Symbiose von Material und Technik, ich bin nur das Bindeglied dazwischen“, meinte die Objektkünstlerin Margarita Zippel, bei deren Kunst Nachhaltigkeit eine große Rolle spielt.

Auch Robert Hettich, der zunächst in der ehemaligen Sowjetunion und anschließend Kunst und Design in Hannover studierte, empfindet den Zugang zu beiden Kulturen als positiv: „Im Westen wird nicht viel Wert auf Grundlagen gelegt. Dafür liegt der Fokus auf Entwicklung, kreativem Denken und experimentellem Gestalten.“ Er habe Glück gehabt und das Beste aus beiden Welten mitgenommen. Dies habe ihm ermöglicht, eine neue Lerntechnik zu entwickeln, die er seit Jahren an seine Schüler weitergibt. Auch für seine Acrylmalerei-Workshops in Nürnberg war die Nachfrage groß, weshalb spontan ein zusätzlicher Kurs eingerichtet wurde.

„Wir werden versuchen, in Zukunft immer wieder Workshops mit ihm, auch in Nürnberg, anzubieten“, meinte die

Am letzten Tag der Jubiläumsfeierlichkeiten nutzten viele der Künstler die Gelegenheit, sich noch einmal auszutauschen, darunter auch (v. l.) Adeline Deibert, Robert Hettich und Margarita Zippel.

Kulturreferentin der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg, Dorothea Walter, die sich in die Feierlichkeiten mit viel Herzblut einbrachte. Die Kunst und speziell russlanddeutsche Künstler seien bewusst ins Zentrum des Programms gestellt worden. Als Musikerin habe sie einen guten Draht zu Kulturschaffenden. „Heimat sind nicht nur Trachten. Es geht darum, die Kultur von hier und drüben zusammenzubringen und mit der Zeit zu gehen.“

Sie habe mit den Feierlichkeiten zudem eine Antwort auf die altbekannte Frage in den Fokus rücken wollen: Sind Deutsche aus Russland ein Gewinn für Deutschland? Wem die eindeutig positiven Aussagen von Politikern und Studien nicht ausreichen, hat nun mit den Werken zahlreicher russlanddeutscher Künstler ein weiteres Argument bekommen, diese Frage mit einem deutlichen Ja zu beantworten.

Text und Bilder:
Sarah Piper

Nelly Däs, „Wölfe und Sonnenblumen. Der Zug in die Freiheit“

Die einbändige Sonderausgabe umfasst die beiden früher erschienenen Bücher „Wölfe und Sonnenblumen“ (1969, Signal Verlag) und „Der Zug in die Freiheit“ (1976, Oetinger Verlag). In „Wölfe und Sonnenblumen“ schildert Nelly Däs in autobiographischen Kindheitserinnerungen ihr Leben in Russland in den 1930er und 1940er Jahren. Dabei berichtet sie weniger über die düsteren als über die heiteren Erlebnisse, obwohl sie Vertreibung, Hunger und Kälte zu überstehen hatte. Die Erzählung „Der Zug in die Freiheit“ ist ein erschütterndes und zugleich spannendes Stück Zeitgeschichte, das die Kriegswirren 1944/45 zum Inhalt hat.

Selbstverlag, Waiblingen 1999, 286 Seiten, Erzählungen, Preis 10,- Euro.

Ortsgruppe Regensburg (Bayern)

Darum sind wir in der Landsmannschaft

Es gibt einen Grund, weshalb längere Beiträge der Ortsgruppe Regensburg, der zweitgrößten landsmannschaftlichen Gliederung in Bayern, für „Volk auf dem Weg“ so lange ausgeblieben sind: Die Vorsitzende Valentina Wudtke und ihr Team sind in ihre ehrenamtliche Arbeit derart involviert, dass sie kaum die Zeit finden, über die vielfältigen Aktivitäten ihrer Ortsgruppe zu berichten. Dies soll nun nachgeholt werden:

Corona adieu!

Es ist zu einer festen Tradition geworden, dass die Ortsgruppe Regensburg ein Mal pro Jahr einen Ausflug mit den wechselnden Zielen Stadt oder Natur unternimmt. Als Ausflugsziele dienten in der Vergangenheit unter anderem die geschichtsträchtige tschechische Hauptstadt Prag, die bayerischen Städte Würzburg und Bamberg oder die Blumeninsel Mainau im Bodensee.

Coronabedingt war in den letzten beiden Jahren an eine gemeinsame Ausfahrt nicht zu denken. Doch nun hielt die Vorstandsmitglieder nichts und niemand mehr zurück.

Bestens gelaunt beim Ausflug an den Königssee.

Nach gemeinsamer Überlegung und anschließender Abstimmung lautete heuer die Devise: „Raus in die Natur!“ Und so machte sich am 2. Juli ein Bus mit 46 Landsleuten auf zum Königssee im Berchtesgadener Land. Ihr Ausflug ins Grüne belohnte die Ausflügler mit einer einmaligen Aussicht: Bei leuchtend blauem Himmel glitzerte das Wasser des Königssees in der Julisonne, umrahmt von den steilen Wänden der Berchtesgadener Alpen. Die Reise wurde mit viel Herzblut organisiert. Eine Dampferfahrt, der Besuch der barocken Wallfahrtskirche St. Bartholomä und der Genuss frisch geräucherter Fischdelikatessen – all das entschädigte die Teilnehmer für die entbehrungsreiche Coronazeit.

Valentina Wudtke mit dem Generalkonsul der Republik Kasachstan, Denis Rogov.

Beste Grüße aus Kasachstan

Doch zu den Höhepunkten an diesem Tag zählte auch die jeweils dreistündige Hin- und Rückreise. Endlich hatte man Zeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, über viel Aufgestautes zu reden und einfach beisammen zu sein.

Valentina Wudtke nutzte diese Gelegenheit in origineller Weise. „Wir beginnen heute unsere Reise mit einem angenehmen Ereignis. Jemand unter uns hat nämlich Geburtstag. Und für ihn habe ich ein ganz besonderes Geschenk.“

Am Tag davor hatte sie bei der Feier zum 65-jährigen Gründungsjubiläum der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg im Nürnberger Haus der Heimat den Generalkonsul der Republik Kasachstan, Denis Rogov, kennengelernt und war mit ihm ins Gespräch gekommen. Dabei richtete sie an ihn eine nicht alltägliche Bitte zu richten: „Wissen Sie, in meiner Ortsgruppe habe ich einen russlanddeutschen Kollegen, Vaceslav Holstein, den ich ‚Kasache‘ nenne. Er erzählt uns oft und gerne von seiner früheren Heimat Kasachstan, die er noch immer im Herzen trägt. Morgen hat er Geburtstag, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie ihm Ihre Glückwünsche übermitteln könnten.“

Als Vertreter des kasachischen Volkes überreichte Rogov daraufhin für das Vorstandsmitglied der Kreisgruppe Regensburg ein Buch eines kasachischen Schriftstellers, eine Tafel Schokolade, hergestellt in Kasachstan, und natürlich die besten Wünsche aus Kasachstan. Der Generalkonsul versprach außerdem, die Ortsgruppe Regensburg zu besuchen.

Dies alles erzählte Valentina Wudtke ihren Mitreisenden und übergab dabei ihrem mehr als überraschten Vorstandskollegen Holstein die Geschenke des Generalkonsuls.

Eine Rückreise voller Geschichten

Valentina Wudtke hat neben ihren vielen organisatorischen Talenten auch die Gabe, spannend zu erzählen. Wenn sie über ihre Erfahrungen und die Tätigkeit in der Ortsgruppe berichtet, hat man den Eindruck, dass alle Zuhörer aufmerksam ihren Worten lauschen. Und so war es auch auf der Rückreise vom Königssee nach Regensburg.

Sie sprach zunächst über die am 3. Juli anstehende Theateraufführung des Russlanddeutschen Theaters Niederstetten mit dem Stück „WER WIR SIND – Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland 1763-2022“ *(siehe den Bericht in dieser Ausgabe)*.

Dieses „WER WIR SIND“ nahm sie zum Anlass, über ihre Großmutter zu erzählen, die 1902 im Wolgagebiet geboren wurde und den Ersten Weltkrieg, die Revolution und den Bürgerkrieg in Russland, die Entstehung des Sowjetstaates, dann den Zweiten Weltkrieg und die Deportation erlebte.

Ebenfalls unter dem Motto „WER WIR SIND“ hielt Valentina Wudtke auf Einladung der Pfarrerin Dr. Bärbel Mayer-Schärtel von der Kirchengemeinde Regensburg - Maria Magdalena, die beruflich schon viele Berührungspunkte mit den Deutschen aus Russland hatte, am 21. Juni beim Frauenfrühstück einen Vortrag.

Sie brachte den Zuhörerinnen die Thematik der Russlanddeutschen an Beispielen aus ihrer eigenen Familiengeschichte und ihrer Tätigkeit als Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg näher. Aus ihrer Sicht sei es selten, so Wudtke, dass Außenstehende wie eine Pfarrerin von sich aus den Wunsch äußerten, über Deutsche aus Russland zu sprechen. Der Vortrag stieß bei ihren Zuhörerinnen auf echtes Interesse.

Anschließend fragte sie ihre Mitreisenden im Bus, wer Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sei und wer nicht. Es stellte sich heraus, dass etwa zu gleichen Teilen LmDR-Mitglieder und -Nichtmitglieder im Bus saßen. Und

an alle richtete sie ihre nächste Bitte: „Ich möchte, dass wir alle gemeinsam überlegen, warum wir in der Landsmannschaft sind und wozu wir die Landsmannschaft überhaupt brauchen."

Als auf die Schnelle keine Antwort kam, präzisierte sie ihre Frage: „Was meint ihr, wem haben wir es zu verdanken, dass wir in die historische Heimat unserer Vorfahren zurückkehren durften?"

Die allgemeine Meinung war, dass man es den eigenen Verwandten, die bereits in Deutschland lebten, zu verdanken hätte.

Daraufhin erläuterte Valentina Wudtke die historischen Hintergründe der Ausreiseerlaubnisse. Sie erzählte unter anderem vom ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer, der sich für die Belange der Deutschen in der Sowjetunion einsetzte. Sie umriss die Geschichte des Bundes der Vertriebenen, des Dachverbands der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, der die Interessen der von Flucht, Vertreibung und Aussiedlung betroffenen Deutschen vertritt.

Und sie fuhr fort: „Wir müssen alles – unsere Herkunft, unsere Wurzeln, die Geschichte unserer Familien – an die nächste Generation weitergeben. Nichts darf in Vergessenheit geraten. Das kollektive Erinnern muss fortbestehen. Deshalb organisieren wir uns und vertreten unsere Landsleute und ihre Interessen vor der Politik und der bundesdeutschen Öffentlichkeit. Deshalb brauchen wir die Landsmannschaft. Wir sind die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland."

Ein neuer Fahnenträger für die Ortsgruppe Regensburg

Mit ihrem Versuch, durch ihren Vortrag ein kleines Saatkorn ihrer eigenen Begeisterung und Energie in die Herzen der Mitreisenden zu pflanzen, hatte Valentina Wudtke Erfolg.

Zumindest bei einem Zuhörer bewirkte ihre Rede sofort etwas, brachte das Saatkorn zum Wachsen. Eduard Gebel, Sohn von Lilli Gebel, der langjährigen musikalischen Begleiterin des Chores der Ortsgruppe Regensburg, „Donauklang", war einer der Ausflügler. Alles an diesem Tag Erlebte und Gehörte löste in ihm einen Motivationsschub aus, weckte in ihm die Begeisterung für ein Engagement in der landsmannschaftlichen Arbeit.

Nach dem Ausflug fragte Lilli Gebel bei der Ortsgruppenvorsitzenden an, ob ihr Sohn beim bevorstehenden Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 12. Juli in der Bayerischen Staatskanzlei in München als Fahnenträger teilnehmen könne.

Im letzten Jahr hatte die Ortsgruppe Regensburg anlässlich der Einweihung des Gedenksteins für die russlanddeutschen Opfer der Vertreibung, Verfolgung, Deportation und Zwangsarbeit im Stadtpark Regensburg eine Fahne der LmDR herstellen lassen. Und eben diese Fahne sollte die Russlanddeutschen beim Gedenktag in der Bayerischen Staatskanzlei repräsentieren.

Der neue Fahnenträger der Ortsgruppe Regensburg, Eduard Gebel (links), mit dem Bayerischer Staatsminister des Innern, für Sport und Integration, Joachim Hermann, und seiner Mutter Lilli Gebel.

Eduard Gebel erklärte sich bereit, die Aufgabe des Fahnenträgers zu übernehmen. Das Tragen der Fahne sei für ihn mit einer besonderen Ehre verbunden, da sie symbolisch für die gesamte Volksgruppe der Russlanddeutschen stehe, was er auch am 12. Juli bei der Festveranstaltung in der Bayerischen Staatskanzlei dem Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster, sagte.

Sommerpause und die Zeit danach

Der Ausflug an den Königssee und die Busreise selbst führten zu einem sehr warmen, herzlichen Miteinander. Alle fühlten sich als Teil einer großen Familie.

Valentina Wudtke sagte dazu: „Mit einem guten Gefühl gehen wir in die wohlverdiente Sommerpause, zugleich mit einem Blick nach vorne, mit Plänen für die Zukunft. Unsere Arbeit wird mit vielen weiteren Aktivitäten fortgesetzt."

Nach der Sommerpause unterstützt die Ortsgruppe Regensburg beispielsweise die Projektleiter bei der Organisation und Durchführung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart", die vom 14. September bis 14. Oktober im Neuen Rathaus Regensburg zu sehen sein wird. Zur Eröffnungsveranstaltung am 14. September sind alle Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen.

Veronika Fischer

Valentina Wudtke, Lilli und Eduard Gebel beim Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 12. Juli 2022 in der Bayerischen Staatskanzlei.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Bietigheim-Bissingen/Ludwigsburg

Roman Ramenski

Wir gratulieren

von ganzem Herzen dem Vorsitzenden unserer Orts- und Kreisgruppe, **Roman Ramenski**, zu seiner Verlobung und zum Bachelor-Abschluss in Internationaler Betriebswirtschaft – Osteuropa.

Wir wissen, dass er es nicht leicht hatte: Er musste studieren, nebenher arbeiten, um sich selbst zu versorgen, und vernachlässigte dabei nicht die Aufgaben des Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe.

Im Namen des Vorstandes wünschen wir Roman alles Gute für die Zukunft und viele weitere Erfolge.

Nikolai Kleschev, stellvertretender Vorsitzender

Friedrichshafen – Bodenseekreis

Wilhelm Müller

Wilhelm Müller – herzliche Glückwünsche zum 75. Geburtstag!

Wilhelm Müller wurde 1947 in der Verbannung in Nischni Tagil, Ural, als Kind von aus Elisabethtal im Kaukasus vertriebenen Eltern geboren. Bis zum 13. Lebensjahr wuchs er im Ural auf, ehe er mit seiner Familie nach Fergana, Usbekistan, umzog.

Mit vierzig Jahren, nach einem langen Genehmigungsverfahren und Schikanen der Behörden der damaligen Sowjetunion, gelang ihm mit seiner Ehefrau und zwei Kindern im Juni 1987 die Ausreise nach Deutschland, in die Heimat seiner Vorfahren.

Als Mitgründer der Ortsgruppe Friedrichshafen-Bodensee und ihr Vorsitzender von 1991 bis 2018 kümmerte sich Wilhelm um die dortige Vereinsarbeit mit allen Höhen und Tiefen.

Die ehrenamtliche Arbeit bereitet Wilhelm nicht nur Spaß, sondern erfüllt ihn auch mit viel Freude und Dankbarkeit. Dazu gehören Beratungen für seine Landsleute in zahlreichen Bereichen: Alltagsbewältigung, Ausbildung, Beruf, Rentenangelegenheiten, Jugend- und Kulturarbeit, Familienzusammenführung sowie Zusammenarbeit mit Ämtern und Interessenverbänden Hinzu kommt die Teilnahme an verschiedenen Arbeitskreisen.

Als zweifacher Vater und vierfacher Großvater findet Wilhelm immer noch Zeit für seine ehrenamtliche Arbeit und schöpft daraus Energie.

Während seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Ortsgruppe wurden zahlreiche ihrer Mitglieder für die Vereinsarbeit ausgezeichnet, mit Ehrennadeln der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und ihrer Landesgruppe Baden-Württemberg, silbernen Ehrennadeln des BdV und des Landes Baden-Württemberg sowie Ehrenbriefen mit Ehrennadeln der Stadt Friedrichshafen.

Die ehrenamtliche Tätigkeit definiert Wilhelm Müller für sich wie folgt: „Ehrenamt ist für mich die innere **Zufriedenheit**. Mit der Zufriedenheit kommt das Gefühl, den Menschen **Gutes tun zu wollen**. Das **Selbstwertgefühl** wird damit gestärkt. Doch wenn das Selbstwertgefühl als Treiber dient, sind wir für das Ehrenamt nicht geeignet!“

Dieses Lebensmotto treibt Wilhelm Müller weiterhin in seiner ehrenamtlichen Arbeit unermüdlich an.

Wir gratulieren Wilhelm von ganzem Herzen zu seinem 75. Geburtstag und wünschen ihm beste Gesundheit, Wohlergehen, Zuversicht und Gottes Segen.

Der Vorstand

Liebe Landsleute, liebe Vorstände
der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist.
Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Karlsruhe

Maria Leopoldus (vorne links) beim Treffen im Garten.
Bild: Vera Wild

Treffen der Senioren im Garten:

Unser aktives Mitglied Maria Leopoldus hat am 6. Juni 2022 Freunde und Interessierte zu einem romantischen Abend mit Kaffee und Kuchen in ihrem Garten mit vielen wunderschönen Blumen eingeladen. Dieser Tag war zugleich der 223. Geburtstag des berühmten russischen Nationaldichters Alexander Puschkin (1799-1837).

Anlässlich dieses Jubiläums rezitierten die Teilnehmer des Gartentreffens mit großem Vergnügen Puschkins bekannteste Gedichte und Erzählungen. In der 1830 entstandenen „kleinen Tragödie“ „Mozart und Salieri“ wurde von ihm ein Stoff verarbeitet, der gerade in jüngster Zeit wiederholtes Interesse und vielfältige Adaptionen auf der Bühne und im Film erfahren hat: die angebliche Vergiftung Mozarts durch seinen Konkurrenten, den italie-

nisch-österreichischen Komponisten Antonio Salieri. Einige der Anwesenden besuchten dann später die Ein-Mann-Show „Mozart und Salieri“ im Staatstheater Karlsruhe.

Das Treffen der Senioren, bei dem auch zukünftige Pläne und Aktivitäten der Orts- und Kreisgruppe Karlsruhe besprochen wurden, bereitete allen eine große Freude.

Vera Wild

Ortenaukreis/Offenburg

Herzlichen Glückwunsch!

Wir, die Mitglieder des Vorstandes der Ortsgruppe Ortenaukreis/Offenburg sowie der Chor „Jungbrunnen“, gratulieren **Georg Stößel** ganz herzlich zu seinem 70. Geburtstag!

Als langjähriger Vorsitzender unserer Ortsgruppe dient er mit fachlichem Wissen, großem Engagement, unbegrenzter Energie und Lebensfreude allen Mitgliedern der Ortsgruppe als Vorbild.

Stabile Gesundheit, Erfolg, Geduld, Kraft und noch viele weitere glückliche Arbeitsjahre miteinander wünschen wir Dir von Herzen!

Georg Stößel

Auftritt des Offenburger Chores der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ am 16. Juli 2022 auf dem Stadtteilfest Albersbösch, das von verschiedenen Einrichtungen des Stadtteils und vielen engagierten Bewohnern der Stadt Offenburg organisiert und gut besucht wurde. Foto: Alevtina Wilhelm

120 Jahre Mitgliedschaft...

Sind 120 Jahre Mitgliedschaft bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland möglich? Wenn wir die Anzahl der Jahre unserer vier Jubilare allein im März und Mai dieses Jahres zusammenrechnen, dann ist es möglich.

Alle vier Mitglieder unserer Ortsgruppe konnten im März bzw. Mai 2022 auf 30 Jahre Mitgliedschaft zurückblicken. Im März **Eduard Bohn** und **Helena Kreidel**, beide aus Offenburg, und im Mai **Alexander Hirsch** aus Achern und **Waldemar Kiel** aus Offenburg, der unsere Vollversammlungen regelmäßig besucht und bei ihrer Durchführung aktiv mitwirkt.

Wir bedanken uns bei unseren Jubilaren für ihre jahrzehntelange Treue und Unterstützung und wünschen ihnen alles Liebe, beste Gesundheit und viel Glück, Gottes Segen und noch viele Jahre mit und unter uns.

Der Vorstand

Die Seniorengruppe des Offenburger Stadtteils Albersbösch und der umliegenden Wohnviertel, die von unserer Ortsgruppe vor mehr als fünf Jahren ins Leben gerufen wurde, führt sehr verschiedene Ausflüge durch. So am 14. Juli 2022 an den von vielen Touristen sehr beliebten Mummelsee an der Schwarzwaldhochstraße.

Ausstellung über Deutsche aus Russland in Offenburg:

Im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg, die in diesem Jahr in Offenburg stattfinden, wird vom 10. September 2022 bis 5. März 2023 im Museum im Ritterhaus die Ausstellung „Heimgekehrt? Deutsche aus Russland“ zu sehen sein.

Darin wurden als Ergebnis eines Forschungsprojekts die Geschichte und Gegenwart der russlanddeutschen Aussiedler, die heute in Offenburg leben, dokumentiert. Anhand von Erinnerungsstücken, Bildern, Briefen und Interviews zeigt die Ausstellung, was der Neuanfang für die einzelnen Menschen bedeutete und wie sich heute in Offenburg Elemente einer neuen russlanddeutschen Kultur entwickelt haben.

- Welche Wünsche und Träume verbanden die Deutschen aus den ehemaligen Sowjetrepubliken mit dem Neuanfang in Deutschland?
- Welche Enttäuschungen gab es und welche Brüche in den Berufsbiographien?
- Und wie gelang es schließlich, nicht nur ein neues Leben aufzubauen, sondern auch kulturell Fuß zu fassen und neue Akzente zu setzen?

Diesen Fragen spürt die Ausstellung nach und lädt die Besucher ein, sich auf unbekanntes Terrain zu wagen und die weiten und gefahrvollen Wege der deutschen Aussiedlerfamilien zu erkunden, vom Aufbruch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Rückkehr Ende des 20. Jahrhunderts. Wo auf diesen Wegen lässt sich „Heimat“ verorten und wie kann nach deren Verlust eine neue entstehen?

Ein breit angelegtes Veranstaltungsprogramm wird neben Institutionen der Stadt Offenburg auch Vereine und Initiativen miteinbeziehen, in denen sich Deutsche aus Russland organisiert

Unser innigstes und tiefes Beileid!

Lilli Rolsing, dem langjährigen Mitglied des Vorstandes unserer Ortsgruppe Ortenaukreis/Offenburg, und ihrer Familie gehört unser innigstes und tiefes Beileid zum unerwarteten Ableben des geliebten Ehemannes, des fürsorglichen und liebevollen Vaters und Großvaters **Viktor Rolsing**.

Wir kannten Viktor als zuverlässigen und gewissenhaften Kameraden, auf den wir uns immer verlassen konnten. Bei der Organisation und Durchführung unserer Veranstaltungen hat er stets aktiv und tatkräftig mitgewirkt. Wir werden ihn sehr vermissen. In unserer Erinnerung und unseren Gedanken wird er immer weiterleben.

Der Vorstand.

haben. Dabei liegt der Schwerpunkt weniger auf großen Veranstaltungen, sondern eher auf überschaubaren Formaten, die einen intensiven Austausch ermöglichen. Die Museumspädagogik bietet passend zu diesem Thema Kurse für Kinder, Jugendliche und Schulklassen sowie Führungen für Erwachsene an.

Bei der Verwirklichung der Ausstellung arbeitete die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit zahlreichen Einrichtungen zusammen: – Büro für Integration und Migration; – Familienzentrum Albersbösch; – Institut für deutsche Sprache; – Integrationszentrum Kaleidoskop e. V.; – Samovar e. V.; – Frauenclub; – Universität Heidelberg, Institut für Gerontologie, Projekt „Brief an einen Enkel“.

Die Ausstellung ist ab dem 10. September 2022 jeweils ab 11 Uhr geöffnet. Die offizielle Eröffnung findet am 8. Oktober 2022 um 15 Uhr statt.

Adresse: Museum im Ritterhaus, Ritterstraße 10, Offenburg.

Weitere Informationen: www.museum-offenburg.de

Ostalb

Unser Chor ELEGIA:

Der Chor ELEGIA der Ortsgruppe Ostalb beim Hardtfest in Schwäbisch Gmünd. Bild: Irmgart Keller

Viele Vereine und Chöre beklagen große Schwierigkeiten bei der Arbeit und einen Mitgliederschwund, was auf die Corona-Pandemie zurückzuführen ist.

Ganz anders ist es bei unseren Chor ELEGIA. Wir werden immer wieder gebeten, bei städtischen Maßnahmen in Schwäbisch Gmünd und bei Veranstaltungen im Ostalbkreis aufzutreten. So war es auch am 3. Juli 2022 beim Hardtfest in Schwäbisch Gmünd, bei dem unser Chor wieder erfolgreich mitwirkte.

Irmgart Keller

Tübingen

„Historische Stocherkahnfahrt“ auf dem Neckar:

Genau einen Monat ist es her, seitdem unsere Kreis- und Ortsgruppe Tübingen eine „historische Stocherkahnfahrt“ für Geflüchtete aus der Ukraine auf dem Neckar bei Tübingen organisierte.

Neben Informationen über die Geschichte der Universitätsstadt Tübingen war das Ziel der Veranstaltung am Pfingstmontag der Abbau von Vorurteilen gegenüber verschiedensten Nationalitäten, Kulturen, und Mentalitäten.

Alisa Keller, Jugendbeauftragte der Kreis- und Ortsgruppe Tübingen, berichtet über die Stocherkahnfahrt.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Stochkahnfahrt.

Während unserer fast zweistündigen Fahrt erfuhren wir vom Fahrer des Stocherkahns, Theodor Grieger, zahlreiche Ereignisse aus der Stadtgeschichte und der Geschichte der Bewohner Tübingens.

Beim Passieren historischer Gebäude entlang des Neckars lernten wir den „Hölderlinturm“ (benannt nach dem bedeutenden Lyriker des 19. Jahrhunderts, Friedrich Hölderlin), zahlreiche Studentenverbindungen (heute gibt es in Tübingen 36 aktive Verbindungen) sowie viele weitere das Kulturerbe der Stadt prägende Objekte kennen.

Von ukrainischer Seite nahmen an der Fahrt Natalia Zazulina, Bohdan Suszhanskyi, Anastasia Suszhanska, Daniil Suszhanskyi, Oleh Duhalar und Viktoria Andreeva teil. Von deutscher Seite waren es außer mir Eduard Heinrich (Vorsitzender der Ortsgruppe Tübingen), Dr. Olga Keller, Hanna Johner, Alina Keller und Julian Maximilian Keller.

Als Jugendbeauftragte der Ortsgruppe Tübingen der LmDR und Studentin an der Juristischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen berichtete ich meinen Mitreisenden, aus welchen Fakultäten die im Jahre 1477 gegründete Tübinger Universität besteht, wie viele Studentinnen und Studenten an ihr eingeschrieben sind, welche Voraussetzungen potenzielle Bewerber erfüllen sollten usw.

Die Idee zur Durchführung unterschiedlicher Veranstaltungen für Flüchtlinge aus der Ukraine stammt von Eduard Heinrich, seiner wissenschaftlichen Assistentin Dr. Olga Keller und der Studentin der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen, Darya Ship.

Alisa Keller

Weingarten

In Oberschwaben fühlen sich unsere Landsleute zu Haus!

An einem Tag wie diesem wäre ein gesprochenes Bekenntnis zum Heimatort im oberschwäbischen Weingarten überflüssig. Alles, die feierliche Atmosphäre, die freundliche Begrüßung, die Gesichter der Teilnehmer, die eine ruhige Zufriedenheit ausstrahlten, deutete darauf hin, dass die Deutschen aus Russland in Oberschwaben für sich eine Heimat gefunden haben.

Das dritte Jahr läuft das gemeinsame Projekt der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, der Deutschen Jugend aus Russland und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, „Orte für Partizipation von Migranten“. Weingarten ist so ein Ort.

Die Chorleiterin Nelly Mack (2. von rechts) mit der Solistin Maria Krämer und den beiden noch ganz jungen Solisten Lisa und Marcel Malsam.

Das Projekt wurde möglich, weil der Landkreis bereit war, die dort lebenden Deutschen aus Russland zu unterstützen, und weil es hier Personen gibt, die sich ehrenamtlich für die Belange ihrer Landsleute einsetzen.

Allen voran die langjährige Vorsitzende der Kreisgruppe Weingarten, Ida Jobe, und ihr Team. Sie bekommt tatkräftige Unterstützung von Peter Oks, Margarita Stickel, Anatoli Stickel und Oleg Wiens. Die Vorstandsmitglieder sind in Oberschwaben gut bekannt, und wenn es Probleme gibt oder Initiativen eine Unterstützung brauchen, wissen die Leute, an wen man sich wenden kann.

„Die besten Wege führ´n nach Haus“, stimmen die noch ganz jungen Solisten Lisa und Marcel Malsam bei dem Treffen an. Sie bekommen Unterstützung von der Solistin Maria Krämer und der Akkordeonistin und Chorleiterin Nelly Mack. Der Drei-Generationen-Chor verstärkt den Gesang. Die Worte des Liedes spiegeln die Gefühle und die innere Einstellung der Teilnehmer wider:

„Die besten Wege führ'n nach Haus, / wo man mich wirklich kennt. / Dieser kleine Horizont, / wo Erinnerung noch wohnt, / den man Heimat nennt. / Die besten Wege führ'n nach Haus. / Da komm ich her, gehör' ich hin. / Es sieht vertraut und friedlich aus. / Die besten Wege führ'n nach Haus.“

Die meisten Chormitglieder sind im Rentneralter. Es sind Deutsche aus Russland und ihre Freunde, die gemeinsam für ihre Kinder und Enkel ein vertrautes Zuhause geschaffen haben.

Die Landsleute, die zu dem Treffen gekommen sind, stellen sich nicht die Frage, ob sie integriert sind. Sie sind hier zuhause, nehmen aktiv teil am Geschehen in ihrer Stadt, ihrem Dorf. Sie prägen ihr neues Zuhause.

Ein besonderer Dank gilt Ida Jobe, ihrem Team, der wunderbaren Chorleiterin Nelly Mack und allen Aktiven in Oberschwaben.

Katharina Strohmaier

BAYERN

Augsburg

Die traditionelle Gedenkfeier

der Augsburger Ortsgruppe mit Kranzniederlegung für die Opfer der stalinistischen Repressionen und alle in der Sowjetunion verstorbenen Landsleute findet am 28. August um 14 Uhr an unserem Gedenkstein auf dem Neuen Friedhof in Augsburg-Haunstetten, Hopfenstr. 11, statt.

Anschließend bieten wir den Gästen Kaffee und Kuchen an und lassen die Feier bei Gesprächen ausklingen.

Unterstützen Sie bitte durch Ihre Teilnahme die Bemühungen unserer Ortsgruppe, die Erinnerung an die russlanddeutschen Opfer des stalinistischen Gewaltregimes wachzuhalten. Über Ihr zahlreiches Kommen und Kuchenspenden würden wir uns sehr freuen.

„Tag der Heimat“:

Den diesjährigen „Tag der Heimat“ feiern wir zusammen mit dem Bund der Vertriebenen – Kreisverband Augsburg-Stadt am 1. Oktober ab 14 Uhr im Haus der Begegnung bzw. im Saal der Kirchengemeinde „Unsere Liebe Frau“.

Mit dieser Veranstaltung wollen wir unsere Verbundenheit mit dem Bund der Vertriebenen und seinen Mitgliedsorganisationen zum Ausdruck bringen.

Alle sind herzlich eingeladen. Gerne können Sie auch Ihre Freunde mitbringen.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Augsburg, Helene Sauter (2. von links), und Mitglieder der Ortsgruppe beim Empfang in der Bayerischen Staatskanzlei mit dem Augsburger Landtagsabgeordneten Andreas Jäckel.

Bayerischer Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung:

Der Chor „Heimatmelodie“ unter der Leitung von Aljona Heiser glänzte mit seinem Auftritt beim Bayerischen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung in der Staatskanzlei in München. Die Delegation der Ortsgruppe konnte dabei Kontakte zu Vertretern anderer Ortsgruppen knüpfen.

Grill- und Sportfest:

Am 18. Juni fand im Pfarrgarten der Evang.-Luth. Kirchengemeinde St. Andreas in Augsburg-Herrenbach ein Grill- und

Mitglieder der Ortsgruppe Augsburg beim Grill- und Sportfest im Pfarrgarten von St. Andreas.

Sportfest der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und des Vereins „Träume, Ziele, Taten“ statt. Dieses Format war für das Fest eine Premiere.

Trotz drückender Hitze versammelten sich rund 120 Besucher und genossen die generationenübergreifenden Sportwettbewerbe und Spiele. Auch das schmackhafte Essen vom Grill, selbstgebackene Kuchen und Eis zur Abkühlung erfreuten sowohl die Gäste als auch die Veranstalter.

Das gesellige Beisammensein war eine große Wohltat und zugleich eine gute Voraussetzung für das gemeinsame Singen in gemütlicher Runde. Die Stimmung war großartig und die Gäste begeistert!

Dankesessen für Ehrenamtliche:

Es ist schon zur Tradition geworden, dass der Vorstand der Ortsgruppe Augsburg den ehrenamtlichen Einsatz der Vorstandsmitglieder und anderer Helfer mit einem gemeinsamen Essen in gemütlicher Atmosphäre würdigt. Heuer fand das Dankesessen gleich nach dem Sommerfest und dem Grill- und Sportfest am 26. Juni statt.

Durch die Einladung fühlten sich die Ehrenamtlichen geehrt und respektiert. Man kam ins Gespräch, bei dem es nicht nur um Aufgaben und anstehende Termine ging. Für die Ortsgruppe war es eine gute Gelegenheit, weiter zusammenzuwachsen. Denn nur gemeinsam sind wir stark!

Helene Sauter, Vorsitzende

Forchheim

Unser Ausflug zum Chiemsee:

Unsere diesjährige Reise, gewidmet dem 15-jährigen Gründungsjubiläum der Ortsgruppe Forchheim der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, führte uns für zwei Tage Richtung Chiemsee im Süden Bayerns.

Nach der Ankunft und dem gemeinsamen Frühstück ging es zum ersten Ziel, der Kampenwand im schönen Örtchen Aschau. Der Berggipfel, den wir mit der Seilbahn erreichten, bescherte uns einen herrlichen Ausblick auf das Alpenvorland mit dem Chiemsee und den bayerischen und österreichischen Bergen.

Die gemeinsame Wanderung Richtung Tal war anstrengend und zugleich erlebnisreich. In einem gemütlichen Biergarten ließen wir den Tag bei irischer Musik ausklingen und tauschten uns über die vielen Eindrücke aus, die uns die Natur geboten hatte.

Den zweiten Tag unserer Reise widmeten wir dem Chiemsee, dem größten See Bayerns, mit Besichtigung der Herreninsel und seinem wundervollen Prunkschloss. Auf der Fraueninsel, dem kleinen Paradies mitten im Chiemsee, konnten wir den Alltag und alle Sorgen für einen kleinen Augenblick vergessen.

Die Reisegruppe aus Forchheim.

Die zwei wunderbaren Wandertage ließen wir mit einem gemeinsamen Abendessen ausklingen.

Wir bedanken uns herzlich beim Vorbereitungsteam und freuen uns schon auf die nächste gemeinsame Reise.

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Die Ortsgruppe beim Straßenfest in Straubing:

Beim Straßenfest in Straubing.

Die Soziale Stadt Straubing Süd hatte für den 10. Juli 2022 zu einem Straßenfest mit einer Hüpfburg, einem kleinen Flohmarkt, Kinderschminken, Essensständen und musikalischer Begleitung eingeladen, an dem wir uns sehr gerne beteiligten.

Am Bastelstand durften die Kinder mit Nagellackfarben Gläschen für Teelichter gestalten, wobei so manches kleine Kunstwerk entstand. Schließlich waren etwa 100 Gläschen dekoriert, mit Sand gefüllt und einem Teelicht ausgestattet.

Auch an dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle Teilnehmer und Helfer.

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Wir laden Sie satzungsgemäß herzlich ein zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Ortsgruppe Straubing-Bogen, die am 24. September 2022 um 16 Uhr im Schützenhaus in Straubing, Am Hagen 32, stattfindet.

Tagesordnung:

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl der Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl der Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Bericht des Kassenwartes
TOP 7: Bericht der Revisionskommission
TOP 8: Bericht der Mandatskommission
TOP 9: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 10: Entlastung des bestehenden Vorstandes
TOP 11: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 12: Wahlder weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 13: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 14: Verschiedenes

Änderungen vorbehalten.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
http://Shop.LmDR.de

Einladung zum Gäubodenfest:

Vom 13. bis 21. August 2022 sind wir beim Gäubodenfest in Straubing, Volksfestplatz am Hagen, mit unserem Infostand jeweils von 9 bis 18 Uhr in Halle 16 im 1. Stock untergebracht. Der Stand wird durchgehend mit unseren Landsleuten besetzt sein.

Zusätzlich bieten wir an (ebenfalls in Halle 16):

- 13. August, 9 bis 14.30 Uhr: „Haare flechten".
- 14. August, 9 bis 13.30 Uhr: „Bunte Bastelvielfalt".
- 14. August, 13.30 bis 18 Uhr: „Haare flechten".
- 15. August, 13.30 bis 18 Uhr: „Bunte Bastelvielfalt".
- 15. August, 13.30 bis 18 Uhr: „Haare flechten".
- 20. August, 9 bis 13.30 Uhr: „Bunte Bastelvielfalt".
- 20. August, 13.30 bis 18 Uhr: „Haare flechten".
- 21. August, 9 bis 13.30 Uhr: „Haare flechten".
- 21. August, 13.30 bis 18 Uhr: „Bunte Bastelvielfalt".

Die Teilnahme ist kostenlos, aber Spenden sind willkommen. Änderungen vorbehalten.

Volksfestauszug in Bogen:

Nach langer Zeit können nun endlich wieder Volksfeste stattfinden. So das Volksfest in Bogen, das mit einem Auszug am 8. Juli startete und an dem wir uns ebenso wie zahlreiche in Bogen tätige Vereine beteiligten.

Angeführt von der Fahren-Abordnung und gefolgt von einer Oldtimer-Kolonne, die mit Sonnenblumen dekoriert war, waren etwa 25 Landsleute, Jung und Alt, aus Straubing, Bogen und Umgebung an dem Auszug beteiligt.

Als Belohnung für die Teilnahme erhielten die Kinder unserer Mitglieder Chips für die aufgebauten Fahrgeschäfte. Diese wurden mit Freude eingelöst, während es sich der Rest im Bierzelt gemütlich machte.

Der Vorstand

Würzburg-Kitzingen

Ökumenisches Sommerfest:

Nach zweijähriger Pause fand am 26. Juni 2022 auf dem Heuchelhof in Würzburg wieder das traditionelle Ökumenische Sommerfest an der katholischen Kirche statt.

Das Fest begann mit einem außergewöhnlichen Gottesdienst, der von der Band die „Kleinen Heiligen" musikalisch begleitet wurde und Wünschen an Gott gewidmet war. Dabei wurden die Fürbitten „Für Frieden in der Ukraine und unter uns" und „Verständnis füreinander" an einer Pinnwand angebracht. Am Ende des Gottesdienstes konnte jeder Besucher seine eigenen Wünsche auf einem Zettel notieren und an die Pinnwand stecken.

Unter den teilnehmenden Vereinen und Organisationen war auch die Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen der LmDR.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen, Albina Baumann (vorne links), und weitere Mitglieder der LmDR am Stand der Ortsgruppe beim ökumenischen Sommerfest.

An unserem Infostand gab es neben Spezialitäten unserer nationalen Küche, die alle sehr lecker fanden, viele Informationsgespräche zur Geschichte und aktuellen Situation der Deutschen aus Russland. Wir hatten auch frühere Ausgaben von „Volk auf dem Weg" mitgebracht, die jedoch nicht für alle Interessenten reichten.

Die Sehnsucht der Menschen nach Gemeinschaft und Feiern war überall zu spüren. Die Tradition, solche erfolgreichen Feste alljährlich durchzuführen, bringt Menschen unterschiedlicher Kulturen einander näher und lässt die Gemeinschaft zusammenwachsen.

Fest der Kulturen:

Wie gewohnt nahm die Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen auch am Fest der Kulturen teil, das am 9. Juli auf dem Weinfestplatz hinter der Synagoge in Kitzingen veranstaltet wurde.

Unter anderen stellten dabei die beteiligten Vereine ihre jeweilige Küche vor, so dass alle an diesem Tag die Gelegenheit hatten, die Nachbarn und ihre kulinarischen Köstlichkeiten kennenzulernen. Unsere russlanddeutsche Küche mit ihren unterschiedlichsten Facetten kam bei allen gut an.

Am abwechslungsreichen Bühnenprogramm für Jung und Alt beteiligte sich die weit über die Grenzen Kitzingens hinaus bekannte Gesangsgruppe „Drushba-Freundschaft", die als Friedensappell deutsche, ukrainische und russische Lieder vortrug. Die verbindenden Elemente der Beteiligten sind das gemeinsame Miteinander in Kitzingen und Umgebung sowie die gemeinsam gesprochene deutsche Sprache.

Mitglieder der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen in gemütlicher Runde.

Beim Seniorennachmittag des Kiliani-Volksfests:

Die Einladung der Würzburger Seniorenvertretung zum Seniorennachmittag auf dem Kiliani-Volksfest am 5. Juli nahm unser Klub der Senioren gerne an. Der gesellige Nachmittag mit Tanzmusik, Tanzshows und Tombola fand unter der Schirmherrschaft des Würzburger Oberbürgermeisters Christian Schuchardt und des Landrats Thomas Eberth statt. Nach der langen, von der Pandemie erzwungenen Pause genossen die Seniorinnen und Senioren den schönen Nachmittag.

Wir bedanken uns

ganz herzlich bei unserem Augustjubilar **Georg Schleiermacher** aus Großheubach für 30 Jahre treue Mitgliedschaft und wünschen ihm weiterhin stabile Gesundheit, Wohlergehen und Gottes Segen!

Ankündigung:

Wir laden Sie ganz herzlich ein zum nächsten Treffen des Klubs der Senioren am 4. August um 14.30 Uhr im Gethsemane Gemeindezentrum, Straßburger Ring 127, Würzburg-Heuchelhof.

Der Vorstand

Die Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Frieda Banik (4. von links), mit Aktiven der Landesgruppe beim Besuch einer Ausstellung des BdV.

BREMEN

„Ich möchte gerne Hände reichen, wo jemand harte Fäuste ballt" – neues Projekt der Landesgruppe Bremen

Die allgegenwärtige Inflation bringt vor allem viele ältere Menschen an den Rand ihrer finanziellen Möglichkeit und darüber hinaus. Mit Sparsamkeit kommt man hier nicht weit.

Bremen ist bedauernswerterweise noch immer dasjenige Bundesland mit der höchsten Dichte von Hartz-IV-Empfängern und von Menschen mit schlechter Bildung. Eine zusätzliche Herausforderung bildet die Flut von Kriegsflüchtlingen aus der Ukraine und anderen Staaten. Zu zwei Dritteln handelt es sich bei den Neuankömmlingen um Frauen und Mädchen.

In diesen schweren Zeiten des sozialen und wirtschaftlichen Notstands müssen wir alle zusammenhalten, denn wir alle brauchen jemanden, der für uns da ist. Wir möchten daher, wie es in einer Zeile des Kirchenlieddichters Kurt Rommel heißt, **„gerne Hände reichen, wo jemand harte Fäuste ballt"**. Deshalb planen wir ab August 2022 das Projekt „Frauenalltag in Deutschland".

Mit diesem Projekt hoffen wir, Frauen verschiedenen Alters eine Chance zu geben, sich neu im Alltag in Deutschland zu orientieren und zu organisieren. Die Projektteilnehmerinnen erwarten spannende Diskussionen zu sozialer Versorgung, Arbeits- und Wohnungsmarkt und Kinderbetreuung, aber auch zu Fragen nach Gerechtigkeit und Gleichstellung der Frauen.

Voranmeldungen unter Tel. 0421-84786171 bei Frieda Banik.

Wanderausstellungen des BdV zu Flucht und Vertreibung:

Welch drastische Einschnitte Kriege in das Leben der Menschen in der jüngeren Vergangenheit gemacht haben, beleuchteten bis zum 30. Juli 2022 gleich drei Ausstellungen des BdV im Lichthof des Bremer Weserparks:

- „Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt"
- „In Lagern – Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1944-1955"
- „Angekommen – Integration von Vertriebenen in Deutschland"

Für einen lehrreichen Austausch am Informationsstand sorgten die Betreuer vom BdV-Landesverband Bremen und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Wir gratulieren

unseren neuen Mitgliedern der LmDR, **Natalya Kletke** und **Olga Rippel**, ganz herzlich zu ihrem Beitritt. Gerade vor dem Hintergrund der aktuell schrumpfenden Zahlen freuen wir uns besonders über jedes neue Mitglied und wünschen uns allen eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit bei unserem Einsatz für die Integration der Spätaussiedler. Olga Rippel hat im Juni die Leitung eines Mal- und Bastelkurses übernommen. Weiter so!

Frieda Banik, Vorsitzende

HAMBURG

Gedenkstunde und Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Am 28. August des Jahres 1941 brachte der Deportationserlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion unvorstellbares Leid über die Deutschen, die in der Sowjetunion lebten. Daran wollen wir mit einer Gedenkstunde am 28. August um 15 Uhr im Haus der Heimat in Hamburg, Teilfeld 8, gedenken. Sie sind herzlich eingeladen, an diesem so wichtigen Gedenken mit Wort- und Musikbeiträgen teilzunehmen!

Im Anschluss führen wir unsere Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes durch, wozu wir Sie hiermit satzungsgemäß einladen.

Wir weisen ausdrücklich auf § 15, Abs. 7, der Satzung der LmDR hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Orts- und Kreisgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend."

Wir bitten freundlich um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Gäste sind uns willkommen.

Tagesordnung:

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 5: Bericht des Kassenwarts
TOP 6: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 7: Aussprache zu den Berichten TOP 5 und 6
TOP 8: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 9: Entlastung des Vorstandes
TOP 10: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 11: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 12: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 13: Verschiedenes
Änderungen vorbehalten.

Der Vorstand

HESSEN

Landesgruppe

„Heimat im Herzen":

Die Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH) startete am 28. Juni 2022 in Groß-Gerau ihre neue Reihe „Heimat im Herzen".

Was ist eigentlich Heimat? Ist das unser Geburtsort? Oder ist das ein Ort, an dem wir uns wohlfühlen und an den wir immer wieder gerne zurückkommen? Oder steht Heimat für unsere Familie und unsere Freunde? Warum fühlen sich manche Menschen heimatlos?

Diesen und vielen weiteren Fragen gingen unsere Gäste an diesem Abend im Kulturcafé Groß-Gerau nach.

Mit einem Impulsvortrag unter dem Titel „Die Suche nach sich selbst – Wie Heimatgefühl unsere Lebensgeschichte beeinflusst" stimmte uns Dr. Swetlana Kappis-Krieger, Leiterin des LmDR-Projekts „Empowerment & Engagement. Integration durch gesellschaftliche Partizipation", auf das Thema ein. Sie beschrieb den Begriff „Heimat" als psychologisches Konstrukt, das ambivalent besetzt sein kann.

Im Anschluss stellte Dr. Wendelin Mangold eine Auswahl seiner Publikationen vor und las Gedichte aus seinen neuesten Bü-

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung in Groß-Gerau.

chern „Findlinge. Gedichte eines Zeitzeugen“ (2021) und „Leben mit Poesie. Gedichtauswahl aus fünf Jahrzehnten“ (2022) vor. In seinen Ausführungen ging er ebenfalls darauf ein, welche Bedeutung „Heimat“ für ihn hat und welche Assoziationen damit verbunden sind.

Die Gesangsgruppe „Heimatglocken“ unter der Leitung von Olga Mashinskaya umrahmte die Veranstaltung. Ihr vielfältiges Repertoire umfasst u. a. russlanddeutsche Volkslieder.

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Gästen und beim Publikum für die wunderbaren Beiträge und Gänsehautmomente. Wir schätzen eure Offenheit bei einem solch persönlichen Thema. Vielen Dank auch an die Ortsgruppe Groß-Gerau der LmDR und das Kulturcafé Groß-Gerau e. V. für die gelungene Zusammenarbeit. Lasst uns weiterhin gemeinsam erinnern und Geschichten erzählen!

Die nächste Veranstaltung in der Reihe „Heimat im Herzen“ folgt am 17. September in Gießen.

Natalie Paschenko und Katharina Haupt, IDRH-Bildungsreferentinnen

Wir gratulieren

der Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, **Margarete Ziegler-Raschdorf**, ganz herzlich zum Geburtstag und bedanken uns bei ihr für die unermüdliche Unterstützung unserer Arbeit und unserer Vorhaben.

Wir wünschen ihr alles erdenklich Gute, Gesundheit, Glück, Wohlergehen, Erfolg in allen Lebensbereichen, Zufriedenheit und noch viele weitere Jahre erfolgreicher Arbeit zum Wohl der Spätaussiedler und Vertriebenen in Hessen.

Der Vorstand

Margarete Ziegler-Raschdorf

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich für eure aktive Teilnahme an den Veranstaltungen, die wir im Juli durchgeführt haben: „Ängste. Wie sie entstehen und wie man sie überwinden kann“, „Ferienzeit ist Familienzeit“, Bildungsreise nach Bonn, Exkursionen und Ausflüge.

Wir bedanken uns beim Polizeipräsidium Nordhessen, vor allem bei der Kriminalhauptkommissarin Aniane Emde und der Migrationsbeauftragten Ina Filbert für die hervorragende Zusammenarbeit im Bereich Aufklärung und Prävention und freuen uns auf die kommenden Veranstaltungen.

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- 13. August: Fahrt nach Gießen zur Veranstaltung „Umgang mit Stresssituationen“ mit Natalie Derk.
- 18. August: Besuch des Polizeiladens.
- 17. September: Fahrt nach Gießen zur IDRH-Veranstaltung „Heimat im Herzen“.
- 18. September: Fahrt nach Wiesbaden zum Zentralen Tag der Heimat des BdV Hessen.

Weitere Auskünfte erteilen gerne

Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119,
und Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

NIEDERSACHSEN

Hannover

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute,
wir laden Sie hiermit satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Ortsgruppe Hannover ein. Diese findet am 7. Oktober 2022 um 17 Uhr im Kulturtreff Sahlkamp, Raum 7, Elmstraße 15, Hannover, statt.

Wir weisen ausdrücklich auf § 15, Abs. 7, unserer Satzung hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Orts- und Kreisgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend.“

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind uns willkommen.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Berichte des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes
Änderungen vorbehalten.

Der Vorstand

Lüneburg

Stadtteilfest:

Wie alle anderen Orts- und Kreisgruppen der LmDR freuen auch wir uns über alle Maßen, nach einer so langen, von der Pandemie erzwungenen Pause wieder ein Fest feiern zu können. Gibt es etwas Schöneres, als in Gemeinschaft ein Fest zu begehen?

An einem schönen Julisamstag feierte eine große Gemeinschaft am St.-Stephanus-Platz im Lüneburger Stadtteil Kaltenmoor ein wunderbares Fest. Das umfangreiche Programm begann mit einem ökumenischen Gottesdienst. Die Eröffnungsrede der Oberbürgermeisterin Claudia Kalisch zeigte, wie sehr sie sich freute, dass sich die Lüneburger Einwohner endlich wieder in großer Zahl treffen und ihre Freizeit gemeinsam gestalten dürfen.

Anschließend trugen Kinder des Sprachheilkindergartens St. Bonifatius ein Lied mit einer Gymnastikeinlage vor. Anschlie-

Fest vom Stadtteil Kaltenmoor.

Sie sorgten für den kulturellen Rahmen beim Sommerfest der Ortsgruppe Lüneburg. 8. von links die Vorsitzende der Ortsgruppe, Gertrud Sorich.

Mitglieder der Ortsgruppe Lüneburg sorgten auch für das leibliche Wohl der Gäste.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Sommerfestes der Ortsgruppe Osterode/Göttingen.

ßend sorgte unsere Tanzgruppe „Randevu“, die schon viele Jahre in Lüneburg aktiv ist, mit ihren wunderschönen Tänzen für einen der vielen Höhepunkte des Tages. Die Mitglieder der Tanz- und Folkloregruppe „Kalinka“, die ihre prachtvollen Kostüme selbst nähen, begeisterten die Anwesenden mit russischen Volksliedern und volkstümlichen Tänzen.

Unsere Vorsitzende Gertrud Sorich und ihre Helferinnen verköstigten die Festteilnehmer mit allerlei Leckereien. Sie backten Piroschki mit verschiedenen Füllungen, kochten Manty und weitere Köstlichkeiten der russlanddeutschen Küche. Die angebotenen Gerichte waren im Nu weg!

Ein derart abwechslungsreiches Fest hatten die Bewohner des Stadtteils Kaltenmoor schon lange nicht mehr erlebt. Es gab alles, was sich Groß und Klein wünschten: Musik, Tanz und Gesang, kulinarische Köstlichkeiten, Heimatgeschichten, ein Bilderquiz, Mal- und Bastelangebote. Die Atmosphäre war fröhlich und ausgelassen. Es wurde viel gelacht und gemeinsam gesungen. Und es war überall der Wunsch zu spüren, dass solche Feierlichkeiten öfter stattfinden sollten.

Elvira Gugutschkin,
im Auftrag des Vorstandes

Osterode/Göttingen

Sommerfest mit dem Chor „Klingeltal“:

Nach den pandemiebedingten Einschränkungen war es am 16. Juni 2022 endlich wieder so weit, dass wir unsere Mitglieder und Landsleute zu einem Kulturnachmittag mit einer Grillparty einladen konnten.

Nach der herzlichen Eröffnung durch den Vorsitzenden unserer Ortsgruppe, Alexander Urich, sprachen wir über die Geschichte des Chors „Klingeltal“, der in diesem Jahr sein siebenjähriges Bestehen feierte, und die anstehenden Termine.

In lockerer Atmosphäre und bei gutem Essen freuten sich alle über das Wiedersehen. Zwischen den Gesprächen sorgte unsere Chorleiterin Swetlana Gaucks für Gesang und gute Laune. Musik verbindet und lässt die soziale Isolation der letzten beiden Jahre schneller vergessen.

Wir wünschen allen Chormitgliedern beste Gesundheit und viel Erfolg beim Singen.

Der Vorstand

>>>Wir helfen Ihnen: Beratungsstellen der LmDR, Informationen im Internet: MBE.LMDR.DE

Mehr auf Seite 46<<<

Mitglieder der Ortsgruppe Wolfsburg unterwegs: Der Chor bei seinem Ausflug nach Hannover (oben) und Mitglieder beim Tanzen auf dem Marktplatz in Wolfsburg-Westhagen (unten).

Wolfsburg

Ausflug des Chores nach Hannover:

Der Chor der Deutschen aus Russland in Wolfsburg unternahm am 9. Juni eine Tagesreise mit dem 9-Euro-Tiket nach Hannover. Auf dem Programm stand der Besuch des Aquariums SEA LIFE und der Herrenhäuser Gärten.

Zunächst besuchten wir das Aquarium mit den vielen Meeresbewohnern mit Fütterung der Schildkröten und Haie als besondere Attraktionen.

Anschließend ging es in den Großen Garten mit einem Meer von Blumen sowie exotischen Bäumen und Gewächsen. Eine Augenweide waren die „Tropischen Hallen“ mit unzähligen Pflanzen aus dem tropischen Regenwald.

Nach einer Stärkung besuchten wir die Herrenhäuser Gärten, die zu den schönsten und besterhaltenen Barockgärten in Europa gehören. Eine besondere Schönheit ist die 1676 erbaute Grotte, die mit Muscheln, Kristallen, Glas und Mineralien geschmückt ist.

Das Wetter spielte sehr gut mit. Wir waren zwar am Ende des Ausflugs erschöpft und müde, aber die vielen schönen Erlebnisse und Eindrücke haben uns für alle Anstrengungen entschädigt, so dass wir diesen Tag noch lange in guter Erinnerung behalten werden. An dieser Stelle nochmals einen herzlichen Dank an Galina Kelsch für die Organisation der Reise.

Helmut Kieß

Wolfsburg tanzt:

In diesem Jahr hat die Ortsgruppe Wolfsburg mit ihrem Vorsitzenden Alexander Rudi und mit Unterstützung der Bonhoeffer-Gemeinde zum zweiten Mal ein Ortsfest mit Musik, Gesang und Tanz im Stadtteil Westhagen organisiert.

Der Vorschlag für die Durchführung des Projekts „Gemeinsam feiern“ auf dem Marktplatz, dem Mittelpunkt von Westhagen, war bereits vor drei Jahren von Emma Krämer gekommen. Und nun wurde am 9. Juli mit riesigen Erfolg tatsächlich gefeiert, getanzt und geschunkelt.

Die live gespielte Musik und Lieder von Waldemar Becker sowie die Musik von DJ Thomas wurden mit Bravo-Rufen aufgenommen. Zu den Highlights des Abends gehörte die Tanzgruppe unter der Leitung von Jakob Krämer, die ununterbrochen die Bewohner von Wolfsburg-Westhagen zum Mittanzen animierte. Auch die Tanzgruppe aus Hankensbüttel trug mit guter Laune und viel Talent zur ausgelassenen Stimmung auf der Tanzfläche und außerhalb bei.

Kurz vor 22 Uhr wurden die Feierlichkeiten mit der festen Zusage von Alexander Rudi, diese schon bald zu wiederholen, beendet.

Musik beruhigt, entspannt, stimmt uns glücklich, beflügelt unsere Phantasie, ist Balsam für unsere geplagten Seelen. Und Musik ist jahreszeitenunabhängig. Daher will die Ortsgruppe Wolfsburg auch in der kalten Winterzeit einen Tanzabend im Kulturzentrum Westhagen veranstalten. Geplant ist der Termin für Mitte Januar 2023. Also, haltet euch auf dem Laufenden. Wir werden unsere Termine rechtzeitig auf unserer Webseite ***lmdr-wolfsburg.com*** und in „Volk auf dem Weg“ veröffentlichen.

Der Vorstand

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lübeck

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Der Vorstand der Ortsgruppe Lübeck veranstaltete am 8. Juli ein sommerliches Treffen, um nach einjähriger Pause gemeinsam zu beraten, wie die weitere Arbeit gestaltet werden kann.

Dabei kamen viele interessante Ideen und Aspekte zur Sprache. So herrschte darin Übereinstimmung, dass die Aktivität der Ortsgruppe entsprechend den vorhandenen Möglichkeiten weiter intensiviert werden muss. Nach zwei Jahren Corona gibt es in Lübeck keinen weiteren Verein mehr für Menschen aus den Ländern der ehemaligen UdSSR.

Durch verstärkte Präsenz in der Öffentlichkeit möchte die Ortsgruppe zeigen, dass die Deutschen aus Russland integraler Bestandteil der bundesdeutschen Gesellschaft sind, ebenso wie die vielen anderen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, die in Deutschland leben.

Daher werden wieder Vorträge zur russlanddeutschen Geschichte im Rahmen der „Interkulturellen Wochen“ im September angeboten. Geplant sind auch Gruppenbesuche zum Tag des offenen Denkmals am 11. September. Eine gemeinsame Exkursion nach Schwerin oder Kiel ist in Vorbereitung.

Egon Milbrod

„WER WIR SIND – Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland 1763-2022“

Russland-Deutsches Theater Niederstetten mit Premiere in Regensburg

Die wunderbare Zusammenarbeit zwischen der Ortsgruppe Regensburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und dem Russland-Deutschen Theater (RDT) Niederstetten, die in den vergangenen Jahren für einige Höhepunkte sorgte, erfuhr am 3. Juli 2022 eine eindrucksvolle Fortsetzung. Trotz der extremen Sommerhitze und der nach wie vor angespannten Corona-Lage folgten über 60 Gäste der Einladung des Vorstandes der Ortsgruppe Regensburg zur Premiere des Theaterstücks „WER WIR SIND – Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland 1763-2022“ mit den Schauspielern Maria und Peter Warkentin, die im Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Franziskus gefeiert wurde.

Eingangs stellte Peter Warkentin das RDT Niederstetten vor, das bereits seit 1995 besteht, und ging kurz auf die Wurzeln des Theaters ein *(siehe Kasten)*.

Das Theaterstück „Wer wir sind“, das erneut auf Anregung der Vorsitzenden der Ortsgruppe Regensburg, Valentina Wudtke, zustandekam, stellt ein gekonnt konzipiertes Potpourri aus früheren Bühnenstücken des Theaters dar: „Der lange Weg zurück“, „Mix-Markt einfach anders“ und „Die Kist´ von der Wolga“.

In das neue Theaterstück, das auf eindrucksvolle Weise nahezu 260 Jahre Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen im Zeitraffer präsentiert, sind zwar schon bekannte Elemente, Dialoge und Monologe eingeflossen, es sind aber auch neue Akzente und Gedanken hinzugekommen.

Im Mittelpunkt des Stücks stehen die Suche nach dem Selbst und der eigenen Geschichte derjenigen Deutschen, deren Familiengeschichten durch die Auswanderung der Vorfahren von Deutschland nach Russland bestimmt wurden, und die Fragen:

- Wer sind wir?
- Wo ist unsere Heimat?
- Wo sind wir zu Hause?
- Welche Gefühle haben Aussiedler, wenn sie ihrer alten Heimat den Rücken kehren und sich in der Fremde, dem Land ihrer Urgroßväter, eine neue Existenz aufbauen?

Maria und Peter Warkentin

haben 1980 (nach der Ausbildung an der Schtschepkin-Theaterhochschule, der ältesten Theaterschule in Russland) das Deutsche Schauspieltheater Temirtau/Alma-Ata im heutigen Kasachstan, die einzige deutschsprachige Bühne in der Sowjetunion, mitgegründet.

Auf dem Spielplan des Deutschen Schauspieltheaters standen Stücke von Autoren wie Tschechow, Ostrowski, Gorki, Goldoni, Sartre, Schiller, Goethe, Kleist, Heine, Brecht, Borchert oder Dürrenmatt.

Das Theater war jeden Sommer auf Tournee durch Russland, Kasachstan, Usbekistan, Kirgisien und Lettland – jeweils in den Gebieten, die am dichtesten von Deutschen besiedelt waren.

Mitte 1995 siedelten einige der Schauspieler – unter ihnen auch Maria (geb. Albert) und Peter Warkentin – nach Deutschland aus und setzten ihre künstlerische Tätigkeit im baden-württembergischen Niederstetten fort.

Das Russland-Deutsche Theater Niederstetten widmet sich der Vermittlung der russlanddeutschen Kultur und Geschichte. Monat für Monat versammeln die Schauspieler zahlreiche Zuschauer bei ihren Aufführungen in ganz Deutschland. 2016 wurde das Schauspielerehepaar mit dem Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg und 2020 mit dem Gottlob-Haag-Ring der Region Hohenlohe gewürdigt.

Die Schauspieler Maria und Peter Warkentin (vorne) mit Aktiven der Ortsgruppe Regensburg und Gästen.

- Welche Schwierigkeiten und Probleme sind dabei zu meistern, welche Barrieren zu überwinden?

Im 18. Jahrhundert herrschten auch in deutschen Fürstentümern, unter anderem kriegsbedingt, Zerstörung, Hunger und Not. 1763 veröffentlichte die russische Zarin Katharina II. ihr Einladungsmanifest, das „allen Ausländern verstattete“, in ihr Reich zu kommen. Etwa 100.000 Deutsche folgten dem Aufruf, um sich in der fremden Ferne, an der unteren Wolga, eine neue, bessere Heimat zu suchen.

Die ersten Jahre waren für die wolgadeutschen Kolonisten sehr hart. Ihre Siedlungen wurden immer wieder von Nomadenvölkern überfallen, ausgeraubt und geplündert, die Siedler getötet oder in die Sklaverei verschleppt. Nicht von ungefähr hieß es: Den Ersten der Tod, den Zweiten die Not, den Dritten das Brot.

Doch sie konnten sich in der Region durchsetzen: Im Wolgagebiet existierten 1918 mehr als 200 deutsche Siedlungen. Um die Nationalpolitik der jungen Sowjetunion umzusetzen, wurde im Oktober 1918 das autonome Gebiet der Wolgadeutschen eingerichtet, das 1924 zur ASSR der Wolgadeutschen aufgewertet wurde.

Der Zweite Weltkrieg und der Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges versetzten der deutschen Minderheit in der Sowjetunion den Todesstoß. Der Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“ beschuldigte die Wolgadeutschen pauschal der Spionage und Kollaboration mit Hitler-Deutschland und leitete die Zwangsaussiedlung sämtlicher Deutscher aus dem europäischen Teil der Sowjetunion ein.

Der Deportation und Verbannung der Deutschen nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien folgte die massenhafte Mobilisierung zur Zwangsarbeit in NKWD-Arbeitslagern als weitere Stufe der Entrechtung. Von den 1,1 Mio. Deutschen, die sich während des Krieges im sowjetischen Machtbereich befanden, mussten etwa 350.000 Jugendliche, Männer und Frauen Zwangsarbeit leisten. Noch Jahrzehnte nach dem Krieg wurden die Deutschen totgeschwiegen und diskriminiert, nur schrittweise kamen einige Erleichterungen.

Die Zeiten haben sich inzwischen geändert – 2,8 Millionen Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion leben heute in Deutschland. Doch wer sind sie? Rückkehrer, Zugereiste, Einwanderer, Aussiedler, Spätaussiedler, Zu-Spätaussiedler, Deutsche, Russen? Maria und Peter Warkentin versuchen in ihrer Szenencollage darauf eine Antwort zu geben.

Historische Einblicke in die Geschichte der Deutschen in und aus Russland werden den Zuschauern von den Schauspielern auf hohem darstellerischem Niveau, dabei sehr menschlich und herzlich nahegebracht. Es werden Gefühle angesprochen, sensibel, lehrreich und humorvoll, durch musikalische Einlagen, Humoresken im wolgadeutschen Dialekt, emotionale Dialoge und nachdenkliche Monologe.

An einigen Stellen kommen vielen die Tränen, egal ob zugewandert oder hier geboren, weil man immer wieder an Begebenheiten aus der eigenen Familiengeschichte erinnert wird. Und so wird auch bei dieser Vorstellung den Zuschauern klar, dass die Geschichte der Deutschen aus Russland ein Teil der gesamtdeutschen Geschichte ist – die Gemeinsamkeiten sind viel größer als die Unterschiede.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen und Frauenbeauftragte der LmDR, Albina Baumann, beschreibt ihre Eindrücke so: „Bei der Premiere in Regensburg überzeugten Maria und Peter wieder das gesamte Publikum mit ihrem spannungsgeladenen Theaterstück. Die gelungene und beeindruckende Aufführung half den Zuschauern, in die Geschichte der eigenen Vorfahren einzutauchen. In diesem Potpourri waren die beiden Schauspieler mit Herzblut dabei und wuchsen über sich hinaus.

Maria und Peter spielten so authentisch und überzeugend, dass das Publikum wie gebannt war und vor lauter Anspannung und Mitgefühl zwischen den Szenen nicht einmal applaudieren konnte.

Es war eine rundum gelungene und aussagekräftige Vorstellung! Mir persönlich wird diese Erlebnisreise noch lange in Erinnerung bleiben."

Nadja Wilberger meinte nach der Aufführung: „Ich war tief beeindruckt von dieser wunderbaren Möglichkeit, in die wechselvolle Geschichte des eigenen Volkes eintauchen zu können. Und das gerade an meinem Geburtstag – was für ein großartiges Geschenk!

Davor war ich am Gedenkstein für die russlanddeutschen Opfer der Vertreibung und Verfolgung, Deportation und Zwangsarbeit im 20. Jahrhundert, das im September 2021 im Regensburger Stadtpark feierlich eröffnet wurde.

Das Gefühl der Trauer um Zehntausende Opfer, die durch Hunger, Kälte, Krankheiten und Schwerstarbeit ums Leben kamen, vermittelte auch die Theateraufführung. Gleichzeitig spürte ich eine innere Stärke, die ich aus dieser Geschichte voller Höhen und Tiefen jederzeit tanken kann."

Im Namen des Vorstandes der Ortsgruppe Regensburg gilt mein besonderer Dank den Schauspielern Maria und Peter Warkentin, die uns bereits mehrfach Kulturhöhepunkte beschert haben, und dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales für die nötige finanzielle Unterstützung (über das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland).

Valentina Wudtke, Vorsitzende

Langjährige fruchtbare Zusammenarbeit

Dem kulturellen Engagement der Ortsgruppe Regensburg liegt die Auffassung zugrunde:

Kultur ist Spiegel und Identität der Volksgruppe – wir alle haben ein tiefes Bedürfnis nach Heimat, Zusammenhalt, Orientierung.

Und so ist auch die langjährige fruchtbare Zusammenarbeit der Ortsgruppe Regensburg mit dem Russland-Deutschen Theater Niederstetten kein Zufall.

Die vier Aufführungen des RDT waren immer wieder Höhepunkte der traditionellen Veranstaltungsreihe „Kultur-Brücke" in Regensburg, die seit 2012 als überregionales Kulturfest organisiert wird und Kulturgruppen, Chöre, Musikensembles und Solisten aus der Umgebung versammelt. Zahlreiche Gäste, darunter zahlreiche Vertreter der Politik, konnten immer wieder ein lebendiges und hochwertiges Kulturprogramm erleben. Dabei wurde in vielfältiger Weise die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Jede Aufführung von Maria und Peter Warkentin im Rahmen der „Kultur-Brücke" fand einen direkten Weg in die Herzen der Gäste.

Unter dem Motto „250 Jahre russlanddeutscher Geschichte" waren Maria und Peter Warkentin im November 2013 mit

Szenen aus der Aufführung.

ihrem schon legendär gewordenen Theaterstück „Der weite Weg zurück“ in Regensburg zu Gast. Ein Programm über die Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland, das mit Liedern, Gedichten, Humoresken und Schwänken im „wolgadeutschen“ Dialekt in unterhaltsamer und sehr emotionaler Weise die Lebenssituationen, die Erfahrungen und die Mentalität der Deutschen aus Russland darstellt. Fast 300 Zuschauer dankten für die berührende Aufführung mit stehendem Applaus.

Dort lernte Valentina Wudtke Maria und Peter Warkentin kennen. „Es war Liebe auf den ersten Blick. Ich war tief berührt, ja geradezu überwältigt, als ob die Sonne plötzlich die dunkle Nacht mit ihren Strahlen erhellte. Ich hatte mir bis dahin nicht vorstellen können, dass nur zwei Personen die jahrhundertelange Geschichte der Russlanddeutschen so eindrucksvoll darstellen und dabei alle Seiten der Seele berühren können. Seitdem habe ich immer Kontakt mit dem Theater gehalten“, erzählt sie.

Im November 2017 kamen mehr als 150 Gäste im Rahmen der „Kultur-Brücke“ in Regensburg zusammen. Maria und Peter Warkentin sorgten mit ihrem zeitgenössisch-ironischen Stück „Mix-Markt einfach anders“ erneut für den Höhepunkt des Abends. Das abwechslungsreiche Programm vom Ankommen und Leben in Deutschland entstand aus dem Wunsch heraus, die Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland in unterhaltsamer Form dem Publikum darzubieten. Maria und Peter Warkentin verarbeiteten darin zeitgenössische literarische Texte verschiedener Schriftsteller, Gedichte, Witze, Kabarettistisches und Lieder und schufen damit ein Stimmungsbild der russlanddeutschen Zuwanderer zwischen Gestern und Heute, alter und neuer Heimat.

Maria und Peter Warkentin führen zu dem Stück aus: „Die meisten von uns sind nun 20 oder auch mehr Jahre in Deutschland. Die Probleme des Einlebens hat man überwunden und ist jetzt in der Lage, rückblickend manche Vorgänge mit Humor zu betrachten, über die man zunächst den Kopf geschüttelt hat. Man hat den Abstand gewonnen, um Dinge neu oder anders zu bewerten. Mit einem Schmunzeln erinnern wir uns daran, wie wir die Ämterhürden überwunden haben, was wir vom neuen Arbeitsplatz erwartet haben und vor allem was für Tücken uns die Muttersprache bereitete. All das sind Themen, die in diesem neuen Programm unter die Lupe genommen werden. Über sich selber lachen zu können, ist ein Zeichen der Genesung.“

Im November 2018 erlebte auch das Theaterstück des RDT, „Die Kist‘ von der Wolga“, seine Premiere beim Kulturfest „Kultur-Brücke“ in Regensburg. Die Anregung für das Theaterstück, das dem schicksalhaften Datum „100 Jahre wolgadeutsche Autonomie“ gewidmet ist, war schon Monate davor von Valentina Wudtke gekommen. Sie sagt: „Ein Theaterstück über die Geschichte der Wolgadeutschen war auch für mich persönlich sehr wichtig, weil ich selbst, wie auch viele Mitglieder der Ortsgruppe Regensburg, wolgadeutsche Wurzeln habe.“

„Einst von der russischen Zarin Katharina II. gerufen und mit Privilegien bedacht, haben die Wolgadeutschen ihre deutschen Mundarten, ihre Kultur, ihre Traditionen und den Glauben der Vorfahren jahrzehntelang aufrechterhalten. Mit der Rückwanderung in das Land der Vorfahren schließt sich der Kreis für viele wolgadeutsche Familien“, begrüßte Valentina Wudtke die zahlreich erschienenen Gäste bei der Premiere.

Mit „Die Kist‘ von der Wolga“ griffen die Schauspieler ganz tief in den literarischen Schatz der Wolgadeutschen. Das später erweiterte Stück basierte bei der Erstaufführung auf drei bedeutenden Werken, die Maria und Peter Warkentin meisterhaft ineinanderfügten:

- „Schön Ammi von Mariental und der Kirgisen-Michel. Ein wolgadeutsches Steppenlied aus dem 18. Jahrhundert“ (um 1861 von Pastor Friedrich Dsirne aufgezeichnet);
- „Das Lied vom Küster Deis“ (1913 von Pastor David Kufeld als Beitrag zum 150. Jubiläum der Einwanderung der Deutschen an die Wolga verfasst);
- und „Der letzte Grabhügel“ von Victor Klein (Romanauszug, erstmals 1962 bei einem Autorenseminar vorgetragen, erste Veröffentlichung 1988).

Als verbindendes Element dieser drei Abschnitte wolgadeutscher Geschichte spielt eine Holzkiste als Symbol der vielen Wanderwege der Wolgadeutschen auf der Bühne eine zentrale Rolle. Bei allen Wanderungen gehörte das Wertvollste in eine solche Kiste. In der Aufführung des RDT sind es die alten Bücher und Werke, die bis heute das historische Gedächtnis der russlanddeutschen Volksgruppe prägen. Neben der Wanderkiste gehören die berüchtigte „Fufaika“ (Steppjacke aus der Zeit der Zwangsarbeit und noch viele Jahre danach), ein einfacher Tisch mit Hockern, das Plakat „Es lebe die Autonomie“ und das Holzkreuz auf dem „Grabhügel“ zum „Inventar“ auf der Bühne.

Auch die nächste Anregung, nach über zwei Corona-Jahren, kam aus Regensburg. Das Beste vom Besten aus drei früheren in einer Theateraufführung vereint, so die Vorstellung von Valentina Wudtke. Die Premiere sollte wiederum in Regensburg stattfinden, ein Plan, der mit der Aufführung des Stücks „WER WIR SIND – Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland 1763-2022“ verwirklicht wurde.

„Nach über zwei Jahren Corona-Stillstand wollte ich meine Landsleute aufrütteln und ihnen mit einem Theaterstück, das ein Bad der Gefühle und Emotionen ist, etwas Gutes tun. Maria und Peter haben meine Erwartungen und Wünsche weit übertroffen. Dafür verneige ich mich tief vor den beiden Künstlern“, sagt Valentina Wudtke.

Das neue Programm erzählt über die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen, über die Befindlichkeiten der Deutschen aus Russland in ihrer neuen Heimat, vereint Humorvolles und Kritisches, vergleicht das Einst und Jetzt, stellt das Dort und Hier gegenüber, mit Kurzgeschichten, Rezitationen, Liedern, Witzen und Schwänken im Dialekt.

Auf den Titel des Theaterstücks „Wer wir sind“, den man durchaus mit einem Fragezeichen versehen könnte, geht Maria Warkentin in ihrem Schlussmonolog ein, in dem sie die Meilensteine der jahrhundertelangen Geschichte der Russlanddeutschen Revue passieren lässt und die wichtigsten Ereignisse herausstellt – nachdenklich und hinterfragend.

„Die tragische Geschichte der Volksgruppe wurde von den Schauspielern sehr eindrucksvoll und bewegend vermittelt. Mit Leib und Seele gelang es ihnen innerhalb von zweieinhalb Stunden, bittere Schicksale und Ereignisse wie Hunger, Not, Enteignung, Säuberung, Vertreibung und Deportation darzustellen.

Im Publikum saßen auch einige Zeitzeugen, die selbst Deportation und Verbannung miterlebt haben. Ihnen gingen die Szenen aus dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit danach ganz besonders unter die Haut.

Auch bei den anderen Zuschauern rief das Bühnenstück intensive Gefühle und Erinnerungen wach. Und es beantwortete auch die Fragen, mit denen sich viele von uns immer noch beschäftigen: **Wer bin ich? Wo bin ich zu Hause? Wo ist meine Heimat? Endlich sind wir hier zu Hause, in unserem Heimatland, angekommen, um zu leben und Wurzeln zu schlagen.**

Ich fand es sehr erfreulich, dass auch Einheimische unter den Zuschauern waren“, fasste Lilli Gebel von der Ortsgruppe Regensburg der LmDR ihre Eindrücke zusammen. Nicht nur den Mitgliedern des von ihr geleiteten Regensburger Chores „Donauklang“, sondern auch vielen anderen Besuchern der Aufführung sprach sie aus dem Herzen, indem sie einen „herzlichen Dank an die Schauspieler Maria und Peter Warkentin sowie an Valentina Wudtke und den Vorstand der Ortsgruppe Regensburg richtete.

Nina Paulsen
Fotos: Valentina Wudtke

Ortsgruppe Karlsruhe: „Grenzenlose Theaterkunst“

„Zwischen.Station – Heimat“

Neun wahre Geschichten aus neun verschiedenen Ländern: Jugendliche und Erwachsene aus Karlsruhe setzten sich im Rahmen des Projekts „Grenzenlose Theaterkunst“ mit ihren eigenen Migrationsgeschichten sowie denen ihrer Eltern und Großeltern auseinander. Im Laufe der letzten Monate sind aus diesen Geschichten ergreifende, abwechslungsreiche, tragische, aber auch satirisch-komödiantischen Theaterminiaturen entstanden. Am 15. Juli erfolgte im Ökumenischen Gemeindezentrum in Karlsruhe-Oberreut die Voraufführung des Theaterstücks „Zwischen.Station – Heimat“.

Im vergangenen Oktober startete bei der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR das Projekt „Grenzenlose Theaterkunst“. Unter der Leitung von Ida Martjan trafen sich wöchentlich zwei Gruppen an zwei verschiedenen Standorten in Karlsruhe, Weststadt und Oberreut, und setzten sich mit ihren Migrationsgeschichten auseinander. Diese wurden nach und nach in Theaterminiaturen umgewandelt. Dabei war es wichtig, dass die Teilnehmenden nicht nach einem vorgefertigten Plan arbeiteten, sondern sich aktiv an der Entstehung der einzelnen Miniaturen beteiligen und ihre eigenen Ideen einbringen konnten.

Monatelang wurden die Theaterminiaturen gemeinsam erarbeitet und zu einem großen Gesamtwerk zusammengefügt. In den letzten Wochen herrschte große Aufregung und ein ziemlicher Trubel: Es wurde geprobt, geprobt, geprobt. Dass zum Theaterspielen viel mehr als nur das Lernen eines Textes gehört, merkten die Teilnehmenden sehr schnell. Neben dem sicheren Beherrschen der Texte und einer starken Bühnenpräsenz gehören zu einer Aufführung unter anderem auch passende Kostüme, Hairstyling und Make-up, eine gute Tonqualität, die entsprechende Beleuchtung, Bühnenwege, Requisiten und ein Bühnenbild.

Vor der Aufführung war die Aufregung im Schauspielerteam groß. Für viele war es die erste Bühnenerfahrung. Doch sobald der Vorhang aufging, war die Aufregung niemandem mehr anzumerken. Alle spielten wie Profis und begeisterten die Zuschauer mit ihren vielseitigen Bühnentalenten, mit Schauspiel und Gesang, mit Tanz und Instrumentalmusik.

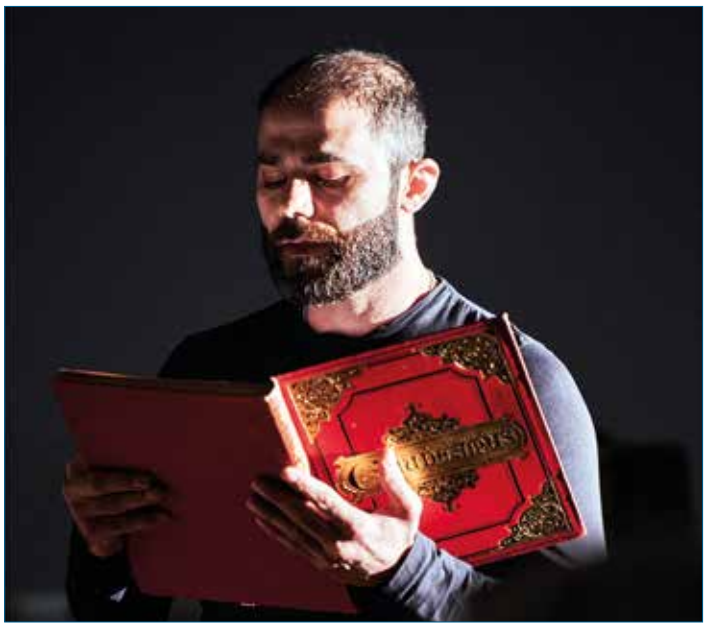
Mit ihren Auftritten entführten die Schauspielerinnen und Schauspieler das Publikum in ferne Länder, gewährten einen Einblick in fremde Kulturen, erzählten von lebensprägenden Ereignissen, von Herausforderungen bei der Auswanderung, Schwierigkeiten beim Neuanfang in Deutschland und Hürden bei der Integration in die neue Gesellschaft. Die Darbietungen waren vielseitig, spannend und vor allem emotional. Jeder Zuschauer konnte sich in der einen oder anderen Geschichte erkennen.

Die einzelnen Theaterminiaturen wurden durch die Moderation von Ida Martjan verbunden, die auch selbst einige Rollen übernommen hatte.

Eines der Highlights war die musikalische Umrahmung der einzelnen Stücke mit weltbekannten Balladen und Rocksongs, interpretiert durch Cornelius Martjan und Patrick Nau. Als Umrahmung einiger Geschichten oder zur Verdeutlichung mancher Situationen wurden für einige Miniaturen im Vorfeld passende Tonaufnahmen (von Cornelius Martjan) und Kurzfilme (von Katharina Martin-Virolainen) produziert und eingespielt.

„Zwischen.Station – Heimat“ war nicht nur für die Schauspielerinnen und Schauspieler, sondern auch für das Publikum eine emotionale und aufregende Reise durch die Vergangenheit. Die Schicksale von Menschen, die auf der Suche nach Heimat oder einem besseren Leben für sich und ihre Kinder sind, wurden in den einzelnen Theaterminiaturen eindrucksvoll und authentisch dargestellt.

Das Projekt wird im Rahmen des Programms „Vielfalt gefällt! Orte der Toleranz“ der Baden-Württemberg-Stiftung sowie vom Kulturamt Karlsruhe gefördert. Bei der szenischen Umsetzung der einzelnen Theaterstücke für die Voraufführung stand uns der Theaterpädagoge und Regisseur Rusen Kartaroglu vom Tiyatro Diyalog Karlsruhe unterstützend zur Seite.



Szenen aus der Theateraufführung in Karlsruhe.

Das Schauspielerteam wurde nach der Aufführung mit begeisterten Zurufen und einem langen Applaus belohnt. Die Gäste waren von der Darbietung der einzelnen Geschichten sehr gerührt – viele hatten Tränen in den Augen – und bedankten sich für den gelungenen Theaterabend, der noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Am 6. Oktober 2022 findet um 19.30 Uhr die große Premiere des Theaterstücks im Badischen Staatstheater in Karlsruhe statt. Dazu sind alle Interessierten herzlich eingeladen!

Nach der Sommerpause geht das Projekt „Grenzenlose Theaterkunst“ in die zweite Runde. Dann werden wieder neue Geschichten für die Bühne gesucht. Auch dazu laden wir alle Interessierten aus Karlsruhe und Umgebung ganz herzlich ein.

Ida Martjan

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe der LmDR, Erna Pacer (am Mikrofon), bedankte sich nach der Vorstellung bei den Akteuren.

30 Jahre „Festival der deutschen Volkstänze“ in Karaganda

Tanzkultur der Russlanddeutschen: Zwischen mitgebrachter Tradition und Einflüssen des Mutterlandes

Teil 4 – Teil 3 in VadW 7/2022, S. 28-30

Im April 2022 jährte sich das „Festival der deutschen Volkstänze“ in Karaganda, Kasachstan, das erste in der Geschichte der Russlanddeutschen überhaupt, zum 30. Mal. Diesem denkwürdigen Ereignis, das zum Sprungbrett für weitere russlanddeutsche Kulturveranstaltungen dieser Art in den 1990er Jahren wurde, ging im Juli 1991 ein Seminar der Deutschen Gesellschaft für Volkstanz e. V. (DGV) im russischen Kemerowo voraus, das zu einer jahrzehntelangen fruchtbaren Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus führte.

An den Anfängen dieser Bewegung in der ehemaligen Sowjetunion stand die in Karaganda geborene Kulturschaffende und Diplom-Choreografin Julia Hoffmann mit ihren Gleichgesinnten. Im nachstehenden Interview blickt sie auf die Ereignisse und Entwicklungen in der russlanddeutschen Kultur in den 1980er und 1990er Jahren zurück, insbesondere im Bereich der Tanzkultur der Russlanddeutschen.

Das Ensemble „Goldene Brücke“ mit Julia Hoffmann (Mitte).

Nina Paulsen: *In Deutschland hast du ein Jahr nach deiner Auswanderung den Kulturverein „Goldene Brücke e. V.“ gegründet. Wie kamen dir da die früheren Erfahrungen und die guten Kontakte zur DGV zugute?*

Julia Hoffmann: Ich kam mit meiner Familie 1996 mit Sorge vor dem neuen Leben nach Deutschland, aber auch mit der Hoffnung, mich hier gut einleben zu können. Ein Leben ohne Tanz konnte ich mir auch hier nicht vorstellen. Mich reizte von Anfang an die Idee, hier einen Verein bzw. eine Kultur- und Begegnungsstätte wie in Kasachstan aufzubauen, um Jugendliche und Erwachsene bei der Integration zu unterstützen.

Eine Weile war ich an der Volkshochschule als Dozentin im Fach „Internationale Tänze“ und außerdem selbständig tätig. Mittels einer Ich-AG-Initiative gründete ich eine eigene Tanzschule, „Julia’s Tanzschule“, die Körpertraining, „Tänze aus aller Welt“ für Groß und Klein sowie orientalische und Volkstänze im Angebot hatte.

Allmählich sammelte sich eine Gruppe von Gleichgesinnten, für die Volkstanz und kulturelles Engagement ebenso wie für mich lebenswichtig waren. Schon 1997 konnte ich im niedersächsischen Rotenburg/Wümme den Kulturverein „Goldene Brücke“ für deutsche und internationale Kunst und Kultur gründen, der in den nächsten fast 25 Jahren eine intensive Integrationsarbeit und eine breitgefächerte Kulturarbeit mit einem aktiven Team leistete.

Fast alle Vereinsmitglieder stammen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, aber auch einheimische Mitbürger und Angehörige

Die „Goldene Brücke“ bei der Feier ihres 20-jährigen Gründungsjubiläums.

anderer Nationalitäten wirken mit. Vielen Aktiven gebührt für ihr langjähriges beispielhaftes Engagement höchstes Lob. Das sind unter anderem **Irma Matern** (2. Vorsitzende), meine Schwestern **Frieda** (Chorleiterin) und **Flora** (Kassiererin) **Hoffmann**, **Inga** und **Alfred Lintner-Mai** (zehn Jahre als 1. und 2. Vorsitzende), **Juri Gräb** (Musiker seit der Vereinsgründung), **Anna Knelsen** (Chorleiterin), **Eugen Baun, Dieter Sprenger, Katarina Wasjuta, Valentina Dück** (kurze Zeit Kulturreferentin), **Sabina Warnken, Guldzhan Frühling, Lisa Epp** (gegenwärtig 1. Vorsitzende), **Frieda Tomm** (stellv. Vorsitzende) und viele andere.

Alle Bühnenkostüme wurden von meiner Tochter **Lilli Fedorow** und ihren Helfern kreiert und angefertigt. Zu meiner Funktion als Kulturreferentin gehörten die künstlerische Leitung und Choreographie, die ersten zehn Jahre war ich auch die 1. Vereinsvorsitzende.

Ziel und Zweck der Vereinsaktivitäten waren in all den Jahren, Deutsche aus Osteuropa und Einheimische, vor allem Kinder und Jugendliche, für kulturelles Engagement zu gewinnen und so zu ihrer sinnvollen Freizeitgestaltung beizutragen. Die Grundlagen für das Repertoire der Tanz- und Gesangsgruppen waren deutsche, russische, ukrainische, polnische, weißrussische und russlanddeutsche Volkslieder und Tänze.

Zum Verein, der mit der Zeit Dutzende Mitglieder zählte, gehörten eine Tanzgruppe und ein gemischter Chor für Erwachsene mit dem Vorzeige-Ensemble „Goldene Brücke“ sowie Kinder- und Jugendgruppen für Tanz und Gesang. Aber auch eine Selbsthilfegruppe für Integration, internationale Familientreffen und Seniorentreffen, kreative Seminare in Oerlinghausen sowie Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche waren aus dem Jahresprogramm nicht wegzudenken. Sein 5-, 10- und 20-jähriges Bestehen feierte der Verein jeweils mit einem festlichen Großkonzert, das die Erfolge und das vielfältige Kulturengagement widerspiegelte

In den vergangenen Jahren präsentierte sich die „Goldene Brücke“ immer wieder im Rahmen der traditionellen Rotenburger Kulturtage, bei der internationalen Begegnung in Brilon, Nordrhein-Westfalen, mit dem Projektleiter der landsmannschaftlichen Wanderausstellung, Jakob Fischer, bei Veranstaltungen rund um das Jahr im Landkreis Rotenburg und bei Veranstaltungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Rotenburg und Bremen.

Außerdem beteiligte sich die „Goldene Brücke“ an mehreren Treffen und Veranstaltungen der DGV. Zu den Highlights gehörten die Kulturtage in Bonn und Hannover 1997 und 1998, das Niedersachsen-Trachtenfest 1998 in Hannover, das Bundes-Volkstanz-Treffen in Braunschweig 2000 oder das 34. Internationale Volkstanztreffen 2002 in Berlin. 2021 beteiligte ich mich auf Einladung der Ehrenvorsitzenden Helga Preuß am traditionellen DGV-Tanzfest im niedersächsischen Tostedt mit über 30 deutschen Volkstänzen aus verschiedenen Regionen.

Die vielfältigen Erfahrungen, die ich in all den Jahren bei den DGV-Treffen sammelte, versuchte ich in der Vereinsarbeit umzusetzen. In Bremen leite ich seit fast fünf Jahren das Projekt „Gesundheit im Alter – GRENZENLOS TANZEN“, ein Tanzkreis speziell für Menschen im Alter 50 plus mit allen Tanzrichtungen.

Bekanntlich sind die meisten russlanddeutschen Kulturträger, die sich früher im Bereich Volkstanzkultur engagierten, seit Jahrzehnten in Deutschland. Ist es dem einen oder anderen gelungen, sich in das hiesige Volkstanznetzwerk zu integrieren und die russlanddeutsche Tanzkultur sichtbar zu machen?

Die von unseren Vorfahren mitgebrachten deutschen Volkslieder und Tänze, in ihrer eigenen Ausprägung und ergänzt durch russische und internationale Einflüsse, wurden von Deutschen in Kasachstan und Russland in den Jahren vor der massenhaften Auswanderung wiederbelebt. Die meisten überlieferten russlanddeutschen Tänze sind Varianten eines gesamtdeutschen Tanzgutes.

Die russlanddeutsche Folklore ist in der Bundesrepublik nach wie vor weitgehend unbekannt, obwohl inzwischen viele Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion hier leben. Auch ist mir nicht bekannt, dass russlanddeutsche Tanzgruppen Kontakte zur DGV entwickelt hätten. Allerdings gibt es etliche Russlanddeutsche, darunter einige meiner ehemaligen Schüler, die in deutschen Trachten- bzw. Volkstanzgruppen mittanzen.

Eine Wiederbelebung der Erfahrungen der 1980er und 1990er Jahre hat in der neuen Heimat Deutschland kaum stattgefunden. Es ist wichtig, auch hierzulande zu verinnerlichen, was für uns als Deutsche aus Russland unsere eigene Volkskultur, sprich Volksmusik, Volkslied, Volkstanz und nationales Volkskostüm, bedeutet. Sie ist das Gesicht unserer Volksgruppe – die Seele eines Volkes lebt in seiner Volkskultur.

Das reichhaltige Musik- und Liedgut der Russlanddeutschen, das als Forschungsbereich noch kein abschließendes Zuhause gefunden hat, ist die beste Grundlage für die Weiterentwicklung der russlanddeutschen Volkstanzkultur. In meiner langjährigen Tätigkeit habe ich versucht, das zu berücksichtigen und auch Einflüsse und Erfahrungen der deutschen Volkstanzkultur, die ich in Zusammenarbeit mit der DGV gewonnen habe, einzubringen.

Die mitgebrachten Erfahrungen und eine Bestandsaufnahme dessen, was wir als Deutsche aus Russland im Bereich der eigenen Tanzkultur erreicht haben, sind nach wie vor weder dokumentiert noch im neuen Kontext reflektiert worden. Dabei könnten diese Erfahrungen schon beim nächsten Kulturfestival der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland nützlich sein.

Deswegen lohnt es sich, diese Aufgabe schon jetzt in Angriff zu nehmen. Auch dieses Interview ist vor allem als Anregung für interessierte Kulturschaffende gedacht. Damit wir irgendwann wieder dahin kommen, wo wir bereits in den 1990er Jahren waren. Grenzübergreifende Volkstanztreffen oder Volkstanzfestivals mit russlanddeutschen und deutschen Volkskunstgruppen wären eine schöne Vorstellung.

Bei der DGV bist du eine der drei Auslandsbeauftragten, zuständig für die Sektion Kasachstan. Wie sieht es denn in Kasachstan bezüglich der Pflege des deutschen Volkstanzes aus?

Ich bin seit über 20 Jahren Mitglied der DGV. Da ich aus Kasachstan komme und

Auf dem YouTube-Kanal **https://www.youtube.lmdr.de/** der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sind Videos der Tage der deutschen Kultur in Kustanai vom 14. bis 16. Juli 1994 zu sehen, darunter auch Kulturgruppen des Deutschen Gebietskulturzentrums Karaganda: „Eröffnung“ (1), „Blumengruß“ (2), „Volksquelle“ (7), „Russlanddeutsche Tanzgruppen präsentieren sich“ (12).

Kontakt Julia Hoffmann: 0177-2742318; E-Mail: JuHo48@web.de

dort lange Jahre im Kulturbereich tätig war, wurde ich vor zwei Jahren zur Auslandsbeauftragten der DGV, Sektion Kasachstan, berufen. Dort gibt es immer noch welche, die sich leidenschaftlich im Bereich der Volkstanzkultur engagieren, einige von ihnen sind meine ehemaligen Kollegen oder Schüler.

Meine Funktion als DGV-Beauftragte sieht in erster Linie vor, Kontakte mit Vertretern örtlicher russlanddeutscher Organisationen, Tanzgruppen und deutschen Begegnungszentren herzustellen und letztendlich Aktivitäten im Bereich der Volkstanzkultur zu fördern. Unter anderem durch Austausch von Informationen und Materialien zu deutschen Volkstänzen.

Unter den einschränkenden Corona-Bedingungen sind die meisten Aktivitäten, etwa Reisen zu angedachten Seminaren oder Festivals, nicht mehr möglich geworden. Deswegen habe ich ein Paket mit DGV-Zeitschriften und Dokumentationen über frühere Kulturaktivitäten nach Kasachstan organisiert. Derzeit sammle ich Materialien für eine neue Sendung.

Auch habe ich Kontakt mit Verantwortlichen im Kulturbereich, insbesondere auf dem Gebiet der Volkstanzkultur, in Kasachstan aufgenommen, unter anderem mit Olga Stein, Elena Gagel und anderen Kulturschaffenden. In zahlreichen Telefonaten und einem regen E-Mail-Verkehr wurden die Aufgaben und die nächsten Schritte der Zusammenarbeit diskutiert. Auch wurde ein Maßnahmenkatalog, zukünftige Seminare, methodische Lehrbehelfe etc., entworfen. Im Rahmen einer Zoom-Konferenz habe ich mich an der Erarbeitung einer Konzeption der ethnokulturellen Aktivitäten in Kasachstan beteiligt.

Die Zusammenarbeit zwischen der DGV und den deutschen Begegnungszentren soll unter besseren Verhältnissen erweitert und vertieft werden. Und vielleicht können wir in Zukunft das erreichen, was wir in Kasachstan im Bereich der deutschen Volkskunst schon mal hatten. Diese Zusammenarbeit wäre vielleicht auch ein Impuls für die Deutschen aus Russland hierzulande.

Fragen und Übersetzung: Nina Paulsen
Fotos: Privatarchiv Julia Hoffmann

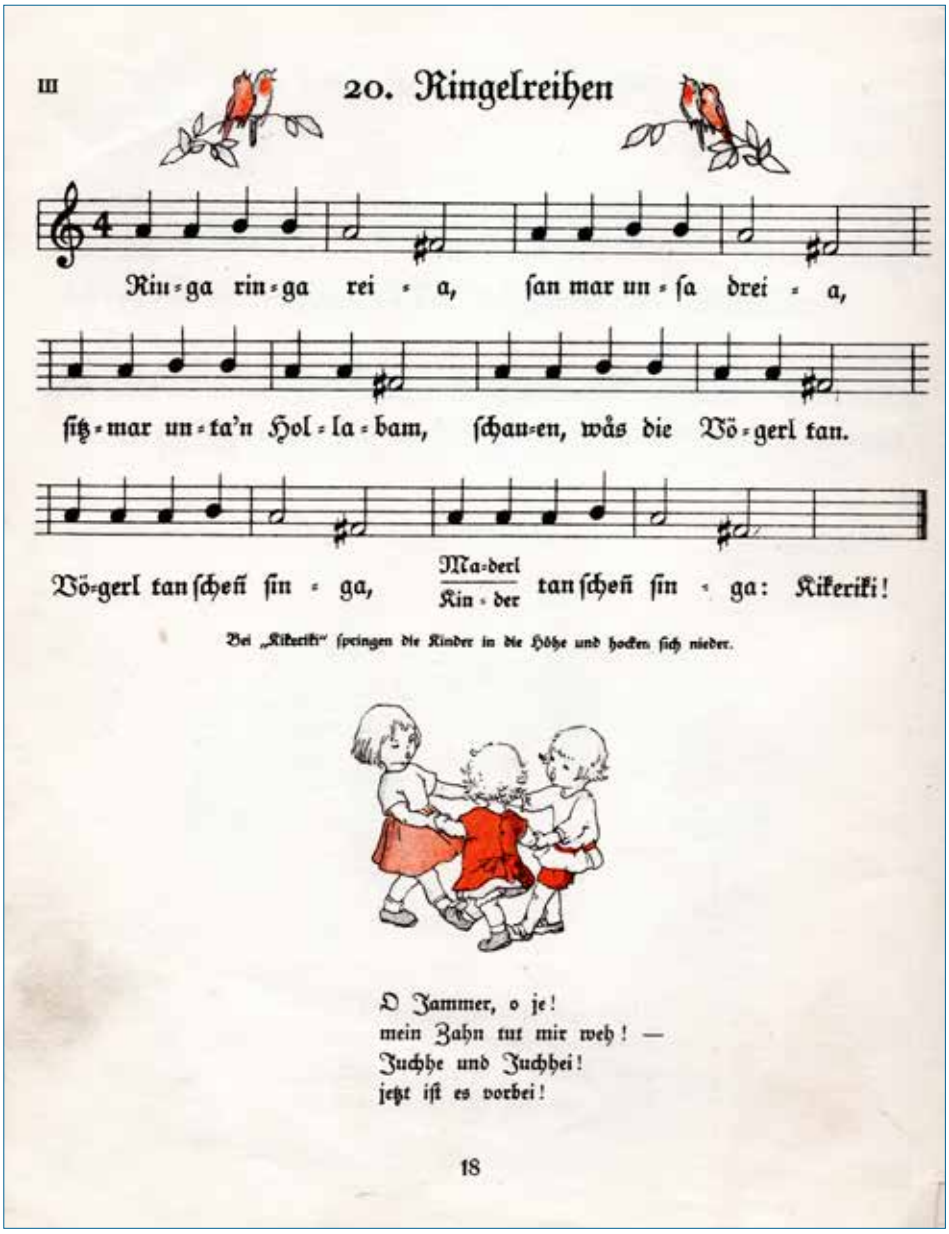
Victor Aul, „Das Manifest der Zarin“ (1992)

Der historische Roman schildert den Aufbruch deutscher Kolonisten an die Wolga im Jahr 1765. Über Saratow, einem bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.

Hersg, Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Stuttgart 1992, 254 Seiten, Preis 5,- Euro, ISBN 3-923553-04-8.

Volkstanz und deutsche Kolonisten in Russland

Früher wurde bei landsmannschaftlichen Zusammenkünften immer viel gesungen – Volkslieder und Soldatenlieder. Nur selten wurde getanzt. Auch mit Trachten taten sich unsere Vorfahren bei der Landsmannschaft schwer. Wie ist das zu erklären?



III

20. Ringelreihen

Rin-ga rin-ga rei - a, ſan mar un-ſa drei - a,

ſitz-mar un-ta'n Hol-la-bam, ſchau-en, wás die Vö-gerl tan.

Vö-gerl tan ſcheñ ſin - ga, Ma-derl / Kin-der tan ſcheñ ſin - ga: Kikeriki!

Bei „Kikeriki" ſpringen die Kinder in die Höhe und hocken ſich nieder.

O Jammer, o je!
mein Zahn tut mir weh! —
Juchhe und Juchhei!
jetzt iſt es vorbei!

18

Nelly Däs wollte nicht tanzen

„Unsere Vorfahren hatten Kleider fürs Arbeiten und Kleider für den Kirchgang. Nix da mit Trachten!", meinte Nelly Däs, die vor kurzem verstorbene Chronistin der Deutschen aus Russland. „Und getanzt ha mar gar net." Nun, ich kenne das bei unserer älteren Generation auch nicht anders. Deswegen kann ich und will ich Nelly Däs nicht widersprechen.

Woher kommt diese Einstellung, und was sind die Hintergründe?

Unumstritten ist, dass die Kultur der Deutschen aus Russland aus den Grundlagen der west- und mitteleuropäischen Kultur hervorging. Sie ist so vielfältig wie unsere Volksgruppe selbst. Selbstverständlich wurde in einigen Regionen Europas mehr und offener getanzt als in anderen. Und die deutschen Volkstänze unterscheiden sich oft von einer Gegend zur nächsten. Zudem gibt es Tänze, die im Norden, und Tänze, die im Süden, etwa im Alpenvorland, gezeigt wurden. Sie waren jedoch immer kultureller Ausdruck mit Geschichte.

Ich wunderte mich sehr, als Ende der 80er und in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts Theater- und Tanzgruppen entstanden, die sich trauten, „deutsche Volkstänze" vorzuführen. Nach einigen Gesprächen mit diesen Mutigen wurde mir klar: Die Künstler der Gegenwart hatten lange in der deutschen Tanzkultur recherchiert, ohne etwas Brauchbares zu finden, und konzipierten daraufhin auf eigenes Risiko Tänze, die sie „deutsche Volkstänze" nannten. Interessant war, dass sie sich in den Grundschritten an Tänzen wie Walzer, Polka oder Mazurka orientierten.

Tiroler Volkstänze und Schuhplattler

Eigentlich schade, dass die meisten deutschen Kolonisten aus Regionen nach Russland kamen, in denen wenig getanzt wurde. Aber in anderen Regionen und besonders im Süden von Europa schaute es ganz anders aus.

Gemäß dem Gedanken „Wenn das Volk tanzt, macht es aus dem Leben ein Fest" waren in Südeuropa das lustige Treiben und die Spiele der Jugend eine beliebte Beschäftigung. Zurückhaltender waren die Tänze in Deutschland. Die Leute erzählten mit ihren traditionellen Tänzen ganze Geschichten, über einen alten Handwerksberuf, wie beispielsweise im „Töpfertanz in Hessen", oder die Brautwerbung, wie im „Kragelunder Brauttanz", einem Heimattanz aus Schleswig-Holstein.

Die Tänzerinnen und Tänzer im Allgäu und in Tirol trugen bei ihren Volkstänzen Trachten, die oft sehr aufwendig hergestellt wurden. So zeigten beispielsweise die Edelweißhosenträger aus dem Allgäu handgestickte Alpenblumen. Die Blusen der Frauen wurden bei den deutschen Trachten oft mit Baumwollspitze abgesetzt. Außerdem trugen die Frauen zum Volkstanz Schmuck und je nach Tanz und Gegend Kopfbedeckungen. Die Männer trugen beim Tanz auch Trachtenhüte.

Der Großteil des Tiroler Tanzgutes besteht aus Paartänzen. Ein einfacher Tanz wird durch Bewegungsabläufe lebendig gestaltet. Alle diese Formen dienen vor allem der Unterhaltung der Tanzenden. Eine lange Tradition und weite Verbreitung hatte der Tanz „Ländler". Das ist ein ruhiger Tanz, bei dem sich die Paare an den Händen halten und unterschiedliche Figuren bilden. Es ist ein Tanz mit heiterem Charakter, aber zumeist mäßiger Bewegung.

Immer noch tanzt man in Tirol den „Schuhplattler". Er gilt als Inbegriff des Tiroler Tanzens, allerdings lässt er sich nur in kleinen Teilen des Landes – im Unterinntal, Zillertal, Pustertal, Eisacktal, Sarntal und Passeiertal – auf eine alte Überlieferung zurückführen. Er war dort Werbetanz, bei welchem der Bursch gelegentlich seine Tänzerin umkreiste und dabei seine Geschicklichkeit und seine Kraft durch improvisierte Plattlerfiguren zum Ausdruck brachte.

Als es hieß, der „Schuhplattler“ sei ein russlanddeutscher Volkstanz, musste ich mich sehr wundern. Eine nennenswerte Auswanderung nach Russland aus Tirol und speziell aus den Tälern, in denen dieser Tanz bekannt war, hat es ja nicht gegeben.

Kinder als Kulturträger

Zur Zeit unserer Vorfahren erfolgte die Tradierung von Liedern, Tänzen und Spielen häufig durch die Kinder. Sie übernahmen Bewegungs-, Tanz- und Gesangsformen, passten sie ihren Möglichkeiten an und gaben sie dann als Ältere an Jüngere weiter. Einfache Bewegungs- und Kreisspiele sowie anspruchsvolle Formen werden in den sogenannten Kindertänzen zusammengefasst sowie mit und von den Kindern getanzt. Besonders bekannt war der Ringelreihen.

Der Ringelreihen, auch Ringelreigen, ist ein Spiel, bei dem Kinder sich an den Händen fassen und im Kreis tanzen. Dazu wird traditionell „Ringel, Ringel, Reihe“ oder ein anderer Kinderreim gesungen.

Unsere Vorfahren – Frömmigkeit und Tanzen

Ein großer Teil unserer russlanddeutschen Vorfahren hatte einen Hintergrund, der auf die Frömmigkeit ihrer evangelischen Glaubensrichtung zurückzuführen ist: Sie waren Pietisten und Stundisten, die sich mit den Gedanken auf den Weg gemacht hatten, für sich, ihre Kinder und ihren Glauben ein freies Land zu finden.

Heute wird Pietismus mit Attributen wie „eng“ oder „lustfeindlich“ bedacht. Besonders das Tanzen wurde strikt abgelehnt. Es gibt die glaubwürdige Geschichte einer frommen Mutter, die ihren Sohn auf die dreijährige Gesellenwanderschaft verabschiedet. Sie verspricht ihm, täglich für sein Glück und Wohlbefinden zu beten; Gott möge ihn bewahren und geleiten. Außerdem verspricht sie, Gott zu bitten, dass sich der Sohn beim ersten Schritt auf einem Tanzboden sofort den Fuß brechen möge...

Meine Mutter antwortete vor kurzem, nachdem ich sie gefragt hatte, was bei der bekannten schwarzmeerdeutschen Fabrikantenfamilie Höhn bei Hochzeiten getanzt wurde: „Gar nix.“ Sie konnte sich gut an die Hochzeiten ihrer Tanten erinnern: Es gab viel gutes Essen. Viele wichtige und gute Leute hielten schöne Reden. Es wurde gesungen. Aber getanzt wurde nicht.

Warum hatten die Pietisten und Stundisten solche Probleme mit dem Tanzen?

Darauf gibt es eine ganz einfache Antwort: Beim Tanzen bewegten sich die Paare damals so eng aneinander, dass sie fast hautnah Gefühle, Herzklopfen, aber auch Regungen und Körperdetails des Partners zu spüren bekamen.

Wenn es kein „Ländler“ oder ein ähnlicher Tanz war, war es üblich, vor Begeisterung die jungen Mädchen von Zeit zu Zeit möglichst weit nach oben zu heben oder zu „werfen“. Zwangsläufig hob sich der Rock und entblößte das, was darunter war. Zu jener Zeit trug man unter dem Rock keine Textilien. Die Mode der Frauenunterwäsche kam erst nach der Wende zum 20. Jahrhundert auf. Welche Form von Hosen, Schubladen oder Pantalons eine Frau in den deutschen Dörfern bis zum Zweiten Weltkrieg auch immer trug, sie waren normalerweise vom Oberschenkel aufwärts geöffnet.

Allerdings sind Vorbehalte gegen das Tanzen keine Erfindungen der Pietisten oder Stundisten. Das Tanzen wurde im Christentum von Anfang an als eine teuflische Sache angesehen. Im Alten Testament wird missbilligend vom „Tanz um das Goldene Kalb“ berichtet. Die Reformation übernahm aus der alten Kirche den Argwohn dem Tanzen gegenüber. Von den Pietisten und Stundisten wird diese Linie weitergeführt.

Ernst Strohmaier

Mein Zuhause ist Deutschland!

Nach langen Jahren des Leidens und Schreckens, der Vertreibung und Unterdrückung, dem Leben in drei Regionen, Sibirien, Ural und Kasachstan, als Folge der Deportation und Zwangsumsiedlungen, aber auch nach positiven Begegnungen mit vielen Menschen, Völkern und Kulturen in dem riesengroßen Land, das damals Sowjetunion hieß, blicke ich nun hoffnungsvoll in die Zukunft. Ich habe eine lange Reise hinter mir. Endlich bin ich angekommen: Mein Zuhause ist Deutschland!

Gott, der mein Leiden und meine Heimatlosigkeit gesehen hat, führte mich nach Hause, zu meinen historischen Wurzeln, zum Ursprung, zu dem Ort, wo alles angefangen hat. Meine Wurzeln habe ich in Hessen gefunden, in einer kleinen Stadt, die Bad Orb heißt. Mit meinen Eltern und Geschwistern suchte ich nach Spuren der Vergangenheit, und wir wurden fündig. Dort steht noch ein Haus, Baujahr 1758 – das stand schon vor der Auswanderung unserer Vorfahren nach Russland. Plötzlich entdecken wir eine alte Mauer. Ich berühre sie leicht und werde nachdenklich. Auf dem örtlichen Friedhof finden wir mehrfach unseren Namen auf den Grabsteinen. In der Kirche lauschen wir dem Gottesdienst und beten mit – voller Dankbarkeit und Freude, dass wir angekommen sind.

Anschließend besuchen wir das städtische Museum. Frau Hut, die uns mit der Geschichte des Ortes vertraut macht, schenkt uns eine Dokumentation des Heimatforschers Robert Eckert. Sie hat das Museum nur für unsere Familie an diesem Tag geöffnet. Nach der Führung durch das Museum unterhalten wir uns noch lange mit ihr.

Ein warmes Gefühl breitet sich in mir aus. Und plötzlich begreife ich: Hier, jetzt findet gerade meine lange Reise ein gutes Ende, in dem Ort, in dem sie angefangen hat. Mit Zuversicht und voller Dankbarkeit schaue ich in die Zukunft.

Dieses Land hat uns unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet: kreativ zu werden, mitzugestalten, zum Zusammenhalt der Gesellschaft beizutragen. Vor allem aber haben wir hier das gefunden, wonach wir lange suchten. Wir sind nach Hause gekommen, zu unseren historischen Wurzeln, um als Deutsche unter Deutschen zu leben.

In Deutschland, das ein demokratisches Land ist, sind wir gleichberechtigte Bürger. In Deutschland ist unsere sprachlich-kulturelle Umgebung. In Deutschland dürfen wir Glaubensfreiheit leben. Ich habe die Werte dieser Gesellschaft verinnerlicht und schätzen gelernt.

Ich bin diesem Land, das uns in der schwersten Zeit unserer Geschichte aufgefangen und geholfen hat, unendlich dankbar. Vor allem aber allen Bürgern des Landes, die uns unterstützt haben.

Das waren Pastoren und Pfarrer, die uns Hoffnung gegeben und Trost gespendet haben. Das waren Lehrer, die unsere Kinder unterrichtet und sprachlich gefördert haben. Das waren Erzieher, die positive Werte vermittelt haben. Das waren Sozialarbeiter, Vorgesetzte, Kollegen, Nachbarn, Sport- und Elternvereine. Heute sage ich: Danke!

Emma Krämer, Wolfsburg

„Sibirische Frau vor Kirschbäumen in Berlin. Haiku im Herzen.“

Nina Paulsen im Gespräch mit Erna Wormsbecher

Erna Wormsbecher, studierte Pädagogin mit über 30 Jahren Berufserfahrung, Autorin und fünffache Mutter, wurde 1947 in Barnaul (Sibirien, Altairegion) geboren, im Verbannungsort ihrer Eltern, die 1941 aus der Wolgarepublik hinter den Ural deportiert wurden.

Nach dem Studium war sie Lehrerin mit Leib und Seele, unterrichtete Deutsch in verschiedenen Bildungseinrichtungen und sammelte vielfältige Erfahrungen.

1995 kam sie mit ihrer Familie als Spätaussiedlerin nach Deutschland, wo sie seitdem in Berlin lebt und wirkt. Ihre aktive Lebensposition behielt sie auch hierzulande, engagierte sich in der Integrationsarbeit und in der Kirche. Ihre ehrenamtlichen Integrationsprojekte, die sie mit großer Leidenschaft leitete, bekamen öffentliche Anerkennung; über ihr beispielhaftes Engagement wurden Filme gedreht, ihre Arbeit wurde mit Urkunden ausgezeichnet und in der Presse gelobt.

Seit ihrer Verrentung widmet sich Erna Wormsbecher dem Schreiben. In kurzen Abständen sind drei Bücher ihrer autobiografischen Trilogie erschienen, dazu ein Kochbuch und eine Haiku-Sammlung *(siehe Kasten)*.

Erna Wormsbecher

Nina Paulsen: *Liebe Erna, in deiner Haiku-Sammlung „Hundert Haiku“ von 2019 ist zu lesen:* ***„Sibirische Frau / vor Kirschbäumen in Berlin. / Haiku im Herzen.“*** *Was ist für dich Haiku? Woher kommt das Faible für diese japanische Gedichtkurzform? Was inspiriert dich dabei?*

Erna Wormsbecher: Haiku ist die kürzeste Gedichtform der Welt und kommt aus Japan. Sie besteht aus drei Zeilen ohne Reim, aber mit besonderem Rhythmus: Die erste und die dritte Zeilen haben je fünf Silben, und die zweite Zeile besteht aus sieben Silben. Das Gedicht beschreibt ein Ereignis in der Natur im Hier und Jetzt, hat oft Bezug zu einer Jahreszeit und ruft Gefühle hervor. Nichtjapanische Autoren lockern oft die früher obligatorischen Regeln für Haiku und verleihen damit dieser Gedichtform einen neuen fremden Charme.

Für mich sind Haikus Fotos, die die Seele macht. Und meine späte Liebe. Ich habe mein erstes Haiku mit siebzig geschrieben: *„Nacht in dem Garten / hat Leuchtkäfer zu Besuch. / Stern auf dem Stein.“* So wurde aus der Hausaufgabe meiner Enkelin, die mir beigebracht hatte, wie es geht, eine Leidenschaft für mich.

Im Haiku bewundere ich die Konzentration von Gefühlen, tiefem Sinn und zarter japanischer Schönheit, die mit nur 17 Silben zum Strahlen gebracht werden. Das inspiriert mich in meinem Schreiben und bereichert meine Seele. Das Haiku bringt mir bei, dass man mit einem Satz mehr sagen kann als mit ein paar Textseiten. Ich habe gelernt, dass es besser ist, beim Leser einen Wunsch nach mehr zu erwecken als Sehnsucht nach dem Punkt.

2017, 2020 und 2021 ist im Selbstverlag deine autobiografische Trilogie erschienen, ein berührendes und authentisches Werk, das vielen Russlanddeutschen der älteren Generationen aus der Seele spricht. Ganz im Sinne eines deiner Haikus: ***„Wehen der Seele, / nicht gesprochene Worte. / Geburt der Zeilen.“*** *Was war deine Motivation, in die Vergangenheit einzutauchen und sie aus heutiger Sicht – zuerst mit den Augen eines Kindes, zum Schluss mit den Augen einer erfahrenen Frau – zu reflektieren? Wie inspirierend war dabei das Vorbild deines älteren Bruders?*

Nun, es war anfangs gar keine Trilogie geplant. Das erste Buch „Stalin, Nähmaschine und ich“ (2017, zweite Auflage 2018, dritte Auflage 2019) hat sich für mich als Rettungsring erwiesen in einer schweren persönlichen Krise. Mein Mann wurde schwerkrank, es ging lange Zeit um Leben und Tod. Ich brauchte irgendwann selbst Schutz, Kraft und Liebe. Ich suchte danach und fand das alles in der Zeit meiner Kindheit, in der Familie mit meinen Eltern und Geschwistern. Und ich flüchtete in meiner knappen Freizeit in die Vergangenheit, tauchte ein in diese rettende Welt und schrieb über meine Kindheit und unsere Familie.

Ich merkte bald, dass die Geschichte auch für meine Kinder und Enkel interessant sein könnte. Und für meinen Bruder Hugo[1] in Moskau. Ich schickte ihm meine Aufzeichnungen „über meine Kindheit in der Baracke im weiten, kalten Sibirien der Nachkriegszeit, wo ich als Volksfeindin das Licht der Welt erblickt habe“ zum Lesen. Es kam eine unerwartete Reaktion. Mein Bruder war begeistert und motivierte mich, daraus ein Buch zu machen, weil es nicht nur für unsere Familie, sondern auch für unser russlanddeutsches Volk kennzeichnend und von großer Bedeutung sei.

Ich war in der Einschätzung viel bescheidener und zögerte. Doch mein Bruder rief mich immer wieder an und ließ nicht locker. Dann war auch meine Tochter Natalie bereit, mir dabei zu helfen, den Text in Druckform zu bringen.

Erna Wormsbecher, „Stalin, Nähmaschine und ich“ (deutsch und russisch) – das erste Buch der autobiografischen Trilogie, darauf folgten: „Das Herz geht zu Fuß“ (deutsch und russisch) und „Wurzeln im Winde“.
Weitere Publikationen von Erna Wormsbecher: Kochbuch „Essen, wie bei Oma“ (zweisprachig) und das Geschenkbüchlein „Hundert Haiku“.

Bestellungen unter:
erna_wormsbecher@web.de

1 Hugo Wormsbecher, geb. 1938 in Marxstadt, russlanddeutscher Schriftsteller, Publizist, Redakteur und Autonomiekämpfer; Anm. der Red.

So entstand mein erstes Buch. Und je mehr positive Rückmeldungen ich von den Lesern bekam, desto mehr Mut fasste ich, weiterzuschreiben. Denn wir alle haben fast dasselbe erlebt, aber nur wenige können und wollen darüber schreiben. Ich aber konnte und wollte.

Und als mit der Zeit in mir der Druck der Worte zu groß wurde, schrieb ich das nächste Buch, mit Gedanken schon nicht mehr nur an meine Familie, sondern auch an unser gemeinsames Schicksal als Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion.

„Das Herz geht zu Fuß“ (2020) ist die Geschichte von Weggehen und Ankommen, dem großen Schmerz und der seltenen Freude, die dazwischenliegen. Es geht um die Ursachen der Umsiedlung nach Deutschland, die manchmal noch in der Kindheit lagen und in der beschwerlichen Zeit der Perestroika mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Chaos erst richtig zum Vorschein kamen.

Das dritte Buch „Wurzeln im Winde“ (2022) war die logische Folge und der Abschluss der Geschichte. Ich hatte das Bedürfnis, den Lesern über die Erfahrungen meiner persönlichen Integration und der Integration meiner Landsleute, mit der ich mich beruflich und ehrenamtlich seit den ersten Tagen in Deutschland bis heute beschäftige, zu erzählen.

Beim ersten Buch dachte ich an meine Familie, im zweiten Buch beschäftigte ich mich mit dem Schicksal unseres Volkes, im dritten Buch geht es um das ganze Land, unsere Heimat und um andere Migrantengruppen, mit denen wir zusammenleben und deren Integration in Vielem mit unserer übereinstimmt. Wenn wir dazugehören wollen, sollten wir uns nicht wieder isolieren, wie es unsere Vorfahren getan haben, wenn auch oft gezwungenermaßen. So entstand die Trilogie.

Und jetzt komme ich zu deiner Frage, ob das Vorbild meines Bruders Hugo mich beim Schreiben inspiriert hat. Mein Bruder ist schon lange ein Vorbild für mich in vielen Eigenschaften: professionelle Kompetenz auf politischer und publizistischer Ebene, Intelligenz, Anstand, Würde, menschliche Größe, Verlässlichkeit, Willensstärke, Zielstrebigkeit… Aber sein Niveau anzustreben, kam mir nie in den Sinn, ich habe mich eher zurückgehalten, um nicht aufzufallen und nicht ungewollt zu schaden, wie es so oft in Familien mit einem berühmten Mitglied der Fall ist.

Wir sind ziemlich verschieden. Er ist viel älter als ich und meisterte sein Leben in der weiten Welt, als ich noch ein Kind war. Wir lebten weit weg voneinander, sahen uns nicht oft, meine berufliche Kompetenz lag auf ganz anderem Gebiet.

Ich hatte erst als Rentnerin die Möglichkeit zu schreiben bekommen – aber auch das als Hobby. Ich schreibe auf Deutsch, er auf Russisch. Mit der Zeit habe ich gelernt, mich mit niemandem zu vergleichen, außer mit meinem früheren Ich.

Ich bin sehr froh, dass Hugo und ich in unserem Alter eine neue Vertrautheit aufgebaut und gemeinsame Interessen entdeckt haben und unsere verschiedenen Meinungen tolerieren. Hugo lebt in Moskau, ich in Berlin, aber wir sind uns so nah wie nie zuvor. Das freut mich sehr.

Im ersten Buch deiner Trilogie, „Stalin, Nähmaschine und ich“, geht es um die dunkelsten Seiten der russlanddeutschen Geschichte, Deportation, Verbannung, Arbeitsarmee, aber auch um die nicht minder entbehrungsvolle Nachkriegszeit. Wie hast du diese Zeit in Erinnerung, die Zeit deiner Barackenkindheit? Was war aus deiner Sicht das Schlimmste, das die entrechtete Volksgruppe am meisten prägte?

Ich bin nach dem Krieg geboren und habe von Deportation, Verbannung und Arbeitsarmee damals hauptsächlich aus den Erzählungen meiner Mutter erfahren. Meine Eltern Gustav und Emma (geb. Diesendorf) heirateten 1929 in Marxstadt. Das Glück dauerte aber nicht lange. Es kamen Hungerjahre und die Repressionen der Stalinzeit. Mehrere Verwandte verhungerten oder wurden Opfer der stalinistischen Säuberungen der späten 1930er Jahre.

Im Zuge der Deportation kamen die Wormsbechers nach Sibirien, in das kleine russische Dorf Nowo-Perunowo, und wurden bei einer russischen Familie einquartiert. Die Russen waren nicht begeistert, Feinde im eigenen Haus zu haben. Sie wussten gar nicht, dass es auch sowjetische Deutsche gab, für sie waren es Faschisten aus Deutschland, und manche wollten unbedingt die Hörner an den Köpfen dieser Teufel sehen.

Mit dem Ende des Krieges und noch vor meiner Geburt durfte meine Mutter mit ihren drei Kindern nach Barnaul ziehen, wo mein Vater, zwar aus der Arbeitsarmee entlassen, immer noch am selben Ort als Schmied arbeitete. Wir wohnten zu sechst in einem 20 Quadratmeter großen Zimmer – ohne fließendes Wasser, ohne Heizung, ohne Toilette.

Wenn ich manchmal aus der Schule nach Hause kam und meine Mutter wieder einmal krank ans Bett gefesselt war und darum Zeit hatte, kamen in ihr Erinnerungen hoch – sie erzählte von „zu Hause“ und auch von den schlimmen Zeiten. Weil es mich sehr bewegte, prägte es mich für mein weiteres Leben mehr, als Mama es vermuten konnte.

Ich glaube heute, dass sie ihr Leben sich selbst erzählte, um das Schlimmste zu verarbeiten. Mama war damals meine einzige Quelle. Im Radio, in den Zeitungen und Büchern war das Thema tabu. Auch mein Vater redete nie über die Vergangenheit, es war zu schlimm. Seine Eltern wurden von der Familie getrennt und kamen alleine in ein anderes Dorf, ohne ein russisches Wort zu kennen. Sein Bruder Willi kam von der Front, wo er gegen den Feind gekämpft hatte, für 13 Jahre ins Gefängnis im hohen Norden, letztendlich nur wegen seiner deutschen Nationalität.

1949: Die Familie Wormsbecher in Barnaul.

Meine Mutter hat mir die Geschichte der Verfolgung sowie deren Betrachtung als größte Ungerechtigkeit, sogar als Verbrechen, vererbt. Sie war eine mutige Frau, die keine Angst hatte, die Wahrheit zu sagen. Und ich war eine dankbare Zuhörerin.

Später konnte ich viel über die Geschichte der Russlanddeutschen lesen, aber nie war ich davon so betroffen wie von den Erzählungen meiner Mutter, weil in ihnen das Schreckliche meine liebsten Menschen getroffen hatte: meine Eltern, meine Geschwister, meine Großeltern, Tanten und Onkel.

Ich lebte damals in zwei Welten. Zu Hause war die deutsche Welt: deutsche Sprache, Geschmack und Geruch von Braten (selten), Klößen, Kuchen oder auch nur einfacher Riwwelsuppe, unsere Nähmaschine, unser Ficus. Draußen die russische Welt: Barackenkinder

verschiedener Nationalitäten, Freunde, Spiele, Streit und Versöhnung, Freude beim Finden eines schönen Steinchens oder einer bunten Glasscherbe – das war unser Spielzeug.

Das Leben war einfach, im Hier und Heute. Über Heimat habe ich damals nicht nachgedacht. Heimat war dort, wo Mama war. Meine Kindheit war glücklich, trotz Mangel an allem. Die Liebe in der Familie war immer da.

Allen Menschen um mich herum ging es damals nicht besser, aber die Russlanddeutschen bildeten eine besondere Gruppe; sie waren anders, das konnte man ihnen ansehen, obwohl ihr Leid still war. Ich spürte es. Sie hatten traurige Augen, ihre Rücken trugen eine unsichtbare Last. Diese Gruppe war von Ungerechtigkeit geprägt. Sie galten als Feinde, obwohl sie unschuldig waren. Man hat ihnen die Freiheit geraubt, die Heimat für immer weggenommen, wie auch die Gleichberechtigung oder die Chancen auf sozialen Aufstieg, ehemalige Intellektuelle waren meist Arbeiter.

Die erste Generation der Deportierten war irgendwie gebrochen, sie trug die Angst in sich und fand doch den Mut, ein „normales“ Leben zu führen – zu feiern, ihren Pflichten nachzugehen, Kinder und Enkel zu erziehen, zusammenzuhalten. Sie waren Menschen geblieben mit versteckter, aber lebendiger Würde.

Die Singer-Nähmaschine, Retterin in der Not.

Die Nähmaschine, im Zuge der Deportation von manchen Müttern mitgenommen, ohne zu wissen, wie es tatsächlich in der Verbannung sein würde, kommt in vielen russlanddeutschen Erinnerungen als „Lebensretterin“ in der schrecklichen Kriegs- und Nachkriegszeit vor, die vor allem von einer unvorstellbaren Hungersnot geprägt war. Wie war es damit in deiner Familie?

Ja, es war auch in unserer Familie so, als sie deportiert wurde. Alle nötigen Sachen waren schon eingepackt und auf dem Wagen. Im letzten Moment ist Mama noch ins Haus zurückgegangen, hat die Nähmaschine vom Fuß abgetrennt, in eine Decke eingewickelt und auf den Wagen gebracht. Diese Entscheidung hat unserer Familie später das Leben gerettet.

1956: Barackenkinder.

In dem sibirischen Dorf, in das die Familie kam, war meine Mutter die Einzige weit und breit, die nähen konnte. Es gab immer Arbeit: aus Soldatenuniformen Röcke nähen, alte Sachen wenden und „neu“ machen, dicke Wattejacken steppen. Damit verdiente sie das Essen für die Kinder und sich selbst, denn Vater war in der Arbeitsarmee. Manchmal waren es bloß dicke Kartoffelschalen, aber Hauptsache essbar.

Meine Mutter selbst wurde wegen ihrer schweren Krankheit nicht mobilisiert. Eine russische Frau hat ihr damals das Leben gerettet, ihr jeden Morgen einen Becher Milch und ein Ei ans Bett gebracht, bis sie wieder aufstehen konnte. Diese Frau blieb für unsere Familie für immer Symbol der Barmherzigkeit.

Unsere Singer-Nähmaschine war für mich ein Familienmitglied, das schon vor mir da war. Ich habe immer noch ihren Geruch in der Nase, wenn meine Mutter und ich sie sauber gemacht und geschmiert haben, und den Geschmack des glatten Griffs, an dem ich als Kind heimlich geleckt habe. „Mama an der Nähmaschine“ und ihre Erzählungen von „zu Hause“ waren die prägenden Bilder meiner Kindheit.

Ich kann meine Liebe zu unserer Nähmaschine nicht besser ausdrücken, als es in meinem Buch steht: „Unsere Nähmaschine zieht eine saubere Naht durch meine ganze Kindheit. An ihrem festen Faden reihen sich alle meine frühen Glückserlebnisse. Sie war immer da. Sie war stark, sie war verlässlich, sie war fleißig und sie gehörte zur Familie von Anfang bis zum Ende.“

Oft werde ich nach Lesungen von Menschen mit Fluchterlebnissen angesprochen, auch aus Ostpreußen, die Ähnliches erlebt haben und viele lobende Worte für ihre Nähmaschine hatten. Ich denke manchmal: Warum wurden so oft schwere Nähmaschinen auf solche beschwerlichen Zwangsreisen mitgenommen? Die Mütter treffen in Extremsituationen intuitiv überlebenswichtige Entscheidungen, so meine Erklärung zu diesem Phänomen.

Auf die Bedeutung der deutschen Muttersprache und deren schleichenden und dann immer rasanteren Verlust gehst du im ersten und auch im zweiten Buch ganz besonders ein. Wie war das konkret in deiner Familie? Deine Schwester arbeitete ja in der ersten deutschsprachigen Zeitung der Nachkriegszeit, „Arbeit“, in Barnaul. Wie hast du diese Zeit bzw. dieses wichtige Ereignis in Erinnerung? Welchen Stellenwert hatte die deutsche Muttersprache für dich persönlich – damals und später?

Sprache macht aus uns Menschen, Muttersprache macht aus uns Menschen einer bestimmten Menschengruppe. Die Bedeutung der Muttersprache für ein Kind ist gar nicht zu überschätzen. Sie ist die Basis für den Erwerb anderer Sprachen und Kulturen, der Kitt, der Familien und Gruppen zusammenhält, der besondere Vertrautheit, Schutz und Geborgenheit ausstrahlt, wie es eine Mutter tut. Deswegen auch „Muttersprache“.

Meine Eltern haben in der Familie nur deutsch gesprochen, ihr Russisch blieb für immer primitiv, wie bei vielen deportierten Russlanddeutschen der ersten Generation. Dialekt ist aus meiner Sicht noch bedeutender. Er ist wie ein warmer Ofen mit lebendigem Feuer, die Literatursprache ist wie ein Heizkörper – beide spenden Wärme, berühren aber die Seele nicht gleichermaßen.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

Aktivitäten des BKDR

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) bietet wieder Stadtführungen in Nürnberg an

Prof. Dr. Olga Litzenberger, wissenschaftliche Mitarbeiterin des BKDR, konzipierte nach monatelanger Archivarbeit die Stadtführung „Russlanddeutsche Spuren in Nürnberg“ und erschloss dabei Zusammenhänge, welche die russlanddeutsche Geschichte in der Stadt spürbar werden lassen und gleichzeitig Lokalkolorit vermitteln.
Welche Spuren haben die Russlanddeutschen in der Geschichte Nürnbergs hinterlassen und wann sind die ersten Deutschen aus Nürnberg nach Russland gegangen? Wie bedeutend war Nürnberg für die Auswanderung der deutschen Kolonisten, und welche Rolle spielten dabei der christliche Glaube bzw. die Kirchen?
Unter Vorbehalt, sofern die geltenden Corona-Verordnungen eine Durchführung dieser Stadtführung erlauben, bieten wir nach dem 29.7.2022 den Termin am 30.9.2022 um 17 Uhr an (Änderungen vorbehalten).
Die Gruppengröße liegt zwischen 12 und 20 Personen, die Führung erfolgt auf Deutsch. Gruppenanfragen (Schulklassen, Delegationen, Institutionen etc.) sind ausdrücklich erwünscht, Einzelanmeldungen sind selbstverständlich ebenfalls möglich.
Die zwölf Stationen der anderthalbstündigen Nürnberger Stadtführung können Sie dem Flyer auf unserer Internetseite entnehmen (geben Sie hierzu im Suchfeld das Stichwort „BKDR-Stadtführung“ ein).

Den Flyer online ansehen:

Bei Fragen oder zwecks Anmeldung setzen Sie sich gerne mit uns in Verbindung!
Eine Teilnahme ist nur mit einer verbindlichen Anmeldung möglich: **per Telefon unter 0911-89219599 oder per E-Mail: kontakt@bkdr.de**

Nora-Pfeffer-Literaturwettbewerb 2022 – Einsendeschluss verlängert!

Das BKDR und der Literaturkreis der Deutschen aus Russland haben den Einsendeschluss zum
Literaturwettbewerb für junge Autorinnen und Autoren verlängert.

Einsendeschluss neu: **31.8.2022**

Eine unabhängige Jury, bestehend aus etablierten AutorInnen, wird sich der eingesandten Beiträge annehmen und je einen Preisträger in folgenden drei Kategorien bestimmen: **Prosa, Lyrik und Essay.**
Es können unveröffentlichte Kurzgeschichten, Lyrik (max. zehn Gedichte) oder Essays in deutscher Sprache eingereicht werden. Die Ausschreibung ist mit insgesamt 900 EUR dotiert, das Preisgeld wird wie folgt aufgeteilt:

- Für die beste Kurzgeschichte: **300 EUR**
- Für die besten Lyrikbeiträge: **300 EUR**
- Für den besten Essay: **300 EUR**

Die Gewinnertexte werden im nächsten Literaturalmanach veröffentlicht und können im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit auf medialen Kanälen des BKDR und seiner Projektpartner verwendet werden.

Thema:
Nora Pfeffer gehörte mit ihrer schriftstellerischen Leistung zu den bedeutendsten russlanddeutschen Autorinnen der Nachkriegszeit. Jahrzehntelang hat sie die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur in der ehemaligen Sowjetunion mitgeprägt – als Lyrikerin, Übersetzerin, Nachdichterin, Essayistin und Literaturkritikerin. Ihre Werke sind in ca. 15 Einzelbänden erschienen, darunter mehrere Bücher für Kinder, Lyriksammlungen und Bücher mit Nachdichtungen.
Förderung von jungen Autorinnen und Autoren war stets eines ihrer wichtigsten Anliegen. Um ihre Lebensleistung zu würdigen sowie die Erinnerung an sie wachzuhalten, möchten wir einen ihr gewidmeten Literaturwettbewerb ins Leben rufen.
Die Beiträge zum Wettbewerb sollten sich thematisch möglichst mit deutschen Spuren in den UdSSR-Nachfolgestaaten, mit dem Leben der Deutschen dort früher und heute, mit Verlust der Heimat(-en), aber auch mit dem Ein- und Zusammenleben mit anderen Menschen in Deutschland oder mit außergewöhnlichen Lebensgeschichten von zugewanderten Deutschen bzw. sogenannten (Spät-)aussiedlern hierzulande befassen.
Dabei soll die Herkunft von Autorinnen und Autoren keine Rolle spielen, wir begrüßen ausdrücklich anders gewichtete Blickwinkel auf diese Thematik, bitten aber zugleich, auf die Einsendung von politisch gefärbten und tendenziösen Beiträgen zu verzichten.

Formelles:

- Mit ihrer Einsendung räumen die AutorInnen dem BKDR Verlag das eingeschränkte Publikationsrecht ein und stimmen der honorarfreien und unbefristeten Nutzung ihrer Beiträge im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des BKDR zu.
- **Mit der Einsendung versichern der/die Teilnehmer/in gleichzeitig, dass die Beträge frei von Rechten Dritter sind und der eingesandte Textbeitrag von ihm/ihr selbst verfasst wurde.** Bei möglichen Ansprüchen Dritter in Bezug auf Urheber- und Nutzungsreche werden wir auf diese öffentliche Ausschreibung verweisen, die Verantwortung liegt vollständig bei den Teilnehmenden an dieser Ausschreibung. Es gibt keinen Rechtsanspruch auf Publikation und Auszeichnung der eingesandten Beiträge.

Formatierung: Die Beiträge bitte als offenes Text-Dokument (doc, rtf oder ähnliches) einsenden.

Umfang: Prosa (Kurzgeschichte und Essays) etwa 5 bis 10 Normseiten (je 1.800 Zeichen je Seite), Lyrik: max. 10 Gedichte.
Den eingesandten Beiträgen bitte separat eine Kurzvita von etwa 5 bis 10 Zeilen mit den wichtigsten Kontaktdaten bzw. Anschrift beilegen.
Mehrere Gedichte sollen in nur einer Datei zusammengefasst werden.

Ihre Einsendungen richten Sie bitte bis zum **31.08.2022** an die Redaktion des BKDR Verlags unter der E-Mail **redaktion@bkdr.de**

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!

Das Liedgut der Russlanddeutschen – Liederheft Nr. 2 erschienen

Die Liederauswahl im vorliegenden Heft Nr. 2, das im BKDR Verlag erschienen ist, stammt wie das im Liederheft Nr. 1 aus der seinerzeit viel gelobten Liedersammlung „Es war einmal … Das Liedgut der Deutschen aus Russland“, hrsg. von Eduard Isaak und Robert Korn im Jahre 2011.
Die Sammlung basiert auf dem im deutschen Sprachraum teils weit verbreiteten „klassischen“ Liedgut, doch zeichnet sie sich durch folgende Besonderheit aus:

- Diese Lieder wurden von deutschen Siedlerinnen und Siedlern in Russland und in der Sowjetunion gesungen, für andere Texte und Besetzungen arrangiert und über Generationen hinweg tradiert.
- Diese Kulturgutpflege war eines der wichtigsten Indizien „für die Zugehörigkeit zur deutschen Kulturnation“ (so der Komponist Ernst Muntaniol im Vorwort der Sammlung von Isaak und Korn) und spielte somit eine identitätsstiftende Rolle bei den Deutschen im Russischen Reich, später in der Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten.

ISBN 978-3-948589-11-0, Art.-Nr. 9110, Preis: **5,- EUR. Bestellen können Sie das Heft gerne unter der E-Mail-Adresse kontakt@bkdr.de**

Den aktuellen Bestellkatalog 2022 finden Sie unter **www.bkdr.de/link/bestellkatalog**

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

„Deutsche Siedlungen im Porträt“: Mariental

Mariental (heute Sowetskoje) – beim zweiten Beitrag in deutscher Sprache handelt es sich um die ehemalige deutsche Siedlung „Mariental“ (heute Sowetskoje).
Die Siedlung mit einer sehr wechselvollen Geschichte liegt etwa 60 Kilometer von Saratow (Russland) entfernt und wurde 1766 von deutschen Siedlern zunächst unter dem Namen „Pfannenstiel“ am rechten Ufer des Großen Karaman gegründet. Aufgrund von Hochwasser wurde die Siedlung jedoch nicht einmal ein Jahr später auf die andere Seite des Flusses verlegt.
Einige Siedlerinnen und Siedler verließen Mariental bereits etwa 1876 in Richtung USA. In den darauffolgenden Jahrzehnten nahm die Anzahl deutscher Siedler aufgrund der Hungerjahre und der „deutschen Operation“ in den Jahren 1937–1938 stetig ab, ehe die Deutschen 1941 auf Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941 deportiert wurden.
Heute gibt es eine Initiativgruppe, die sich um den Wiederaufbau der Dorfkirche bemüht.

Den Videobeitrag können Sie auf unserem YouTube-Kanal „BKDR Kulturzentrum“ ansehen:

Liebe Marina Bauer,

zu deinem 60. Geburtstag am 12. August 2022 wünschen wir dir gute Gesundheit und viele glückliche Jahre im Kreise deiner Familie.
24 Jahre lang hast du den Chor „Heimatklänge“ in Stuttgart ehrenamtlich geleitet. Bereits als Musikstudentin und später trotz Berufstätigkeit, Familie und weiter Anfahrt hast du, außer in den Ferien, jeden Donnerstag mit uns geprobt.
Wir haben auf kleinen und großen Veranstaltungen die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland repräsentiert. Unvergessen sind unsere Auftritte bei Bundestreffen der LmDR oder auch die schönen Weihnachtsfeiern, die du mit viel Liebe und schönen Liedern gestaltet hast. Groß und Klein haben diese besinnlichen Veranstaltungen sehr genossen.
Sogar in Nordamerika und Argentinien hatte der Chor Auftritte, die du mit viel Elan organisiert hast.
Du hast es immer geschafft, uns zum Singen zu motivieren.
DANKE, Maria, für dein Engagement, unvergessliche Momente und eine schöne Zeit.

Von Herzen: deine ehemaligen Chormitglieder.

Marina Bauer

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 21 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 22

Rothermel, Alexander Friedrich
(4.10.1880 – 15.2.1963), geb. in Orlowskoje.

Zusammen mit dem Bruder Johannes ging er auf die Petri-Pauli-Schule in Moskau (1889 – 95) und das Alexander–Gymnasium zu Riga (1895 – 1900). Studierte vom 4. September 1900 bis 27. Oktober 1907 in Dorpat Religionswissenschaft. Die Theologische Fakultät verlieh ihm am 15. November 1907 die „Würde eines graduierten Studenten der Theologie“ und ließ das Diplom anfertigen. Mitglied des Corps „Neobaltia“.

Alexander Rothermel wurde am 1. März 1909 in Moskau ordiniert. 1909 – 1912 diente er als Pfarrer in Gnadenflur und bis 1922 in Rosenheim (Podstepnoje), beide Kirchspiele im Wolgagebiet.

Nach der bürgerlichen Februarrevolution 1917 nahm er aktiv an der nationalen Bewegung der Wolgadeutschen teil: als Bevollmächtigter des Amtsbezirkes (Wolost) Krasnojar auf dem Kongress der Kreis- bzw. Bezirksbevollmächtigen der Wolgakolonien in Saratow (25. – 27. April 1917); als Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Wolgakolonisten; als Kandidat des Kongresses der Abgeordneten der Wolgakolonien in Schilling (Sosnowka) im September d. J. für die Wahlen im Gouvernement Samara (Wiesenseite-Liste Nr. 6) für die konstituierende (verfassunggebende) Versammlung, die sog. Konstituante.

1922 siedelte er nach Deutschland über und bekleidete im Folgenden das Pfarreramt in Hedeper (1925 – 28) und Hoiersdorf (1929 – 53); beide Kirchengemeinden gehörten zu der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche.

Gestorben in Hoiersdorf bei Schöningen.

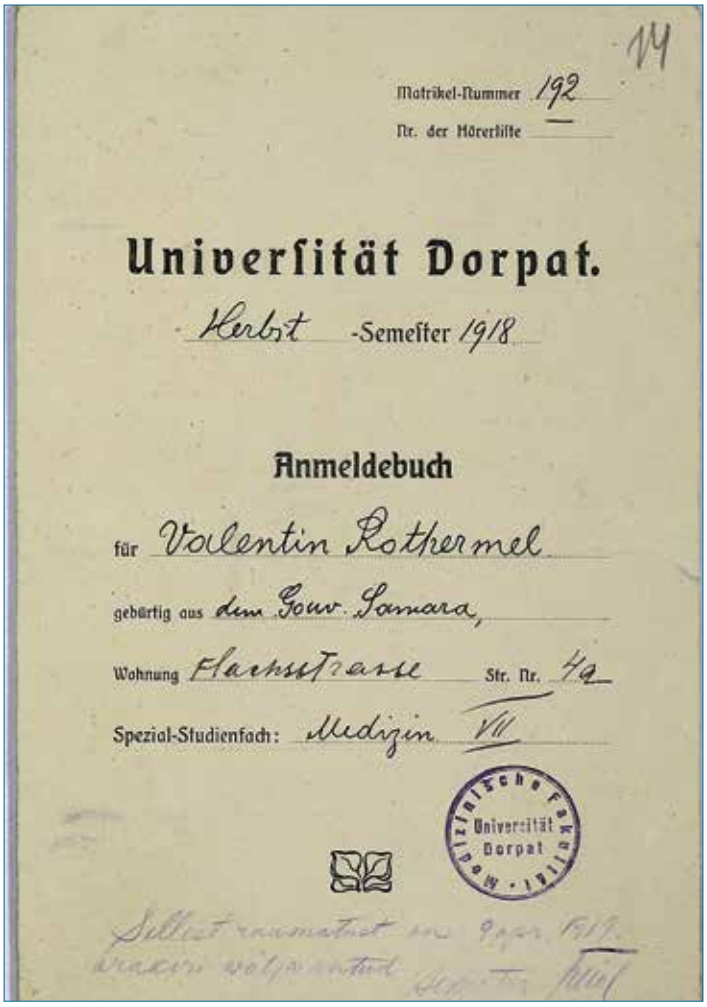
Rothermel Paul
(3.4.1886 – 1942?), geb. in Orlowskoje.

Besuchte vier Jahre lang das 2. Saratower und sieben Jahre das Revaler Gymnasium, in dem er im Juni 1907 das Reifezeugnis erwarb. Am 6. September d. J. begann Rothermel in Dorpat, Theologie zu studieren, um nach einigen Tagen auf die Physikalisch-Mathematischen Fakultät, Fachrichtung Chemie, zu wechseln. Das war aber noch nicht das Ende seiner Suche nach einer passenden Ausbildung. vielmehr wechselte er im Juli 1908 auf die Medizinische Fakultät. Am 12. September 1913 bekam er den Grad eines Arztes verliehen und einige Wochen später wurde ihm das Arztdiplom ausgestellt (16. November 1913). Mitglied der Korporation „Neobaltia“.

Berufliche Stationen: Assistenzarzt im evangelischen Hospital in Moskau; 1914 – 18: Arzt an der Front; danach im Krankenhaus Nr. 1 in Marxstadt (ehem. Katharinenstadt), zunächst als Assistenzarzt in der Chirurgie und später als Leiter; 1929 – 32 Leiter des Zentralkrankenhauses in Krasny Kut und bis 1935 Arbeit in Engels, beide Städte in der ASSR der Wolgadeutschen.

Nach einigen Angaben lebte er später in Lipezk (Russländische Unionsrepublik), wurde 1941 nach Osten deportiert und kam im Lager um.

Rothermel, Valentin
(2.5.1894 – 21.5.1947), geb. in Orlowskoje.



14

Matrikel-Nummer 192
Nr. der Hörerliste —

Universität Dorpat.

Herbst -Semester 1918

Anmeldebuch

für Valentin Rothermel

gebürtig aus dem Gouv. Samara,

Wohnung Flachsstrasse Str. Nr. 42

Spezial-Studienfach: Medizin VII

Medizinische Fakultät Universität Dorpat

Selbstrasirt am 9/X 1918
Kasse wolgestellt

Anmeldebuch von Valentin Rothermel an der deutschsprachigen Universität Dorpat im Jahr 1918, die unter reichsdeutscher Besatzung für einige Monate existierte

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

1904 – 1912 besuchte er das Gymnasium bei der St. Anna-Kirche (Annenschule) in St. Petersburg und erwarb das Reifezeugnis. Am 21. August 1912 zunächst an der Juristischen Fakultät immatrikuliert, wechselte er für einige Monate auf die Naturwissenschaftliche Fakultät, um von Juli 1913 bis etwa Mai 1917 Medizin zu studieren. Nach einer Unterbrechung setzte er von September bis November 1918 sein Medizinstudium an der Deutschen Landesuniversität in Dorpat fort. Insgesamt belegte er sieben Semester. Mitglied der Korporation „Neobaltia“.

1918 – 1919 kämpfe Rothermel im Baltischen Regiment gegen die Bolschewiki. Dann Ausreise nach Deutschland und Medizinstudium an der Universität zu Berlin, das er mit einer Promotion zum Dr. med. am 28. März 1923 abschloss. Das Thema der Dissertation lautete „Das Fürsorgewesen für Tuberkulöse in Deutschland“.

1924 – 1927 im Heimkehrerlager Frankfurt/Oder für wolgadeutsche Flüchtlinge zuständig. Auswanderung in die USA und ab 1928 Arzt in Chicago, wo er auch starb.

Valentin Rothermel war Gründer und Vorsitzender (Präses) des „Vereins der Wolgadeutschen“ in Berlin und publizierte in verschiedenen Periodika zur Lage der Hungerflüchtlinge in Minsk und Frankfurt/O. In den USA redigierte er „Das Wolga Journal“, vom „Wolgadeutschen Unterstützungsverein“ in Chicago herausgegeben, das über die alte Heimat und das Leben emigrierter Landsleute in Nordamerika berichtete.

Sattler, Adolf

(7.10.1890 – nach 1914), geb. in Tarutino, Gouvernement Bessarabien. Vater: Wilhelm, in Neuburg eingeschriebener Siedler, Mutter: Maria, geb. Krause.

Absolvierte das Alexander-I.-Gymnasium in Dorpat und wurde am 20. August 1913 an der Universität immatrikuliert. Studierte in Dorpat nur zwei Semester Medizin und wechselte im September 1914 an die Neurussische Universität in Odessa. Mitglied der Korporation „Teutonia“.

Weiteres Schicksal unbekannt. Soll im 1. Weltkrieg gefallen sein.

Verband
der deutschen Kolonisten
: im Schwarzmeergebiet :

Das Zentralkomitee

Odessa, den 14. September 1918
№ 4468
Lutzenstraße Pereulok Nr. 2
Telefon 1722.

29

A U S W E I S.

Inhaber dieses, Herr CHRISTIAN SAWALL ist seit dem 19. August 1918 Student der Dorpater Universität und ist im Begriffe, nach Dorpat zu reisen zur Fortsetzung seines Studiums.

DAS ZENTRALKOMITEE

Vorsitzender

Bürochef

Studienbescheinigung für Christian Sawall.

Sawall, Christian

(11.7.1890 – 23.11.1964), geb. in Katzbach, Kirchspiel Fère-Champenoise (Alt-Elft), Gouvernement Bessarabien. Vater: Peter, Mutter: Catharine Agathe, geb. Sulz.

Im Januar 1910 trat er in die IV. Klasse des privaten Hugo-Treffner-Gymnasiums in Dorpat ein und machte im Juli 1913 das Abitur. Am 19. August d. J ließ er sich in der Universität an der Medizinischen Fakultät immatrikulieren und studierte mit Unterbrechungen bis Ende 1918.

Ab Frühling 1917 diente Christian Sawall einige Monate als Hilfsarzt beim Allrussischen Landschaftsverband im Komitee der Westfront.

Im März 1918 bekam er das Abgangszeugnis über acht belegte Semester. Im Oktober d.J. erneute Immatrikulation an der deutschen Landesuniversität Dorpat. 1919 Fortsetzung des Medizinstudiums in Tübingen und Abschluss mit Dissertation zum Dr. med. (1920).

Nach der Rückkehr praktizierte Dr. Sawall im Heimatort und war in den Jahren 1928 – 40 am Ambulatorium in Klöstitz angestellt. Im Zuge der Umsiedlung ins Wartheland diente er als Amtsarzt in Eichenbrück (Wągrowiec) und Oborniki, beide Ortschaften heute in Polen.

Die Flucht im Jahr 1945 verschlug ihn zunächst nach Mühlhausen (Thüringen). Ab 1948 war Christian Sawall als Kassenarzt in Stuttgart tätig und wohnte in der Stadt bis zu seinem Ableben. Beerdigt auf dem Friedhof in Stuttgart-Zuffenhausen.

Fortsetzung folgt.

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Bücherangebot der Landsmannschaft

Anton Bosch, Josef Lingor
Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer.

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.

Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808-1917), während der revolutionären Umwälzungen (1917-1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919-1941) sowie unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941-1944).

Preis: 7 €, 540 Seiten. Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Dokumentationsprojekt in Polen zu den Deutschen aus der Ukraine im „Warthegau“.

Im besetzten Polen, in einem Distrikt namens „Warthegau“, planten die Nazis im II. Weltkrieg, ein Experimentierfeld des Rassenwahns zu installieren. Eine „blonde Provinz“, so Heinrich Himmler, sollte entstehen, ein Laboratorium zur „Züchtung des germanischen Herrenmenschen“. Innerhalb weniger Wochen wurden Hunderttausende Polen und Juden zur Vertreibung freigegeben, als Arbeitssklaven missbraucht oder getötet. Die brutal Vertriebenen sollten „Platz schaffen“ für die „Volksdeutschen“, die vor allem aus der sowjetischen Einflusszone – zwischen dem Schwarzen Meer und dem Baltikum – „heimgeholt“ wurden.

Der polnische Journalist und Filmemacher Dr. Jacek Kubiak (Posen / Poznań) und sein deutscher Kollege Klaus Salge (Berlin) stellen in ihrem Film „Eine blonde Provinz. Polen und der deutsche Rassenwahn“ (2009) drei Männer vor, die beim deutschen Überfall auf Polen noch Kinder oder Jugendliche waren und deren Schicksal mit der Stadt Posen / Poznań verbunden ist: einen ehemaligen jüdischen Einwohner von Posen, einen polnischen Widerstandskämpfer aus der Armia Krajowa (polnische Heimatarmee) und einen Baltendeutschen aus Lettland.

Im Anschluss daran produzierte Jacek Kubiak mit weiteren Partnern 2016 eine Ausstellung, die das gleiche Thema aufgriff, „Die Vertriebenen von 1939…“, und ihren Fokus auf die Zwangsaussiedlung von Polen und die Vernichtung von Juden im „Warthegau“ richtete.

Im Zuge der Auseinandersetzung mit diesem von der breiten Öffentlichkeit in Polen wie in Deutschland bis vor kurzem nur wenig beachteten Thema gerieten auch die Deutschen aus der Ukraine in Kubiaks Blickfeld – als eine weitere Gruppe von „Volksdeutschen“ (wie sie im Nazi-Jargon genannt wurden), die nach den Plänen des NS-Staates in der „blonden Provinz“ angesiedelt werden sollten und in der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges, in den Jahren 1943 – 1944, im Zuge der „Administrativumsiedlung“ auch angesiedelt wurden.

Dabei wurde Kubiak mit dem Umstand konfrontiert, dass die historischen Hintergründe der vier Umsiedlungswellen – von „Reichsdeutschen“, Baltendeutschen, Deutschen aus Südosteuropa und aus den Gebieten der Sowjetunion – in den „Warthegau“ nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch Unterschiede aufweisen. In ihrer Geschichte gibt es bis heute viele „weiße Flecken“. Dazu gehört das Schicksal der Deutschen aus der Ukraine, ihre Erlebnisse rund um die „Umsiedlungsaktion“, die individuellen Schicksale der Betroffenen und ihre Motivlage.

Für Jacek Kubiak war es der „Aufhänger“, um ein neues Projekt zu beginnen. In dessen Mittelpunkt steht die Dokumentation der Erinnerungen von Zeitzeugen in Form von Videointerviews.

Der Kontakt zu Deutschen, die aus der Ukraine stammen und über ihre Erfahrungen von damals berichten wollten, kam dank der Vermittlung des Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, Ernst Strohmaier, und des Hauses des Deutschen Ostens (München) zustande. Eine Online-Plattform für die Veröffentlichung der Interviews stellt das Oral-History-Archiv von Poznań (Poznańskie Archiwum Historii Mówionej) zur Verfügung.

Die Kurzfassung des ersten Interviews wurde bereits vor wenigen Tagen für die Nutzer freigeschaltet. Der Interviewpartner von Dr. Kubiak ist Harry Hägelen (geb. im Gebiet Odessa, heute wohnhaft in Delmenhorst, Niedersachsen), der 1944 mit anderen Deutschen aus dem Schwarzmeergebiet in den „Warthegau“ nach Westpolen kam.

Harry Hägelen, Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, in dem auf YouTube zu sehenden Interview mit Dr. Jacek Kubiak.

Eine Szene aus dem Film

Vergessene Geschichte

In der Geschichtsschreibung der Deutschen aus Russland gibt es eine riesengroße Lücke: Was passierte mit den Schwarzmehrdeutschen, Balten-Deutschen, Bessarabien-Deutschen und Wolhynien-Deutschen zum Ende des Zweiten Weltkrieges und während ihrer Flucht vor den sowjetischen Truppen? Was ist unter „Warthegau“ zu verstehen? Wie wurde mit den Deutschen aus Russland im „Warthegau“ umgegangen? Was passierte zwischen dem Verbleib im „Warthegau“ und der „Repatriierung“?

Leider hat es bis jetzt kein öffentliches Interesse gegeben, über den willkürlichen Umgang mit über 500.000 Geflüchteten aus der damaligen UdSSR zu berichten.

Daher sind die Bemühungen von Dr. Lilia Antipow sehr zu begrüßen, das Interesse polnischer Wissenschaftler am Verbleib der Flüchtlinge im „Warthegau“, im heutigen polnischen Gebiet, zu wecken.

Dafür danke ich ihr ganz herzlich.

Ernst Strohmaier

Die Aufnahme kann unter folgender URL abgerufen werden: ***https://www.youtube.com/watch?v=eu_9Z5RLRV0***

Weitere Videointerviews werden in den kommenden Wochen folgen.

Dr. Lilia Antipow, Leiterin des Sachgebiets Öffentlichkeits-, Medien- und Pressearbeit, Bibliothek im Haus des Deutschen Ostens

Autonomiebewegung in der Sowjetunion – Delegierte aus Pallassowka (Wolga) (Teil 1 in VadW 7/2022. S. 31–33)

Die Gründung der Unionsgesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“ im März 1989 war einer der Höhepunkte der Autonomiebewegung dieser Zeit. Wichtigstes Anliegen der neuen Organisation war die Wiederherstellung der Autonomie an der Wolga. Wie die Autonomie zu bewerkstelligen sei, wurde zum entscheidenden Streitpunkt, der letztendlich zur Spaltung führte und die Bewegung schließlich zum Erliegen brachte.

1989 und später waren viele noch optimistisch in Bezug auf die Wiedergeburt der Wolgarepublik. Im November 1989 billigte der Oberste Sowjet der UdSSR die Vorschläge der „Kommission für Probleme der Sowjetdeutschen“ (berufen im Juni 1989 von der Nationalitätenkammer) zur Wiederherstellung der deutschen Autonomie in den alten Grenzen.

Ein Foto in der Zeitung „Neues Leben“ vom 11. Oktober 1989 zeigt die Delegierten auf dem Roten Platz in Moskau. Von den 135 Teilnehmern waren zehn aus Pallassowka: Konstantin Bach, Alexander Moor, Christian Eckel, Wladimir Eckel, Alexander Sauer, Klement Mosmann, Alexander Lechman, Gottlieb Schönmeier, Wladimir Schmidt und Alexander Reberger. Die Delegierten wählten ein Koordinierungszentrum aus 33 Personen, darunter auch Konstantin Bach aus Pallassowka.

Im Oktober 1991 fand der 1. Kongress der Russlanddeutschen statt. Aus Pallassowka waren zwei Deutsche dabei, Konstantin Bach als Delegierter und Adolf Bersch als Ehrengast. Konstantin Bach berichtete dabei über die Aktivitäten des Koordinierungszentrums direkt in den Kreisen, in denen bis 1941 die Wolgarepublik war. Auch Adolf Bersch setzte sich in seiner Ansprache für die Wiederherstellung der Deutschen Wolgarepublik ein. Dr. Horst Waffenschmidt sicherte als Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium des Innern und Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung in dieser Angelegenheit die volle Unterstützung der Bundesrepublik zu.

Während des offiziellen Bonn-Besuches im November 1991 bekräftigten Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin in einer gemeinsamen Erklärung die Absicht, die Wiederbelebung der Republik der Deutschen in den „traditionellen Siedlungsgebieten ihrer Vorfahren“ voranzutreiben. Trotz all dieser Beteuerungen, die in uns immer noch die Hoffnung auf die Wiederherstellung der deutschen Autonomie an der Wolga nährten, nahm die Geschichte einen ganz anderen Lauf.

Organisierter Widerstand gegen die deutsche Autonomie an der Wolga – das Ende des Traums von der Wolgarepublik

Schon im Frühling 1989 zeichnete sich in den betroffenen Gebieten Saratow und Wolgograd ein Widerstand gegen jegliche Autonomiepläne ab, der insbesondere in der medialen Berichterstattung zum Ausdruck kam. Ab Beginn der 1990er Jahre kam es zu offenen Konfrontationen und organisierten Demonstrationen gegen die Wolgarepublik – mit Plakaten und Anfeindungen in der Öffentlichkeit.

Die Proteste, die sich in zahlreichen Petitionen an zentrale Machtorgane, Resolutionen von Betriebsversammlungen, Streikdrohungen und Massenkundgebungen äußerten, gingen in erster Linie auf das Konto der örtlichen Führungen, die um ihre Macht und ihren Einfluss fürchteten.

Die Parteifunktionäre in diesen Orten, auch in Pallassowka, hatten eine umfangreiche Vorarbeit gegen die Wiederherstellung der Wolgarepublik geleistet. Viele wurden gegen alles Deutsche und die Deutschen aufgehetzt, in manchen Orten wurden sogar ehemalige Kirchen in Brand gesetzt.

Die Autonomiegegner schreckten weder vor offen deutschfeindlichen Parolen, die an die besten Zeiten des Kalten Krieges erinnerten, noch vor verzerrten Darstellung der historischen Tatsachen in den regionalen Medien zurück. Aktive der Autonomiebewegung gerieten ins Visier der Sicherheitsorgane, bekamen persönliche Warnungen und Drohungen. Auf den Zäunen erschienen beleidigende bzw. diskriminierende Schmierereien.

Deutsche aus Pallassowka in Moskau, März 1989. (Foto aus dem Archiv von Gottlieb Schönmeier.)

Bei Demonstrationen enthielten Plakate Aufrufe wie „NEIN zur deutschen Republik an der Wolga!“, „Hört auf, Russland aufzuteilen! Wo ist denn die Heimat der Russen?“, „Besser AIDS als eine deutsche Autonomie an der Wolga!“, „Wir brauchen kein drittes Deutschland!“ oder „Die Deutschen sollen in die BRD fahren – wir haben hier kein Land für sie!“. Es ging mancherorts sogar so weit, dass für die Zeit der Demonstrationen Betriebe geschlossen und die Arbeiter aufgerufen wurden, gegen die deutsche Autonomie zu demonstrieren.

Protest gegen die Wiederherstellung der Deutschen Autonomie an der Wolga.

Aufgrund der bedrohlichen Stimmung sahen sich deutsche Familien in einigen Siedlungen gezwungen, sie „freiwillig“ zu verlassen. Nicht von ungefähr verzeichnete man ab 1990 einen sprunghaften Anstieg der Ausreiseanträge nach Deutschland.

Ihren Höhepunkt erreichte die ohnehin brenzlige Lage am 8. Januar 1992, als Präsident Boris Jelzin das Wolgagebiet besuchte, um sich an Ort und Stelle die Meinungen der Bevölkerung zur Frage der deutschen Autonomie anzuhören.

Bei einem Treffen mit Bewohnern einer Sowchose im Gebiet Saratow äußerte er sich in gehässiger und zynischer Form zu dieser Problematik: „Ich will hier eine verbindliche Erklärung abgeben, damit das allen klar ist: Dort, wo es keine kompakte Ansiedlung der deutschen Bevölkerung gibt, d. h. wo die Wolgadeutschen keine Mehrheit bilden, wird es keine Autonomie geben!“ Ein militärisches Testgelände „Kapustin Jar“ im Gebiet Wolgograd wurde dabei als Möglichkeit für eine territoriale Autonomie in Aussicht gestellt.

Nach den unmissverständlichen Äußerungen Jelzins war die Geduld der allermeisten Deutschen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion am Ende.

Nach einer ähnlichen Demonstration in Engels im Januar 1992 fuhr Adolf Bersch nach Pallassowka zurück und stellte schon nach ein paar Wochen einen Ausreiseantrag im Deutschen Konsulat in Moskau. Auch er, der jahrzehntelang für die Wiederherstellung der Republik an der Wolga gekämpft hatte, sah keinen Sinn mehr darin, in Russland zu bleiben.

Einen Monat später gab es in Pallassowka ein Treffen mit Reportern aus Wolgograd. Danach waren die Reporter bei mir und befragten mich nach meiner Meinung zu den Vorkommnissen. „Hat der russische Präsident Jelzin uns, die Deutschen, gefragt, ob wir eine Republik auf einem Testgelände wollen, bevor er darüber in der Öffentlichkeit gesprochen hat?!“, war meine Antwort. Das Gespräch wurde später in einem Fernsehprogramm in Wolgograd ausgestrahlt.

„Kapustin Jar“ war ein völlig verseuchtes Militärgelände. Bei der Fahrt zum 2. Kongress der Russlanddeutschen in Moskau im März 1992, an dem auch ich teilnahm, versammelten sich viele Delegierte in einem Wagen, in dem ein Landsmann aus dem Nachbarkreis erzählte: „Mein Vater arbeitete im Sommer oft im Gebiet ‚Kapustin Jar‘ als LKW-Fahrer. Die Arbeiter dort wunderten sich immer, dass die ‚Pfiffer‘ *(Pfifferlinge)*, die sich dort stark vermehrten, kein Fell hatten – nur Haut *(wie die ganz jungen Pfifferlinge)*. Für die Arbeiter wurde sogar das Wasser von der weiter entfernt gelegenen Sowchose gebracht. Viele sind später an Krebs gestorben.“

Am 28. Februar 1992 kam Iwan Schabunin, Chef des Gebiets Wolgograd, nach Pallassowka zu einem Treffen mit Deutschen der Stadt. Das örtliche Kulturhaus war voll mit unseren Landsleuten; meine Aufgabe war es gewesen, telefonisch möglichst viele Deutsche über das Treffen zu informieren.

Es wurde viel diskutiert; ich selbst befürwortete leidenschaftlich die Wiederherstellung der deutschen Autonomie an der Wolga. Einer der Opponenten meinte, wir sollten zur Frage der Autonomie ein Referendum abhalten, ein anderer schrie uns ins Gesicht: „Ihr Faschisten, fahrt in euer Deutschland!“

Das war wie ein Blitz im Gehirn aller Deutschen im Saal, auch für diejenigen, die zu der Zeit noch in Pallassowka bleiben wollten. Ich hatte bereits den Aufnahmebescheid für meine Familie in der Tasche.

***

Im Oktober 2007 reisten wir, meine Frau Ella und ich, auf Einladung meiner ehemaligen Klassenleiterin Raisa Sarubina zum hundertjährigen Jubiläum unserer Schule. Beim Treffen erzählten zwei ehemals gute Bekannte, einer nach dem anderen, wie alles schlecht und hoffnungslos geworden sei. Nach einer kurze Pause antwortete ich: „Ihr hab es so gewollt...“

Alexander Kelbler, Würzburg

Liebe Mama, Schwiegermutter,
Oma und Uroma

Hilda Kirschenmann

geb. Hofer

geboren in Megajevo bei Odessa.

heute ist ein ganz besonderer Tag,
denn es ist DEIN **90. Geburtstag.**
90 Jahre, auf die du
stolz zurückblicken kannst.

Du hast einen ganz besonderen Stellenwert, denn du bist einzigartig. Jeder einzelne von uns ist dankbar für deine Liebe, deine Fürsorglichkeit und deine Gastfreundlichkeit. Wir drücken Dich fest und haben dich ganz doll lieb.

Deine Großfamilie.

Zum **85. Geburtstag**
am 1. August gratulieren
wir von ganzem Herzen
unserem lieben Vater
und Opa

Johann Denis

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine Kinder und Enkel.

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

Wendelin Schlosser,
„Gedichte gegen Krieg und Gewalt!“,
ISBN: 978-3-8372-2638-6,
erschienen im August von Goethe Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €

85 Jahre, welch ein Segen, nach all dem Durchgemachten in deinem Leben, dieses Alter zu erleben. Zu diesem Jubiläum am 5.9.2022 gratuieren wir dir, liebe Mama, Oma und Uroma, ganz herzlich.

Alwina Klein

geb. Ammon in Donezk

85 Jahre sind vorbei,
die wenigsten waren sorgenfrei.
Viel Arbeit hast du dir gemacht
und niemals nur an dich gedacht.
Bleib wie du bist zu jeder Stund‘,
vor allem aber bleib gesund.
In Liebe und Dankbarkeit: deine Kinder,
Enkel und Urenkel.

Schrecklicher Fund in Tiraspol (Republik Moldau)

Massengräber mit den Überresten von 208 deutschen Kolonisten

Dass die Auswanderung von Deutschen nach Russland mit der Person der Zarin Katharina II. verknüpft ist, wird oft hervorgehoben und ist im allgemeinen Geschichtsbewusstsein der Russlanddeutschen fest verankert. Es war jedoch nicht allein Katharinas Manifest aus dem Jahr 1763, das die Geschicke der deutschen Auswanderer lenkte. Auch die Außenpolitik der Zarin und der daraus resultierende Gebietszuwachs Russlands hatten enormen Einfluss darauf, dass so viele Deutsche sich im 18./19. Jahrhundert zur Auswanderung ins Russische Kaiserreich entschlossen.

Während ihrer Herrschaft führte die deutschstämmige Kaiserin zwei Kriege gegen die Osmanen und gewann diese auch. Die Friedensverträge von 1774 und 1791 brachten Russland jedes Mal riesige territoriale Gewinne ein – unter anderem das Schwarzmeergebiet. Für eine gewisse Zeit wurde der Fluss Dnjestr zur Grenze Russlands.

Damals war es noch üblich, die Grenze des eigenen Staates zu sichern und gegen Angriffe von außen zu verteidigen. Aus diesem Grund sollten entlang der Dnjestr- Linie drei Festungen gebaut werden: eine im Norden, eine im Süden und eine dazwischen.

Mit der Errichtung dieser mittleren Festung (russ. „Sredinnaja krepost“) unweit der osmanischen Festung Bendery begann man 1792. Der Bau der Festungsanlage endete 1795 mit der Fertigstellung der Artillerieparks, Pulvermagazine, Kasernen, Zeughäuser, Pferdeställe und Vorratslager, des Lazaretts, eines Hauses für den Festungskommandanten und sogar einer Kirche. Außerdem hatte die Festung acht Bastionen. Immer mehr Menschen ließen sich in der Nähe der Festung nieder, und so entstand mit der Zeit Tiraspol, die „Stadt am Dnjestr“.

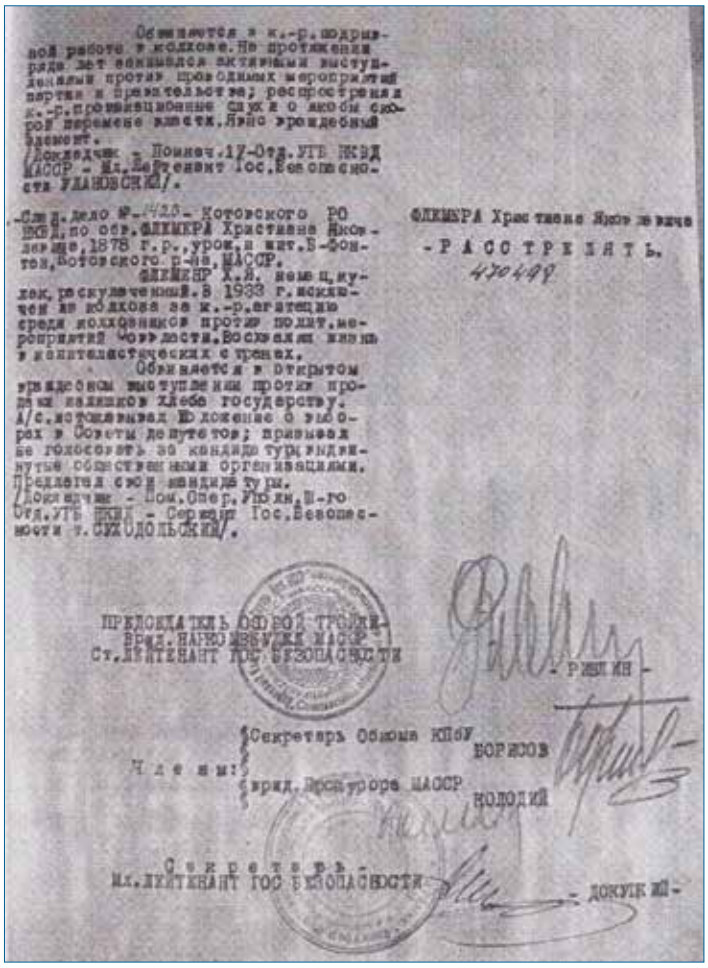
Die Tiraspoler Festungsanlage ist heute nicht mehr erhalten. Übrig geblieben ist lediglich das Pulvermagazin der Bastion „Heiliger Wladimir“, in dem ursprünglich Sprengstoffe und Kampfmittel gelagert wurden.

In der Zeit der Herrschaft von Josef Stalin diente das Pulvermagazin während der 1930er Jahre einem abscheulichen Zweck. Direkt neben dem historischen Gebäude wurden Menschen, die zuvor von sowjetischen Behörden in Schauprozessen zum Tode verurteilt worden waren, vor einer ausgehobenen Grube hingerichtet, fielen hinein und wurden sogleich mit Erde bedeckt und vergessen. Die Lage der Massengräber – es sind offensichtlich mehrere – wurde natürlich nirgendwo verzeichnet.

Seit den 1990er Jahren werden nach und nach die Massengräber wiederentdeckt, die Leichen exhumiert und umgebettet. Dieses Jahr wurde ein weiterer schrecklicher Fund gemacht. Am 14. und 15. Juni strahlte der transnistrische Staatssender „Perwy Pridnestrowski“ zwei Beiträge über die Entdeckungen von zwei Massengräbern in Tiraspol aus. Forscher stellten fest, dass die dort aufgefundenen menschlichen Überreste von den deutschen Bewohnern der Dörfer Glückstal, Bergdorf und Neudorf stammen, die während der Stalinschen Säuberungen in ihren Häusern verhaftet, nach Tiraspol gebracht und als „Feinde des Volkes“ exekutiert wurden.

Die Gründe für die Anklage und Verurteilung waren fadenscheinig und fiktiv. Die Anklageschrift gegen **Christian Jakowlewitsch Flemer** aus dem Dorf Groß-Fontal, Kotowski Rayon, Moldauische ASSR, zeigt beispielhaft den Argumentationsstrang des NKWD:

„Angeklagt wegen konterrevolutionärer, zersetzender Tätigkeit in der Kolchose. Im Laufe mehrerer Jahre trat er aktiv gegen durchgeführte Maßnahmen der Partei und Regierung auf; verbreitete konterrevolutionäre provokative Gerüchte über einen angeblich baldigen Machtwechsel. Ein offensichtlich feindliches Element.



Die Anklageschrift gegen Christian Jakowlewitsch Flemer. Bild zur Verfügung gestellt von Ludmila Keptine.

Das Pulvermagazin der ehemaligen Tiraspoler Festungsanlage, vor dem unter Stalin Unschuldige hingerichtet wurden.

/ Berichterstatter – Assistent des Leiters der 1. Abteilung der UGB NKWD MASSR – Unterleutnant der Staatssicherheit Ulanowski/.

Untersuchungsakte des Angeklagten Flemer Christian Jakowlewitsch, geboren 1878, gebürtig und wohnhaft in Bolschoi Fontan [Groß-Fontal], Kotowski Rayon, MASSR. Flemer, Ch. J. Deutscher, Kulake, entkulakisiert. 1933 wurde er aus der Kolchose ausgeschlossen aufgrund konterrevolutionärer Agitation unter den Kolchosearbeitern gegen politische Maßnahmen in der Oblast. Pries das Leben in kapitalistischen Ländern an. Wird des offenen feindlichen Auftretens gegen den Verkauf des überschüssigen Brotes an den Staat angeklagt. Deutete die Lage zu den Wahlen zum Sowjet der Volksdeputierten; rief dazu auf, die von den gesellschaftlichen Organi-

Die Stelle, an der die Massengräber bei Tiraspol ausgehoben wurden.

Die Überreste deutscher Kolonisten in einem der Massengräber.

sationen aufgestellten Kandidaten nicht zu wählen. Schlug eigene Kandidaten vor. / Berichterstatter – Assistent des Ermittlungsbeamten der 3. Abteilung der UGB NKWD – Sergeant der Staatssicherheit, Genosse Suchodolski /. Hinrichtung von Flemer Christian Jakowlewitsch durch Erschießen."

Ludmila Keptine, Vorsitzende der Gemeinde Karmanowo (früher Neudorf) , besuchte die Fundstelle. Ihre Eindrücke beschreibt sie folgendermaßen: „Es war schrecklich zu sehen, wie in einem der Gräber zahllose Leichen liegen. Und man sah, dass sie ungeordnet lagen. So, wie sie hinfielen, so blieben sie auch liegen. Füße am Kopf, Kopf an den Füßen – alles war buchstäblich durcheinander: Sachen, Geld, kleine Kreuzanhänger – ein furchtbarer Anblick. Meiner Meinung nach müssen sie auf jeden Fall bestattet werden."

Auf Anfrage stellte Ludmila Keptine der Redaktion von „Volk auf dem Weg" dankenswerterweise eine Liste mit Namen der Erschossenen aus einem der beiden Massengrab zur Verfügung. Von den 98 darin aufgeführten Personen stammten 61 aus Glückstal, 23 aus Neudorf, 7 aus Bergdorf, 3 aus Grigoriopol und jeweils 2 aus Kassel und Klein Bergdorf (heute Krasnoje).

Ahl, Heinrich, Bergdorf
Albrecht, Wilhelm, Glückstal
Aman, Georg, Glückstal
Biber, David, Glückstal
Donzow, Fjodor, Neudorf
Erlenbusch, Gustav, Grigoriopol
Esser, Jakob, Bergdorf
Faut, Christian, Bergdorf
Flemmer, Georg, Glückstal
Flemmer, Jakob, Glückstal
Flemmer, Karl, Glückstal
Garder, Jakob, Glückstal
Gejte, Friedrich, Glückstal
Gejts, Christian, Glückstal
Gejts, Friedrich, Glückstal
Gering, Karl, Neudorf
Gib (Hieb?), Adolf, Neudorf
Gib (Hieb?), Johann, Neudorf
Ginger, August, Glückstal
Graf, Johann, Neudorf
Gutjahr, Johann, Glückstal
Gutjahr, Johann, Glückstal
Haub, Jakob, Glückstal
Hausauer, August, Glückstal
Hausauer, Philipp, Glückstal
Hoffer, Theopold, Neudorf
Huber, Eduard, Glückstal
Huber, Friedrich, Glückstal
Huber, Karl, Glückstal
Kaul, Christopher, Glückstal
Kaul, Johann, Glückstal
Kemmet, Georg, Glückstal
Kessler, Georg, Glückstal
Kessler, Johann, Glückstal
Kiss, Jakob, Glückstal
Kiss, Karl, Glückstal
Kiss, Kaspar, Glückstal
Kloz, Johann, Glückstal
Krenzler, Bernhardt, Glückstal
Krenzler, David, Glückstal
Kurle, David, Grigoriopol
Kurle, Iwan (Johann), Grigoriopol
Landenberg, Philipp, Neudorf
Landenberger, Philipp, Neudorf
Leicht, Johann, Bergdorf
Lesle, Christian, Glückstal
Lippert, Eduard, Neudorf
Maier, Christian, Glückstal
Maier, Robert, Glückstal
Martel, Grigori, Kassel
Martin, Johann, Neudorf
Matheis, Friedrich, Glückstal
Matheis, Johann, Klein Bergdorf
Matheis, Johann, Neudorf
Minch, Woldemar, Glückstal
Morlok, Christian, Neudorf
Müller, Christian, Glückstal
Müller, Friedrich, Glückstal
Müller, Jakob, Glückstal
Neufert, Christian, Neudorf
Pleines, Christian, Neudorf
Reile, Jakob, Neudorf
Ritter, Georg, Glückstal
Ritter, Jakob, Glückstal
Ritter, Johann, Glückstal
Ritter, Johann, Glückstal
Ritter, Karl, Glückstal
Rull, Christian, Glückstal
Scheffer, Gottlieb, Neudorf
Scheffer, Johann, Neudorf
Scheifel, Heinrich, Bergdorf
Schell, Johann, Glückstal
Schilling, Georg, Glückstal
Schladt, Jakob, Neudorf
Schladt, Josef, Neudorf
Schlep, Ludwig, Neudorf
Schneidt, Christian, Glückstal
Schneidt, Friedrich, Glückstal
Schneidt, Georg, Glückstal
Schneidt, Johann, Glückstal
Schok, Eduard, Glückstal
Schumacher, Jakob, Glückstal
Schumacher, Johann, Glückstal
Schumacher, Johann, Glückstal
Schumacher, Thomas, Glückstal
Schwindt, Johann, Glückstal
Sissermann, Johann, Bergdorf
Stefan, Johann, Kassel
Stoz, Philipp, Glückstal
Unruh, Christian, Glückstal
Volt, Gottfried, Glückstal
Volt, Johann, Klein Bergdorf
Wagelmann, Jakob, Neudorf
Walz, Friedrich, Neudorf
Werre, Eugen, Glückstal
Werre, Wladimir, Glückstal
Will, Peter, Neudorf
Zirn, Johann, Bergdorf

Insgesamt befanden sich in den beiden Massengräbern die Überreste von 208 deutschen Kolonisten. Ihre Umbettung soll am 30. Oktober 2022, dem offiziellen Gedenktag für die Opfer politischer Repressionen, erfolgen.

Die beiden Beiträge des transnistrischen Senders können hier angeschaut werden:

- ***https://t1p.de/urzbo***
- ***https://t1p.de/65ire***

Die Bilder zu den Massengräbern sind aus dem Video des transnistrischen Staatssenders „Perwy Pridnestrowski":

- ***https://t1p.de/urzbo***

Veronika Fischer

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
severine.petit@LmDR.de

(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/
Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de

(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de

(0711) 16659-86

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Flucht und Verbannung (1941 – 1945)

Ich wurde 1943 in Klein-Glückstal, Gebiet Odessa, geboren. Schon 1944 mussten meine Eltern, wie Tausende schwarzmeerdeutsche Familien, die Flucht Richtung Westen antreten. Wir kamen mit Pferd und Wagen durch Rumänien, Serbien, Ungarn in den Warthegau im heutigen Polen und von dort weiter bis nach Thüringen. Bei der Flucht starben mein Großvater und mein Bruder Erwin. Mein Vater wurde in die deutsche Wehrmacht eingezogen.

Nach Kriegsende 1945 wurde ich mit meiner Großmutter, meiner Mutter und meinen beiden Geschwistern zusammen mit vielen anderen Landsleuten zurück in die Sowjetunion, nach Uwa in der Udmurtischen ASSR, deportiert. Dort kamen wir in ein Zwangsarbeitslager in Perwomaisk, einem ehemaligen Arbeitslager für deutsche Kriegsgefangene, die bei der Torfförderung im Einsatz waren.

Schon am zweiten Tag verkündete der Lagerkommandant, dass die deutschen Repatrianten „als Arbeitskräfte und auf ewige Zeiten“ hierher gebracht worden seien. Das Verlassen des Lagers ohne Erlaubnis war strengstens verboten. Bei Schwerstarbeit bekamen die Zwangsarbeiter bei Erfüllung der Norm 800 Gramm Brot und bei leichter Arbeit die Hälfte. Durch mangelhafte Ernährung, Kälte, schwere körperliche Arbeit und seelische Belastung starben viele vor Hunger und Erschöpfung.

Als ich das Leben bewusst wahrnehmen konnte, waren die Zeiten schon erträglicher geworden, aber an einige tragische Begebenheiten aus meiner Kindheit kann ich mich noch gut erinnern:

Mein Onkel Rudolf war Schuster. Ich war gerne in der Schusterei, um dem Onkel zur Hand zu gehen. So durfte ich den Nähfaden mit Pech einreiben, die Holznägel spalten und andere einfache Arbeitsschritte erledigen.

Eines Morgens stand auf dem Tisch in der Schusterei eine Blechdose mit Kleie und Wasser, einem Klebstoff, der beim Schustern verwendet wurde. In der Nacht hatten schon Mäuse und Ratten daraus gefressen. Ich hatte einen derartigen Hunger, dass ich den Inhalt der Blechdose hastig verschlang. In diesem Moment sagte Onkel Rudolf: „Helmut, gib mir die Blechdose mit der Kleie.“ Ich stand da und wusste nicht, was ich ihm sagen sollte. Er schaute mich und die leere Dose an, wobei ich noch meinen Mund abwischte. Da liefen ihm vor Mitleid die Tränen über die Wangen.

Oder ein Vorfall bei der Torfförderung: Der nass gestochene Torf wurde auf dem Feld ausgelegt, wo er zuerst von oben trocknen und dann gewendet werden musste. Diese Arbeit mussten hauptsächlich Kinder ab zehn Jahren verrichten. Jedes Kind bekam ein Feld mit ausgelegten Torfstücken.

Beim Anheben der Torfstücke konnte man sich, wenn die Kruste sehr trocken war, leicht die Finger verletzen. Noch viel schlimmer aber waren die Schwärme von Moskitos und Stechmücken. Mit unseren vom Torf schmutzigen Händen versuchten wir, die Biester zu vertreiben. Schlussendlich hatten wir alle nach dieser Sklavenarbeit mit Torf und Blut verschmierte Gesichter.

Helmut Kieß gehört seit Jahrzehnten zu den prägenden Gestalten der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Niedersachsen.

Helmut Kieß,
Wolfsburg